

**Mittheilungen**

aus dem

# **Gebiete der Geschichte**

**Liv-, Ehst- und Kurland's,**

herausgegeben

von der

***Gesellschaft für Geschichte und  
Alterthumskunde der russischen  
Ostsee-Provinzen.***

---

**Achten Bandes zweites Heft.**

Mit zwei Lithographieen.

---

**Riga, 1856.**

Nicolai Kymmels Buchhandlung.

Mittheilungen

aus dem

# Gebiete der Geschichte

Liv-, Est- und Kurlands

Der Druck wird gestattet,  
mit der Bedingung, dass nach Vollendung desselben die gesetzliche An-  
zahl von Exemplaren dem Rigaschen Censur-Comité vorgestellt werde.

Riga, den 18. December 1855.

(L. S.)

Censor Dr. J. G. Krohl.

Gesellschaft für Geschichte und  
Literaturkunde der russischen  
Gouvernements

Leben Bades zwölftes Heft

mit zwei Lithographien von A. A. K. K.

Riga, 1856.

Druck von W. F. Häcker in Riga. 1856.

**I.**  
**A b h a n d l u n g e n.**

---



1.

## Fragmente zur Geschichte

des

# Herzogs Wilhelm von Kurland,

vom

## Freiherrn Julius v. Bohlen zu Bohlendorf

auf der Insel Rügen.

1.

(Vorgetragen in der 197. Versammlung der Gesellschaft, am 9. Febr. 1855.)

Nachrichten über die Streitigkeiten des Herzogs Wilhelm mit seinen Ständen und deren traurige Folgen, so wie über Personen, die während derselben eine Rolle spielten, sind in neuerer Zeit in der erwünschtesten Weise veröffentlicht worden\*); dagegen sind Notizen oder ausführlichere Mittheilungen über die persönlichen Verhältnisse des Herzogs und über seine Persönlichkeit selbst, trotz der sorgfältigsten Nachforschungen noch immer unvollständig und lückenhaft geblieben, und werden es der besondern Umstände wegen auch wohl bleiben. Schreiber dieser Zeilen liefert in Nachstehendem einige einschlagende Fragmente, Nachrichten über die Verbindungen des Herzogs Wilhelm mit Pommerschen Fürsten, über seinen Aufenthalt in Deutschland, besonders in Pommern, und seinen

\*) Actenstücke zur Geschichte der Noldeschen Händel in Kurland von Dr. C. E. Napiersky im II. Bde. der Monum. Liv. ant. Bog. 97—61. I—XXXVI u. 1—238. S. in 4.



Tod enthaltend. Dieselben sind nicht vollständig genug, um nach ihnen eine nur einigermaßen genügende Darstellung des Lebens oder nur der 23 letzten Lebensjahre des Herzogs, die fast Sage geworden, zu geben, sondern stellen nur einzelne, meist nicht erhebliche Thatsachen fest, die indess als solche, doch wohl des Aufbehaltens werth sind. Diese Nachrichten beginnen ziemlich früh und endigen erst mit dem Tode des Herzogs zu Kukelow bei Camin in Pommern am 7. April 1640. Sie lassen sich sehr füglich in drei Gruppen zusammenfassen. Die erste derselben, die Jugendzeit und das frühere Mannesalter des Herzogs umfassend, reicht bis zum J. 1617; die zweite bis zum J. 1628 gehend, wohl die unglücklichste Zeit im bewegten Leben des geprüften Fürsten, seine Flüchtlingsjahre, endigt mit der Verleihung der Domprobstei Kukelow durch Herzog Bogislav XIV. von Pommern, die dritte endlich schliesst mit dem Tode des Herzogs in seiner neuen Heimath.

Durch das Testament des Herzogs Gotthard von Kurland († den 17. Mai 1587) war seinem jüngern, noch minderjährigen Sohne, dem Herzoge Wilhelm (geb. den 20. Juli 1574) etwa die Hälfte des ganzen von ihm besessenen Herzogthums, dessen Regierung er gemeinschaftlich mit seinem ältern Bruder Friedrich im 20sten Lebensjahre antreten sollte, bestimmt. Bis zur dann erreichten Volljährigkeit sollte er studiren und reisen und hierzu waren jährlich 3000 Rthlr. ausgesetzt \*).

Wohl wegen der grossen Jugend erfolgte der Beginn der Universitätsstudien Herzog Wilhelms erst im Jahre 1590. Aus Goldingen den 14. Septbr. 1590 schrieb Herzog Friedrich von Kurland an den Herzog Kasimir von Pommern, damals Bischof von Camin: „Demnach als

---

\*) *Cruse I. 78.*

wir itzo den auch hochgebornen Fürsten, Herrn Wilhelmen, in Lieflandt, zu Chuerlandt vnd Sengallen Hertzogen, Vnsern freundlichen lieben Brudern, Studirens und erfahrung halbern nach Teutschlandt, vnd anfangklich bei nahmen auf E. L. \*) Löbliche Universitet Rostock abgefertigt (welches der vatter aller Barmhertzigkeit S. L. zu wahrer Gottesfurcht vnd guten aufnehmen, in allen Fürstlichen Tugenden wolle gedeien lassen) dadurch sich denn S. Ld. gutte gelegenheit vermuetlich zeigen wirdt, Ihre Dienstwilligkeit E. L. Persoenlich zu commendiren, vnd derselben sowoll Ihres Löblichen Fürstl. Hauses gesundheit, gegenwertigt zu besuchen, haben wir nicht unterlassen wollenn, an E. Ld. zugleich auch für Vns gegenwertiges Schreiben mitzugeben, demnach freundlich bittende, gleich wie wir bis anhero, sonderliche freundschaft vnd gewogenheit, wofuer wir dienstlich dankbar, an E. Ld. gespuret vnd befunden, das sie auch also hinfurdt rüer vnd für, in gleichen freundlichen Beuelich vnd behalt nichts weiniger auch hochgedachten vnsern lieben Brudern Itzo draussen an frembden ortten zue gonsten vnd allem gutten empfolenn sein lassen.“ — Wahrscheinlich überbrachte Herzog Wilhelm dies Schreiben persönlich; obgleich auf demselben sich hierüber nichts bemerkt findet, so ergeben doch andere Nachrichten, dass er im October 1590 seinen Weg durch Pommern nach Rostock nahm. Am 24. October 1590 mussten Bürgermeister und Rath der Stadt Anklam sich rechtfertigen, weil sie den Silberknecht des Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, Herrn Wilhelm, Hertzogen zu Curland nicht bei Tag und Nacht ghen Loitz fortgeschafft: alle Stadtpferde seien in des Hertzogs zu Curlandt Werben und Führen beladen gewesen, wozu sie noch einige Pferde von den Bürgern heuren

---

\*) Dies E. L. (Euer Liebden) beruht auf einem Irrthum, es hätte etwa heissen müssen: des Herzogs von Mecklenburg Liebden u. s. w.



müssen, auch habe sich derselbe nicht rechtzeitig angeeignet, sonst habe er leicht mit fort geschafft werden mögen.

Ueber den Aufenthalt des Herzogs in Rostock und seine Studien daselbst liegen keine Nachrichten vor. Ununterbrochen dauerten letztere aber wohl nur etwa ein Jahr, denn im October 1591 kam die Mutter des Herzogs, die Herzogin Anna von Kurland, nach Mecklenburg, um ihre Verwandten zu besuchen, und als sie im März 1592 nach Kurland zurück ging, begleitete sie „ihr Sohn.“

Ueber diese Reise der Herzogin, der letzten in ihre Heimath, liegen einige Nachrichten vor, aus denen hier einige bezeichnende Züge folgen mögen. Aus Stolp in Pommern den 26. Octbr. 1591 benachrichtigte die Herzogin den Herzog Ernst Ludwig von Pommern, wie sie sich vorgenommen, ihren Bruder zu besuchen, auf welcher Reise sie zum Theil sein Fürstenthum werde berühren müssen, als habe sie ihm dies nicht nur hierdurch freundlich kund thun wollen, sondern wünsche ihm und seiner Gemahlin auch alles Gute. Diese Anzeige scheint dem Herzog so verspätet zugekommen zu sein, dass eine „Ausrichtung“ der verwandten Fürsten, wie es die gute Sitte der Zeit erheischte, nicht mehr angeordnet werden konnte und unterblieb. Der Herzog entschuldigte dies. In der Antwort der Herzogin aus Güstrow vom 21. Novbr. 1591 heisst es in Bezug hierauf: „vnd ob wir woll E. Ld. vnsern Durchzugk in Zeitenn hetten wissen lassen sollen, So haben wier vns doch (Sintemalen wier mith derselbenn noch fast vnbekandt) solchs zu thuenn nicht vnterstehenn müegenn, Nhemen daher E. Ld. der Aussrichtung halber, weiln sie von vnser ankunft nichts gewust billig vnd freuntlich entschuldigett, vnd sagenn derselben fuer Ihren freuntlichen guten willen so sie sich kegen Vns erpieten gantz freunt- vnd fleissigen Danck; Seint geneigt vnd erböttigk, solches vmb E. Ld. hinwieder besten vermüegen nach freuntlich zu



uerdienen vnd zu beschulden. Wann wir durch Göttliche gnedige Verleihung vnsern wegk aus diesen Oertern wieder zurück nehmen werden, wollen wier E. Ld. solches, derselben freuntlichem bitten zufolge, zeitigk kundt thun vnd vermelden.“

Im Februar 1592 erfuhr nun der Herzog Ernst Ludwig von seiner aus Mecklenburg kommenden Gemahlin, wie die Rückreise der Herzogin von Kurland mit ihrem Sohne nahe bevorstehe und wie sie beabsichtigten, auf derselben ihn in Wolgast zu besuchen. Er schrieb deshalb an seinen Bruder, Herzog Bogislav XIII. d. d. Wolgast d. 14. Febr. und bat ihn, zu dieser Zeit mit seiner Gemahlin nach Wolgast zu kommen, um mit der Herzogin von Kurland und ihrem Sohn „zuvorab vnd sintemal Ihre, der Fstl. Wittwe Ld, vermuthlich Ihre Lebtag nicht wiederumb dieser Oerter ahnlangen mochten“ bekannt zu werden und sie sich sämptlich „in Freuden und Fröhlichkeit bereden und ergötzen möchten.“ Auch die Landräthe und vornehmsten Lehnleute wurden zu dem Tage nach Wolgast verschrieben und an die Hauptleute der betreffenden Aemter erging der Befehl, sich so einzurichten, damit bei der Ausrichtung der Herzogin nichts fehle. Aus Dobberan d. 28. Februar meldete sie sich denn selbst auf Montag den 6. März in Wolgast an. Ueber ihren Aufenthalt in Wolgast, über die ihr zu Ehren dort gefeierten Hofeste und den weitem Verlauf der Reise liegen leider keine Nachrichten vor.

Unter dem in Begleitung der Mutter reisenden Sohn dürfen wir nicht Herzog Wilhelm verstehen: denn dieser war im Juli 1592 in Rostock anwesend. Er kann seine Mutter also wohl nicht auf ihrer Rückreise nach Kurland begleitet haben. Vielleicht brachte er sie bis Wolgast, machte dort Bekanntschaft mit dem Pommerschen Fürstenhause und kehrte von dort nach Rostock zurück, wenn meine Vermuthung überall richtig und sich diese

Stelle auf Herzog Wilhelm und nicht auf Herzog Friedrich bezieht. Herzog Wilhelm scheint noch in demselben Jahre, vielleicht gegen Ende des Jahres nach Kurland zurückgekehrt und die nächstfolgende Zeit daselbst geblieben zu sein, denn es findet sich von ihm ein aus Mitau d. 1. Januar 1593 \*) an Herzog Franz von Pommern gerichtetes Schreiben, in welchem er diesem, mit dem er bei seiner Anwesenheit in Deutschland Bekanntschaft gemacht zu haben scheint, sein Wohlergehen meldet und ihm ein gleiches wünscht. Ob er später nach Rostock zur Fortsetzung seiner Studien zurückgekehrt, ist wahrscheinlich, doch fehlt es mir hierüber an Notizen; die Nachricht, er sei dreimal Rector magnificus der dortigen Universität gewesen, würde sich sonst nicht erklären lassen \*\*).

Das so eben erwähnte Schreiben des Herzogs Wilhelm an Herzog Franz von Pommern ist das erste einer langen Reihe von Briefen an denselben, dessen letzter aus Grobin den 7. Januar 1617 datirt ist. Leider sind es aber meist nur sogenannte „Besuchschreiben“, die wenig enthalten, was als Beiträge zur Zeit- oder Sittengeschichte historischen Werth hat. In nachfolgenden Auszügen mag das folgen, was in irgend einer Rücksicht beachtenswerth schien und unten die buchstäblich genaue Abschrift eines ganz eigenhändigen Briefes des Herzogs als Beispiel eines solchen \*\*\*).

---

\*) Das Datum lautet zwar: „Denn 1. January Anno 92.“ Auf der Aussenseite des Briefes steht aber: „Empfangen d. 3. Marty Anno 1593 zu Alten Stettin.“

\*\*) Bei *Cruse I. 84.*

\*\*\*) „Freundtlicher lieber Bruder, ich mach mich keinen Zweifel es wirdt noch mitt dier auf der alten stete stehn; thu mich auch dabeneben gegen Dier bedanken das Du mich mit Deinem schreiben besuchett, von mir sol es ebenmessigk gehalten werden so ofte ich gelegenheit bekommen werde, sol es von mir nicht hinterlassen werden, dasselbe



Zwei Briefe aus Candau vom 30. Septbr. 1596 und aus Mitau vom 17. März 1597 enthalten recht eigentlich nichts, wie den Bericht vom Wohlergehen des Schreibers und den Wunsch, dass beim Empfänger ein Gleiches statt haben möge. In einem Schreiben aus Goldingen vom 29. Januar 1600 wird für die gute Aufnahme, die der Herzog jüngst in Pommern gehabt, gedankt.

Als der Krieg zwischen dem Könige Sigismund von Polen und dem Herzoge Carl von Südermanland sich nach Livland wendete, wird öfter der Vorfälle desselben gedacht. So heisst es in einem Schreiben aus Goldingen den 16. Februar 1601: „Wie es dieses Orts gewandt wird E. Ld. unverborgen sein, was zwischen der Kgl. Mtt. zu Polen, Vnserm gnädigsten Könige und Herrn und dem Herzoge Carl aus Schweden, der nunmehr bald das ganze Vber-

versehe ich mich auch zu Dier. Es lest meine Schwester Dier mitt viel hundert tausentt guter nach begrüsen. Die flasche mitt wein belangendt sol gewisse Bescheide gethan werden; bringe Dich aber mitt Rekouw auch eine flasche wein, Du werdest sie ebenmesick bescheiden thun, wollest auch den Marschalck vnd Hofmeistere vnd Rekouw meinett wegen grüsen vnd dabeneben alle Junckern. Bitte Du wollest Dich nicht zu sehr bekümmern ob Scheden gleich we-  
thut, dennoch wiederkommen bringet desto grossere freude das man das scheiden nicht achtet. Bitte hertzlieber Bruder Du wollest freundlich bruder sein vndt bleiben vnd meinen schertz zum besten halten, ann mich soltu keinen mangel spüren, befele Dich hirmitt in den getrewen schutz Christi, Gott getrewlich befohlen, mich auch in Deine brüderliche gewogenheitt. Datum Goldenaw (? vielleicht Gollnow in Hinterpommern) d. 17. (?) Ao. 94.“

Dein lieber Bruder weil ich lebe

Wilhelm, Hertzogk zu Churlandt p. p.

Aufschrift:

An meinem Freundtlichen lieben Brudern

Herzogk Franzsen zu Stettinn Pommern etc.

(L. S.)

(Empfangen d. 18. August Ao. 94 zu Stepenitzze (St. ist nur wenige Meilen von Gollnow entfernt).)



dünsche Liefland eingenommen entstanden, daher wir auch nicht in geringer Noth und Beschwerniss stehen, der Allmechtige wolle gnediglich diesem grossen Unheil Rath finden vnd abhelfen.“

Schrunden den 31. März 1602: „Sonsten verhalten E. Ld. wir nicht, dass es nach Eroberung der Stadt und Hauses Wolmar fast still geblieben, darauf der polnische Feldherr für Derpt gerückt und ihm etliche Häuser sich gutwillig ergeben. Stehet aber zu besorgen, dass künftigen Frühlingk sich weiters erheben möchte.“

Aus Mytow den 27. July 1602 zeigten die Herzoge Friedrich und Wilhelm in einem gemeinsamen Schreiben den Tod ihrer Mutter an: „Der barmherzige, liebe Gott, habe seinem unerforschlichen Rathschluss nach die weiland Hochgeborne Fürstin, Fraw Anna, geboren zu Meckelnburgk, in Lieflandt, zu Cuhrlandt etc. Herzogin etc. Wittwe, ihre gnädige und herzliebe Frau Mutter, nachdem Ihre Gottseel. Gnaden ein gantz halb Jahr und 4 Tage betreisigk(?) gewesen, vf den 4ten Tag July Abends, vngefehr ein Viertheil nach fünf Vhren — bei verliehener bis ans Ende vollkommener Vernunft und Sprache aus diesem betrübtten Jammerthal zu sich in sein ewiges Reich selighen abgefordert.“

Goldingen den 4. July 1603: „Wir können E. Ld. mit Schmerzen nitt bergen, dass der Feind (Herzog Carl aus Schweden) gestrigen Tags den 3. July mit 20 Schiffen an vnserm Port Windaw angelegt, vnd ganz plötzlich unser daselbst liegend Haus Windaw angefallen, auch erobert vnd einbekommen, auch Vns, sowohl vnserm frdl. lieben Bruder Herzog Friedrich, durch sein an Vns gethanes Schreiben für seine Feinde erclert, vnd alles feindtliches (wie er denn auch im Werk bewiesen) zuentboten, aus den Vrsachen, das wir Höchstgedachter Königl. Mtt. zu Polen Vnsere pflichtigen Dienste geleistet.“

In einem „in vnserm Feltlager Sillea 18. August 1604“

datirten Schreiben, welches im Text gar nichts Mittheilenswerthes enthält, lautet die eigenhändige Nachschrift des Herzogs: „D. Ld. wollen in guter gewogenheit verharren, vnd ich bleibe D. L. dienstwilliger freundt vnd diener, es werden D. L. mir zuschreiben wie viel Volks sie geworben haben, damit ich nachricht haben magk, vnd halten mir meines schertzs zum besten?“

Goldingen den 18. Septbr. 1604. Eigenhändige Nachschrift: „Ich bitte D. L. wollen nicht unterlassen mich zu berichten, was aldar im Reich verlaufft, so wol von Heuraten als andern sachen, wil es D. Ld. gerne hinwieder berichten, wie es alhier steht. Dersieder ist es vom Feinde vast stil gewesen, nur vor 2 Tagen hat er wieder mir ein torff ausgeplündert. Er sol sich fast sterken, so wol zu versorgen, was weiter erfolgt giebt die Zeit.“

Aus Bütow (in Pommern) den 29. März 1605: „Nachdem wir vnser gesundheit nach Vnss inss warme Badt zu verfügen gesonnen und nunmehr diesen Ort erreicht“, heisst es wörtlich, erfahre er, dass der Herzog Franz auf der Reise auf Stettin begriffen, und bittet, ihm wissen zu lassen, wann er dort einzutreffen gedenke.

Aus Stettin den 1. May 1605 (wie es scheint auf der Rückreise nach Kurland) dankt der Herzog für eine geschenkte, mit einem Schreiben vom 10. April übersendete Uhr. Letzteres früher zu beantworten, sei er durch seine schleunige Reise behindert worden.

Goldingen den 30. October 1608: Es habe „aus Providentz und Schickung des Almechtigen, zwischen des Hochgebornen Fürsten, Herren Albrecht Friedrichen, Marggrafen zu Brandenburg in Preussen etc. Hertzogen etc. Vnsers gnedigen vndt freundtlichen lieben Herrn Oheimbs, Schwager vnd Vatern etc. Tochter, Frewlein Sophiam, vndt Vnss, noch bey lebzeiten vndt mit Consens der weilandt Hochgebornen Fürstin vnd Frawen, Maria Eleonora, Marggräfin zu Brandenburg, gebornen zu Gülich, Cleve vnd



Berge in Preussen etc. Hertzogin Vnser gnedigen vnd freundtlichen lieben Fraw Muhmen vnd Mutter, hochseliger gedechtniss, eine Christliche Ehestiftung vferichtet, welche auch ihre vollkommne Richtigkeit erreicht vnd itzt an dem, dass die Eheliche beysetzung, vermittelt göttlicher Verleihung vfs förderlichste erfolgen wirdt.“

Die Hochzeit erfolgte denn auch vor der Abreise des Churfürsten Johann Sigismund aus Preussen, zu Königsberg d. 8. Januar 1609 \*). Der Herzog zeigte dies aus Ortelsburg d. 25. Januar 1609 dem Herzoge Franz von Pommern an und fügte dem Briefe folgende Nachschrift hinzu: „Ich erfrew' mich das D. L. frisch vnd gesundt ihre Reisse vollenzogen, wünsche das D. L. auch mögen in meinen Orden bald treten. Darzu die götliche almacht D. L. gnad (zu) verleihen wolle. Amen vnd befehle mich in D. Ld. brüderliche gewogenheit.“ — Die eigenhändige Nachschrift eines aus Königsberg d. 17. Januar 1610 datirten Briefes lautet: „Es lest mein Gemal D. L. ihrer schwesterlichen freundtlichen grüs vermelden vnd wünschet D. L. gelück zu Dero Heiratt, das gleiche thu ich auch vnd drencke D. Ld. Dero Herzs allerliebsten Brautt gesundtheit, mit Bitte es hervmb gehen zu lassen, vnd allzeit gewogener Bruder (zu) sein und bleiben, in dero gewogenheit ich mich befelle vnd Dero Hertzigen freundtlich grüsse vnd küsse“. Nach einem Briefe aus Goldingen vom 13. März 1610 hat es fast den Anschein, als ob Herzog Wilhelm erst unmittelbar vorher, mit seiner jungen Gemahlin nach Kurland gegangen sei: „Ob vnss woll der liebe Gott vf Jüngst gehaltener Vnser hertzlieben Gemahlin Heimführungs-Tage mit Leibesschwachheit heimbgesuchet, So haben wir doch seine Allmacht für Linderung hinwiederumb höchlich danken.“

---

\*) „verschieden achten Tag dieses Monats January“, also nicht, wie *Crusc I. 91.* sagt, den 5. Januar.



Am 28. October 1610 ward dem Herzoge sein einziger Sohn, der später mit Recht so berühmte Herzog Jacob von Kurland, geboren. Wenige Tage später zeigte er dies dem Herzoge Franz von Pommern an. Bei dem Interesse, welches Herzog Jacob noch heute erregt, mag es nicht ungerechtfertigt sein, diese Anzeige seiner Geburt unten unverkürzt folgen zu lassen \*).

\*) Vnser freundlich dienst vnd was wir der nahen anverwantnüss mehr Liebes vnd guttes vermöge zuuorn, Hochwürdiger, Hochgeborner Fürst, freundtlicher lieber Herr Oheim, Schwager vnd Bruder, Wir können E. Ld. auss hoherfreweten wolmeinenden gemütte nicht verhalten, Wasmassen Gott der Allmechtige die Hochgeborne Fürstin, Fraw Sophiam, geborne Marggrevin zue Brandenburgk, in Preussen, auch in Liefllandt zu Churlandt vnd Semgalleu Hertzogin, Vnserere freundtliche Hertzliebe Gemahlin den 28. dieses Monats Octobris ein viertel nach acht Vhren, vormittage Ihrer frawlichen Bürgen in gnaden entbunden, vnd vns mit einem wolgestalten jungen Sohnlein väterlich gesegnet vnd begabet. Wofür wir dann so woll auch das sich Mutter vnndt Kindt, jetziger gestalten sachen nach, bey zimlichen Wesen befinden, Wir dem getrewen Gott billich lob vndt Danck sagen, Denselben anrufende Er wolle Mutter vnndt Kindt ferner stercken, vnnd Sie beiderseits bey bestendiger gutter Leibesgesundtheit vnd aller wolfardt langwirigst schüetzen vnd erhalten, vnd nachdem wir vns gar keinen zweifel machen das E. Ld. der Verwandtnüss nach, sich mit vns vber solchen vns von dem lieben Gott väterlich verliehenen Ehesegen auch erfrewen, vnd vns denselben wol gönnen werdenn, Also haben wir dahero E. Ld. diese fröliche Zeittung freundtlich zu comuniciren nicht vnterlassen wollen, vnd wie wir nicht weinig auss trewen Herzen E. Ld. vnd Ihrem gantzen Fürstl. Hause alle heilsame wolfart vnd gesegneten frölichen Zustandt gönnen, vnd von Göttlicher Allmechtigkeit langwirig zu crstercken erwünschen, Alss tragen wir auch Sehnliches verlangen dauon bericht zu werden, Derwegen wir den auch E. Ld. ganz freundtbrüderlich bitten, Sie wollen des kein beschwer haben, vns dauon ofters berichten zu lassen; Solches ist vns zu jederzeit angenehm vnd erfrewlich, vnd seints freundtbrüderlich hinwiederumb zu beschulden erböttig vnd willigk. E. Ld. hiemit der Göttlichen be-

Leider sollte die Freude nicht lange ungetrübt bleiben. Am 24. Novbr. 1610 starb die Herzogin Sophie. Der Brief, der die Anzeige ihres Todes enthielt, ist verloren gegangen, aber wiederholt kommt Herzog Wilhelm auf dies ihn tief erschütternde Ereigniss zurück: „Was es noch zur Zeit mit vns für eine gelegenheit habe,“ heisst es aus Goldingen d. 11. April 1611, „können E. Ld. bey sich leicht abnehmen. jedoch müssen wir vns dem Willen Gottes vntergeben, derselbe geruhe Vns auch gedult zu verleihen. Sonsten sagen wir seiner Allmacht vnendlichen dank das dieselbe vns nebst vnserm Söhnlein noch bei zimblicher gesundtheit bisshero gefristet, welche auch ferner, was an Leib vnd Seel erspriesslich aus gnaden mittheilen wolle.“

Einem aus Goldingen d. 25. Juny 1611 datirten Besuchschreiben, welches „Schwanto Steinböck, Freiherr auf Oresenn und Cronebeck, Fstl. Meklenb. Abgesandter“ überbrachte, findet sich folgende eigenhändige Nachschrift beigefügt: „Dr. Ld. thu ich zu wissen dass I. K. Mtt. Vnser g. H. Shmolencko erobert vnd d. 16. Septbr. stilo veteri einen Reisstagk zu Warssau halten werde. Bitte D. Ld. mir zu vermelden, wie es alda im Reich Beschaffenheit hat vnd mit den Churf. Häusern Sachsen vnd Brandenburg itzo vor korrespondenz sein magk. Drinck D. Ld. einen Pocal Wein, zu D. Ld. Gemals Gesundheit zu, und bleibe

---

wahrung zu allem Fürstl. Wohl trewlich empfelende. Datum Goldingen den 31. Octobris Ao 1610.

Von Gottes Gnaden Wilhelm zu Liefßlandt, zu Churlandt vnd Semgallen Hertzogk etc.

Aufschrift:

D. L.

Dem Hochgebornen Herrn  
Frantz en Hertzogen zu Stet-  
tin Pommern etc. etc.

alzeit dienstwilliger getrewer  
be . . . er Ohmb, Schwager,  
Bruder vnd Diener bis in den  
tott Wilhelm H.

(L. S.)

Zu S. Ld. eigen Handen.



mein Freund nach wie alters.“ — Aus der nächstfolgenden Zeit liegen zwei Schreiben unwesentlichen Inhalts, aus Königsberg den 19. Decembor 1611 und aus Goldingen den 31. Januar 1612 datirt, vor; dann folgt eine längere Lücke in der Correspondenz des Herzogs. Wahrscheinlich unternahm er in der zwischenliegenden Zeit die Reise, deren in der *Geschichte der Noldeschen Händel* gedacht wird \*). Auf der Rückreise in sein Land, von Bütow, den 19. Novbr. 1613 aus, dankte er dem Herzog Franz für die „stadtliche Tractation“, die ihm in dessen Lande zu Theil geworden.

Die nun folgenden Jahre sind für das fernere Schicksal des Herzogs Wilhelm besonders verhängnissvoll geworden, die lange unabgemachten Streitigkeiten mit der Stadt Riga wurden beigelegt und die mit dem Adel, besonders den Gebrüdern Nolde, nahmen die bekannte tragische Wendung. Es liegen aus dieser Zeit aber nur äusserst wenig Briefe des Herzogs vor und diese enthalten, namentlich über die „Noldeschen Händel“ gar nichts. Wenige Tage vor der Ermordung der Gebrüder Nolde, aus Mietaw d. 5. August 1615, schrieb er noch: „Mit vnss vnd vnserm jungen Sohn ist es noch dermassen gewandt, das wir dem lieben Gott vor verliehenes gesundes vnd gedeylliches Hinkommen höchlich Vrsach zu danken haben.“ — Dagegen meldete er am 7. Decbr. 1615, dass endlich ein Vergleich mit der Stadt Riga abgeschlossen \*\*): „Wir thun E. Ld. auch zu wissen, dass vnser freundlich geliebter Herr Bruder vnd Gevatter mit der Stadt Riga von Vnssers gottseligen Herrn Vaters Zeit hero in die 52 Jahre in schwerer missverstendnus gestanden, dahero wenn solchen Vnglücke nicht bei Zeiten vorgebauet viell Vnheill

\*) *Monum. Liv. ant. II. S. XV.*

\*\*) zu Riga d. 21. Octbr. 1615, abgedr. in v. *Ziegenhorn's Staatsrecht*, *Beil. no. 100. S. 114 ff.*



zu vermuthen gewesen, als hatt vnser freundl. lieber Herr Bruder, so woll ein Erb. Rath, Ober vnd Eltisten der Königl. Stadt Riga auf Vns gesehen vnd Vns vnd vnser Rätthe für Ihre Vnterhendler erbeten, vngeachtet woll sachen darunter gewesen, die vns mit concerniren, so hatt doch Gott der Allerhöchste durch seinen göttlichen seghen die Tractaten dermassen beseliget, dafür seiner göttlichen Allmacht Lob Preis vnd Ehre gesagt, das sie durch viell Mühe vnd arbeit zum gewünschten Ende gerahten, mit beider Parten Satisfaction geendiget worden, vnd sind mit frieden vnd frewden von dannen geschieden.“

Aus dem Jahre 1616 liegt kein Schreiben des Herzogs Wilhelm vor, dagegen liefert ein Brief seiner Schwägerin, der Herzogin Elisabeth Magdalena von Kurland, geborenen Herzogin von Pommern, an ihre Mutter die Herzogin Sophie Hedwig, Wittwe des Herzogs Ernst Ludwig von Pommern, einen erwünschten Beitrag zur Geschichte desselben. Aus „Mittow den 10. September Anno 1616“ schrieb sie eigenhändig (die Orthographie der Herzogin ist beibehalten): „Mein Hertzliebste aller gnedigst Fra Mutter, E. G. wissen sich Mütterlich zu erinnern, das ich vorlengest durch S. L. Hertzog Wilhlem rath Linstaw\*) E. G. geschreiben vnd gebetten das E. G. ins beste kegen meinen allerliebsten Herrn Bruder\*\*) S. Ld. wollen gedenken wegen eines abgesandten zum Beystand zu schicken, durch E. G. S. Ld. sich freundbrüderlich erbotten, davor ich S. Ld. schwesterlich Danck sage vnd werden E. G. der Lenge nach vmbstendlich aus meines Hrn. Bruders schreibentt\*\*\*) zu uornemen haben, wie

---

\*) Einer der Mörder der Nolden. *Mon. Liv. II. 78.* im *Acten-St. nro. 10.* u. *Gadebusch Jahrb. II. 2. S. 491.* — *Cruse I. 97.* nennt ihn unrichtig Zynstow.

\*\*) Herzog Philipp Julius, der reg. Herzog von Pommern-Wolgast.

\*\*\*) Es ist wohl ein von der Herzogin an ihren Bruder gerichtetes Schreiben gemeint, welches mir jedoch nicht bekannt geworden.

gantz geferlich es schiwischen der Oberkeit vnd vnttertahn in dissen Landt stehett vnd wie man mit vns vmbgehet vnd das I. K. M. vorursachett werden Commisarien in Landt zu schicken, den 25. October neewen Calender, vnd hette vns gebüren wollen an E. G. ehr zu schreiben, aber man hats so gantz heimlich gehalten, das wirs nun mantt erst recht erfahren haben.“ — „E. G. woll meinen hertzliebsten Herrn Bruder zu gemüth füren vnd bitten helfen, wie woll ich an S. L. nicht zweiffel, das S. Ld. meinen hertzliebsten Herrn Gemall vnd diss fürstlich Hauss nich nachlassen, sondern vnss zum Beystandt eine adelich, gelartte, vorstendige, qualificirte person zum abgesandten müg gesendett werden (sic!). Das S. Ld. vnd wir mügen ruhm vnd ehr davonn habenn, denn vnsser Feinde meinen es ist das gantz vnd gar mit vnss auss, die vnsserigen achten vnss nicht mehr, vnd sie nun mügen ein anders sehen, das wir noch fürstliche vorwandten haben, die sich vnsser annemen vnd beistandt leisten.“ — Ob dieser Brief Erfolg gehabt, ob ein pommerscher Gesandter in Folge dessen nach Kurland gegangen, ist nicht bekannt, und da er nirgend genannt wird, fast unwahrscheinlich. Der letzte an Herzog Franz von Pommern gerichtete, mir bekannt gewordene Brief des Herzogs Wilhelm von Kurland ist aus Grobin den 7. Januar 1617 datirt. Eine Stelle desselben lautet wörtlich: „Sonsten haben wir den lieben Gott vor zimbliche ertregliche Leibes Gesundheit, wiewol Vns Vnsere wiederwertigenn, noch immer, doch zur höchsten Vnschuldt, mit unbefugter Verleumbdung zuesetzen, demütigst zu danken. Inmassen wir dann E. Ld. hiebei freuntlicher wolmeinung nicht bergenn, das abermahlen Ihr. Königl. Mtt. zue Pohlen vnd Schweden eine Commission vf den 6. February stilo novo nach der Mietaw abgeordnet, die dan gewiss ihren Fortgang gewinnen wirt, was aber noch zur Zeit dersselben Commission eigentlicher tenor oder einhalt, davon kann man noch zur Zeit nichts gründtliches wis-



sen.“ Es scheint diese Stelle die Zweifel\*) an der Reise des Herzogs Wilhelm nach Schweden, im Jahr 1616, um mit dem Könige Gustav Adolph Verbindungen anzuknüpfen, zu bestätigen. Er würde nicht in dieser Weise von seiner höchsten Unschuld gesprochen, nicht auf ein günstiges Resultat der Verhandlungen mit den Polen gehofft haben, wie es den Anschein hat, wenn dies der Fall gewesen wäre. Erst als alle Hoffnung auf ein erträgliches Abkommen vereitelt war, verliess er sein Land und ging zu den Schweden. Bevor Herzog Wilhelm Kurland verliess, übergab er die Regierung seines Landes dem Woldemar Fahrensbach, Königl. polnischen Statthalter und Kriegs-Obersten in Livland. Dieser Mann war der Sohn des in der livländischen Geschichte so berühmten Georg Fahrensbach und zu Neuenburg in Kurland am 9. Februar 1586 geboren. Er trat früh in Kriegsdienste und war, wie sein ausgezeichnete Vater, ein Anhänger des Königs Sigismund von Polen. Bereits 1607 hatte er Wolmar gegen die Schweden mit Auszeichnung vertheidigt und 1612 war er schon Statthalter und Kriegsoberster des damals polnischen Theils von Livland\*). Vielleicht hatte der Herzog gehofft, durch die Verbindungen dieses Mannes seinen Angelegenheiten eine günstige Wendung zu geben. Die ihm gegebenen Aufträge sind nicht bekannt, jedenfalls aber gereichte das in ihn gesetzte Vertrauen dem Herzog und seinem Lande zum grössten Nachtheil.

In der *Anlage 1* sind eine Reihe s. g. Zeitungs- u. a. Berichte über kurländische Dinge aus d. J. 1617 u. 18 abgedruckt. Wie es scheint, sind sie unpartheiisch und wenigstens theilweise von Männern abgefasst, die ihrer Lage

---

\*) *Mon. Liv. ant. T. II. p. XXVII.*

\*\*) Nach *Gadcbusch, Versuche in d. livl. Geschichtskunde II. Bd. 1. Stück, von Georg Fahrensbach, S. 32 u. 33.*

nach gut unterrichtet sein konnten. In allen spricht sich die Ueberzeugung aus: Woldemar Fahrensbach, unter dem Einfluss jesuitischer Ränke, habe den Herzog Wilhelm verleitet, die Verbindung mit Schweden anzuknüpfen, um eine Aussöhnung mit König Sigismund von Polen unmöglich zu machen, und sich und seine Freunde durch die herzoglichen Güter zu bereichern, und allerdings lässt sein Benehmen sich nur durch solche oder sehr ähnliche Annahmen erklären.

Bald nachdem Herzog Wilhelm Kurland verlassen, trat Fahrensbach mit den Schweden in Verbindung, übergab ihnen Goldingen, lieferte ihnen Dünamünde (den 10. Juny 1617) „zu Handen“, schrieb an Riga d. 24. July, „dass er sich an fremde Potentaten geschlagen und der Stadt Schanze eingenommen“ \*). Aber schon im October 1617 ward aus Danzig berichtet \*\*): Der Adel in Kurland solle sich der Empter bemächtigt und solche unter einander ausgetheilet haben. Fahrensbach — der sich bereits wieder für Polen erklärt — solle äussern, diese Intrige („Praktik“) sei bereits etliche Jahre lang eingeleitet, nur der König (Sigismund), Er und ein Jesuit habe um dieselbe gewusst. Er trat alle Güter des Herzogs Wilhelm bis auf Auzenburg, Saten und Schwarden, die er für sich behielt, an den polnischen Feldherrn Christoff Radzivil ab \*\*\*). Die Klopffechtereien zwischen Fahrensbach und der Stadt Riga dauerten indess fort. Auch die Hoffnung des Ersteren, sich und seinen Freunden „den Dönhouen und ihre Quartir“ die Güter des Herzogs Wilhelm zu sichern, ward vereitelt, da dieselben dem Herzoge Friedrich von Kurland auf dem Reichstage in Warschau bestätigt wurden †). Er musste dieselben „mit Spott“ dem

\*) *Gadeb Jahrb. II. 2. S. 513—15. u. Mittheilungen VII. 504.*

\*\*) *Anlage 1. a.* \*\*\*) *Anlage 1. f.*

†) *Ziegenhorn, Beil. nro. 108.*



rechtmässigen Herrn abtreten. — Inzwischen hatte Lieutenant Wrangel (? Frangel), der Befehlshaber der Schweden in Pernau, welchen Ort dieselben d. 7. Aug. 1617 unter Fahrensbach's Mitwirkung erobert und behauptet, nachdem er eine in polnischem Dienst stehende Compagnie niedergehauen, Karkus und andere Güter und Höfe, die in der Gegend Fahrensbach gehörten, so ausgebrannt, „dass nit ein Stock ist stehend blieben.“ Die Polen hatten kurz vorher das ganze schwedische Livland bis in die Gegend von Reval mordend, raubend, sengend, brennend und muthwillig vernichtend durchstreift. So war die entsetzliche Weise der Zeit, den Krieg zu führen. Von Fahrensbach hiess es jetzt im April 1618, als die Hoffnung auf die Güter des Herzogs Wilhelm zu nichte geworden, einmal wieder, „dass er wendig geworden, und sich wiederumb zum Könige aus Schweden geschlagen“ \*). Vielleicht hatte dies Gerücht aber nur in den fortdauernden Feindseligkeiten mit den Rigensern seinen Grund, die ihn mit ansehnlicher Macht, aber vergeblich, 10 Tage in der Auzenburg belagerten \*\*). Das Unwesen dauerte fort, bis die Königl. Polnischen Commissarien im Juny 1618, Fahrensbach's Gegenrede ungeachtet, dem Herzoge Friedrich die Auzenschen Güter übergaben \*\*\*). Nun, im August 1618 zog Fahrensbach mit ansehnlichem Gefolge nach Warschau zum Könige. Die Jesuiten bewirkten seine völlige Aussöhnung. Was er mit den Schweden „practisirt“ habe, seien nur „Pusscn gewesen.“ Er erhielt eine Bestallung wider die Türken und Tartaren, die eben verheerend in Podolien eingefallen waren. Bezeichnend sagt Friedrich Menius †) von Woldemar Fahrensbach

\*) *Anlage 1. b. d. e.* \*\*) *Anlage 1. f.*

\*\*\*) *Ziegenhorn, Beil. S. 158.*

†) in *s. Hist. Prodrumus des Liffland. Rechtens etc. Dorpt (1655) 4. S. 54.*

„dieser führte ein so wunderbahres Regiment, dass man schier selbst nicht recht sagen könnte, ob es warhafftig also geschehe, oder ob es einen nur traumete, keiner wuste recht, wess Herrn Diener er war, er beraubete alle, schonete keinen, doch mit einer lächerlichen Umbwechselung, dessen Freund er heute gewesen war, dessen Feind war er morgen, bald war er Polnisch, bald Schwedisch, bald alles, bald nichts: der gemeine Mann nennete ihn den Curischen Busiemann.“ *Menius* konnte gut unterrichtet sein. Er war ein Freund von Wilhelm de Turon de la Barre, des alten Dieners und Gefährten von Fahrensbach, der diesem mit „Aufsetzung seines Lebens und aller seiner Wohlfahrt“ in Livland und Kurland gedient\*). In der livl. Geschichte hat Woldemar Fahrensbach später keine Rolle mehr gespielt. Ueber den Zustand des armen Landes mochte ein Zeitgenosse wol mit Recht klagen: „die Plag und straffen die wollen bei vns nicht aufhören, wir müssen zugleich unser und vnser Väter Sünde büssen“\*\*).

## II.

(Vorgetragen in der 199. Versammlung der Gesellschaft, am 13. April 1855.)

Ueber die Schicksale des Herzogs Wilhelm in der nächsten Zeit, nachdem er sein Land verlassen, liegt sehr wenig vor. In einem Zeitungsbericht aus Danzig vom 15. October 1617 heisst es: er sei unlängst in Churland mit 2 Schiffen und etlich wenig Soldaten von Lübek ankommen, aber wie er die tolle Wirthschaft dort gesehen, sei er alsbald wieder hinweg gefahren\*\*\*). Es mag dahingestellt bleiben, ob dies ein blosses Gerücht oder ob der Angabe eine Thatsache zu Grunde gelegen. Am 28. Juny 1617, als

\*) *Dedic. des hist. Prodromus und Gadeb. Versuche a. a. O. 84.*

\*\*) *Anlage 1. g.* \*\*) *Anlage 1. a.*



König Gustav Adolph den mit Russland zu Stolbowa geschlossenen Frieden in der Stadtkirche zu Stockholm beschwor, war Herzog Wilhelm von Kurland gegenwärtig. In der feierlichen Procession, in der man sich zur Kirche begab, hatten er und seine Räthe ihren Platz hinter den schwedischen Reichs-Räthen \*). Unmittelbar vorher war er in Dänemark gewesen. „Den 4. Juny (1617) kam ein Hertzog von Sachsen und ein Hertzog von Curland nach Helsingör. Den 5. war der Herzog von Sachsen bei mir zur Tafel. Denselben Tag reiste der Herzog von Curland malcontent weg, weil er nicht vor mir kommen dürfen“ lautet die eigenhändige lakonische Aufzeichnung König Christian's IV. von Dänemark in seinem Schreibkalender. Der Geschichtschreiber dieses Königs, *Niels Slangen*, der den Herzog von Kurland ausdrücklich als Herzog Wilhelm bezeichnet, fügt hinzu, die Ursache dieser ungleichen Behandlung der beiden Fürsten sei unbekannt, „gewiss aber ist es, dass dieser Fürst einer Hülfe damals sehr bedürftig war“ \*\*).

Herzog Wilhelms Aufenthalt in Schweden dauerte mindestens bis zum Frühling des Jahres 1618. Als Herzog Friedrich es bewirkt, dass ihm der Antheil des Her-

---

\*) *Peter Petrejus de Erlesunda: Historie und Bericht von dem Grossfürstenthumb Muschkow etc. Lipsiac Ao. MDCXX. 4<sup>o</sup> 326 S.* — So viel mir bekannt, ist es bisher übersehen worden, dass dies nicht häufig vorkommende Buch neben dem Churfürsten Joh. Georg von Sachsen, dem Markgrafen Christian Wilhelm von Brandenburg, Administrator des Erzstifts Magdeburg — dem Durchlauchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn WILHELM, Hertzogen in Liefland zu Curland und Semigallen — dedicirt ist. Die an die drei Fürsten gerichtete Vorrede des Verf. ist aus Leipzig den 2. Mai 1620 datirt.

\*\*) *Joh. Heinr. Schlegel: Gesch. Christian des Vierten, Königs von Dänemark, von Niels Slangen. 3. Buch. (Kopenhagen u. Leipzig, Fr. Christian Pelt. 1771. 4.) S. 71.*

zogthums, den sein Bruder besessen, zuerkannt worden, war er ernstlich besorgt, dass der fortdauernde Aufenthalt in Schweden nicht nur ihm, sondern auch seinem Sohn verderblich werden möge. Aus Königsberg in Preussen schrieb er den 28. April 1618 an den alten vertrauten Freund des Bruders, den Herzog Franz von Pommern \*). Er meldete ihm den guten Erfolg seiner „reichstägischen Expedition“ und wie er die tradition des Theils Churland nunmehr entgegen sehe; also trage er auch zu dem höchsten Gott das herzliche Anvertrauen, dass wenn Herzog Wilhelm sich nur mit dem Schweden nicht zu sehr vertiefe, ihm ein freier Zutritt wieder gegönnt werden möge; wenn er nur nicht vorher zum „Schwerdtschlag“ greifen und gegen die Kron Polen etwas Thätliches fürnehmen möchte; dadurch aber sich und seine Posterität alle Hoffnung berauben würde; dies verhindern und ihn aus Schweden bringen zu helfen, ersucht er den Herzog Franz sehr dringend. Namentlich die Entfernung aus Schweden erschien ihm wichtig, der bevorstehende Reichstag zu Regensburg, den Herzog Wilhelm persönlich besuchen könne, dürfe hierzu eine schickliche Gelegenheit bieten.

In wie weit und wann dieser Wunsch des Herzogs Friedrich sich erfüllt — wohin Herzog Wilhelm sich von Schweden aus gewendet, hat sich trotz der sorgfältigsten Nachforschung nicht ermitteln lassen. Zwei Jahre lang bis in den Sommer 1620 fehlt es an aller sichern Kunde über das Schicksal und den Aufenthalt des Herzogs Wilhelm. — Aber wie so oft dann, wenn die Geschichte schweigt, die Sage an ihre Stelle tritt und die erwünschte Kunde gibt, so auch hier. Sie berichtet, wo der Herzog inzwischen war. Wem wäre in Livland nicht Runö, das einsame Eiland im rigischen Meerbusen bekannt, von dem ein neuerer Reisender bemerkt, dass es von je

\*) Anlage 2.



strategisch unbenutzt, politisch bedeutungslos, historisch ungenannt, aber von einem merkwürdigen und eigenthümlichen Volksstamm bewohnt sei, bis auf den heutigen Tag. Hier bei dem kräftigen, genügsamen und tüchtigen Schiffer- und Fischervolk fand Herzog Wilhelm ein Asyl. Der eben erwähnte Reisende erzählt, wie die Runöer sagen, die lange blaugestreifte Weste ihrer eigenthümlichen Tracht rühre von ihm her „so muss sie sein, weil wir sie zum Angedenken des kurischen Herzogs tragen, der einst zu uns geflohen kam und unsere Tracht annahm und mit uns lebte. Der hatte auch eine solche Weste, wie man auf dem Bilde sehen kann, das in unserer Kirche hängt und das er uns geschickt hat, wie er wieder in Mitau auf dem Schlosse wohnte.“ Das Bild ist noch vorhanden. Herzog Jacob soll es, des seinem Vater gewährten Schutzes eingedenk, für die Kirche auf Runö durch seinen treuen Canzler Melchior Fölkersahm haben übersenden lassen. Die Zeit hat es theilweise verwischt, eine Inschrift fehlt.

Unwahrscheinlich ist die Sage, dass Herzog Wilhelm auf Runö ein Asyl gefunden, nicht. Wir haben gesehen, wie besorgt der Herzog Friedrich war, den Bruder aus Schweden zu entfernen. Im Herbst 1618 ward zwischen Polen und Schweden ein 2jähriger Waffenstillstand geschlossen; welche Zeit konnte geeigneter scheinen, um eine günstige Vermittelung mit Polen zu erlangen, welcher Ort war zu einem verborgenen und sichern Aufenthalt so geeignet als Runö, von wo man die kurische Küste in wenigen Stunden erreichen kann.

Dass man in den Jahren 1619 und 20 nicht unterlassen, die Angelegenheiten des Herzogs Wilhelm am polnischen Hofe zu betreiben, ergeben vorhandene Nachrichten. Im Frühling 1619 waren pommersche Gesandte in Warschau, um ihre Bemühungen mit denen des Herz. Friedrich in dieser Sache zu vereinigen \*). Der Gang dieser Ver-

\*) In der von *Matthias v. Carnitz* verfassten handschriftlich vor-

handlungen ist mir nicht bekannt, dass derselbe aber kein erwünschter war, lehrt der Erfolg. Da, als die Aussichten zu seiner Restituierung nicht besser wurden, wird Herzog Wilhelm Runö verlassen haben. Aber er ging nicht allein, sein hoffnungsvoller Sohn begleitete ihn. Im Jahre 1620 treffen wir beide am Hofe des verwandten Herzogs Adolf Friedrich von Meklenburg zu Güstrow, wo sie sich länger aufgehalten zu haben scheinen \*).

In einem aus Güstrow den 13. August 1620 datirten Schreiben an den Herzog Philipp Julius von Pommern lehnt der Herzog Wilhelm eine Einladung desselben ab, weil er eifrig damit beschäftigt, seine Angelegenheiten zu dem am 3. Novbr. d. J. anberaumten Reichstag in Warschau vorzubereiten. In einem andern, ebendaher den 20. Octbr. 1620 datirten Schreiben an denselben empfiehlt er ihm den Ueberbringer Lübbert v. Tiesenhausen, der ihm nun etliche Jahr her für einen Edelknaben aufgewartet und sich in solchem Dienste aller Gebührniss verhalten, nun aber um seine Dimission und Recommendation

---

handenen „*Lebensbeschreibung des Herzogs Franz von Pommern*“ heisst es: „Ao. 1619 im Monat Februario wie S. F. Gn. von Herzog Wilhelm zu Churland vmb Assistenz in seiner angelegenen schweren sache ersucht worden, haben Sr. F. G. dieselbe williglichen geleistet, den Reichstagk in Polen der Vrsachen halben beschicket vnd vor hoherwehnten Hertzogk Wilhelm bei der Königl. Maj. in Polen, und den Reichsständen zum fleissigsten vnd beweglichsten intercediren lassen.“

\*) *Jahrb. des Vereins für mekl. Geschichte, herausg. von G. C. F. Lisch 12. Jahrg. 1847. „Beitrag zur Characteristik des Herzogs Adolf Friedrich von Meklenburg-Schwerin etc., entlehnt aus des etc. Herzogs eigenhändig geführten Tagebüchern, von K. v. Lützw. S. 89 u. f. S. 73: Den 15. Juny (1620) habe er dem König von Polen geschrieben, wegen Herzogs Wilhelm zu Curland, dass er ihm sein Land möge wieder einräumen. — S. 73 Den 25. Novbr. (1620) von Güstrow abgezogen mit den beiden Herzogen von Curland (Vater und Sohn) nebst Vietinghoff.“*



gebeten. Bald nachher am 27. Novbr. (7. Decbr.) 1620, starb nach kurzer Krankheit der alte Freund des Herzogs Wilhelm, Herzog Franz von Pommern und sein Bruder Bogislaf XIV. folgte ihm im Regiment. Es ist mir nicht bekannt, in welcher Verbindung derselbe in früherer Zeit mit Herzog Wilhelm von Kurland gestanden, aber sehr bald nach seinem Regierungs-Antritt scheint letzterer an sein Hoflager übergesiedelt zu sein. In einer zu Stettin den 19. Februar 1621 datirten Hof-Ordnung erscheint er als beständiger Tischgenosse des letzten Herzogs von Pommern \*) und wol nur auf kurze Zeit, während nothwendiger Reisen, verliess er in der Folge diesen gütigen Freund, der ihn als einen Bruder „accommodirte“ \*\*).

Noch hatte Herzog Wilhelm die Hoffnung, die Heimath wieder zu sehen nicht aufgegeben; er war unausgesetzt thätig, um seine Aussöhnung mit dem Könige von Polen zu erwirken. Von Schwerin aus den 30. November 1621 bat er den Herzog Philipp Julius von Pommern, 2 Boten, die er in seinen hochangelegenen Sachen an den König von Polen und seinen Bruder den Herzog Friedrich senden müsse, „schleunige Amtsführer“ durch sein Herzogthum zu verschaffen, und trotz der ungünstigen Jahreszeit trat er im December 1621 eine Reise nach Berlin und Dresden an, um die Vermittelung der beiden kurfürstlichen Höfe von Brandenburg und Sachsen zu erwirken. Vor der Hand freilich nur vergebliches Bemühen. — Sein Aufenthalt am Hofe Bogislaf XIV. dauerte indess ununterbrochen bis zum Jahre 1630, aber auch noch

\*) J. C. L. Haken *Pomm. Provinzial-Blätter* V. S. 499.

\*\*) „Solch freiwillig Hertz liess Se. F. G. auch gegen den löblichen Hertzog aus Curland und Semgallen, Herrn Wilhelm blicken, weil sie denselben etliche Jahre an ihrem Hofe als einen Bruder accommodirten u. s. w. Aus der sehr seltenen Schrift: *Memoria ultimi exstypae Gryphica Pomeranorum Ducis Dni Bogislai XIV.*“ o. O. u. J. (1654) 4 unpag. Bog. 4.

später bis zum Tode des guten Herzogs waren für ihn auf dem Schlosse zu Stettin mehrere Gemächer reservirt, die er oft als willkommener Gast bewohnt hat. Einzelheiten aus der Zeit bis 1630, die charakteristische Beiträge zur Kunde der Verhältnisse des Herzogs Wilhelm bieten, liegen nicht vor. — Wie es scheint, weilte aber sein Sohn, der junge Herzog Jacob, auch in Stettin bei ihm. Aus Alten Stettin den 23. Januar 1624 dankte der Vater dem Herzog Philipp Julius für alle seinem „vielgeliebten Herrn Sohn“ während eines Besuchs erzeigte Courtoisie und Wohlthaten. Am 16. Febr. desselben Jahres schrieb Herzog Jacob selbst, an denselben Herrn. Er bedankt sich für die ihm gnädig erwiesene Affection und entschuldigt, dass sein zu Wolgast mit einem Pferde hinterlassener Kutscher dem Herzog einen Hund gestohlen. Er sei bereits zur gebührlchen Strafe gezogen und solle davon gejagt werden. — Hält man die Thatsachen, dass Herzog Jacob im Novbr. und im Winter 1624 beim Vater weilte, fest und erwägt den traurigen Zustand, in den Kurland gerade in der zwischen liegenden und zunächst folgenden Zeit durch den schwedisch-polnischen Krieg gerathen war, so wird die Vermuthung, dass Herzog Wilhelm die Erziehung seines Sohnes in der für die Entwicklung des Seins und Wesens eines Mannes so wichtigen Zeit vom 10–15 Jahre selbst geleitet, mehr als wahrscheinlich. Es hat etwas wohlthuendes, den hart geprüften, unglücklichen, wenn auch bei Freunden, doch immer verbannt, im „Elende“ lebenden Fürsten, mit der Erziehung des einzigen hoffnungsvollen Sohnes beschäftigt zu glauben, zu glauben, dass er es war, der in diesem die Eigenschaften herangebildet, die ihn im Leben so geachtet gemacht, ihn unter sehr schwierigen Verhältnissen immer die grösste Besonnenheit und Einsicht bewahren liessen, die ihn zum „grössten Herzog Kurlands“ machten.

Pommern war inzwischen seit dem Herbst 1627 von



schweren Schicksalen betroffen, welche das letzte Decennium seines guten Herzogs zu sorgenvollen bedrängten Jahren machten. Der Herzog von Friedland hatte einen bedeutenden Theil seines Heeres ins Land quartirt und behandelte dasselbe in der That, wenn auch nicht den Worten nach, als ein feindliches. Der alte Wohlstand verschwand schnell und machte fast ohne alle Ausnahme drückendem Mangel Raum. Gustav Adolph, der im J. 1630 zu seiner glänzenden Laufbahn in Deutschland die pommersche Küste betrat, verbesserte diesen Zustand kaum; für Pommern ist er schlimmer als ein egoistischer Freund im gewöhnlichen Sinne gewesen, nur nahm er mit ein bischen mehr äussern Formen und Rücksichten, auch mit mehr Methode als die Kaiserlichen, machte die Lage des armen Herzogs aber noch schwieriger und sorgenvoller, denn mit dem deutschen Staatsrecht verfuhr er, wie ein gelehriger und geistreicher Schüler des Hugo Grotius, der in den trostlosen livländischen Zuständen der Zeit, wo aller Besitz, alles Recht, alle Sicherheit der ganzen Existenz davon abhängig war, welche Parthei, oft fast zufällig, eben im Felde die Oberhand hatte, diese Lehre anwenden, ihren „practischen“ Nutzen kennen gelernt hatte. Die Mitwelt hat das gross genannt. — Bogislaf XIV., der „fromme“ Fürst, wie er fast spottend von den heillosen Kriegsgesellen der Zeit genannt wurde, verzichtete in so hartem Gedränge darauf, bessere Tage zu erleben; sein Wohlwollen wurde durch die herbsten Schicksale aber nicht geschwächt. Eigener Kummer liess ihn nicht die ungewisse Lage des Freundes vergessen. — Im December 1628, wie seine Noth schon gross war, belehnte er den Herzog Wilhelm mit der Probstei des Domstifts Camin, und nicht als eine Gnade, als ein Zeichen seines Dankes, als einen billigen „Recompens“ wollte er dies angesehen wissen; es geschehe, heisst es in der Urkunde, um der ihm an seinem fürstlichen Hofe nun etliche Jahre vielfaltig unverdrossen und

zwar in gegenwärtigem hochbetrübten Zustand, da ihm und seinem unschuldigen Lande die hochbeschwerliche Einquartirung einer übermässigen kaiserlichen Armee aufgebürdet, erzeugten Dienste, Liebe, Freundschaft, Conversation und Aufwartung willen \*). Die Art und Weise der ganzen Verhandlung ehrt den Verleiher und Empfänger in gleich hohem Maasse. — Der völlig unsichere Zustand des Landes, der an keinen Genuss der Güter denken liess, denn Alles ward von der Einquartirung, die nicht als eine feindliche angesehen werden wollte, in Anspruch genommen, verhinderte es jedoch, dass Herzog Wilhelm sogleich von den Gütern der Probstei Besitz nehmen konnte. Erst 2 Jahre später, im August 1630 geschah dies, als das Land meist von kaiserlichen Truppen geräumt war.

Wahrscheinlich in der traurigen Zeit von 1627–30 verliess Herzog Jacob den Vater, um nach Kurland zurück zu gehen. Nachrichten fehlen darüber, aber einige Jahre später treffen wir ihn dort. Aus Rutzaw den 12. May 1632 richtete er ein eigenhändiges Schreiben an Herzog Bogislaf. Der in demselben herrschende herzliche Ton, — er nennt den Herzog Vater, sich dessen Sohn, — lässt gleichfalls auf ein näheres Verhältniss, wie es etwa ein längeres Zusammenleben hervorbringt, schliessen.

Uebrigens scheint Herzog Wilhelm am Hofe zu Stettin immer von einem, wenn auch nur kleinen Gefolge begleitet gewesen zu sein. Einer seiner Edelknaben ist oben genannt, von einem andern, Joachim Bohlen, wird unten die Rede sein, ein Secretair begleitete ihn überall hin — 1630 wird Christoff Manteufel als solcher genannt, — auch ein Stallmeister stand in seinem Dienst, Friedr. Langref, dann 1630 und später Detlof von Kersenbroich.

---

\*) Anlage 5.



Die Probstei Kukulow war eine ungemein ansehnliche Besizung, die reichste Präbende des als ein Fürstenthum geachteten Bisthums Camin; sie bestand aus dem Schlosse Kukulow mit dem Ackerhofe, der Schäferei Goglitz, dem Hof Lancke, der Schäferei Stefen, dem Ackerhof und Schäferei Wustentin und den Dörfern Bussentin und Dussin. Die Geldpächte der in den Dörfern wohnenden Bauern betrugen 1026 Gulden, die Kornpächte derselben 10 Last 7 Demt 4 Schl. Kukulow selbst liegt etwas über eine Meile von Camin entfernt, an einer Inbucht der breiten Divenow, auf einer kleinen Anhöhe, ist von Wiesen umgeben und die Gegend nicht ohne ländlichen Reiz, besonders angenehm ist die Aussicht nach der gegenüber liegenden Insel Wollin. Durch die kaiserliche Einquartirung war die ganze Besizung aber in den traurigsten Zustand gerathen, die Höfe von allem entblösst, die Gebäude gänzlich ruinirt, die Bauern verarmt. Recht anschaulich wird dieser Zustand durch den des Schlosses Kukulow selbst; da es 10 Jahre lang die Wohnung des Herzogs Wilhelm gewesen, mag es gerechtfertigt erscheinen, wenn desselben näher erwähnt wird. Es war ein ansehnliches, 2 Stockwerk hohes Gebäude mit einem Thurme, in welchem die Wendeltreppe („der Windelstein“), aber alles im grössten Verfall, fast Ruine. So heisst es: das Dach sei ganz löcherich befunden, die Latten und Balken verfault dergestalt, dass das Wasser, so durch die „Kähling“ geleckt, die folgenden Böden erweicht, in die Gemächer gelaufen, dadurch dieselben durchgefallen, die Losamenter, wie auch der obere Boden auf eine halbe Elle und mehr in der Mitte gesunken und das Gebäude sich von einander gegeben. Das Wasser drang durch drei Böden bis in den Keller. Fast in keinem Gemach waren Ofen und Fenster heil, alles war von den heillosen Gästen, die hier gehaust, ruinirt. Im Schlosssaale, in der Küche, in der Badstube, im Thorhause sah es nicht besser aus, eben so wenig auf den

Ackerhöfen. Es galt also Hand an's Werk legen und Herzog Wilhelm feierte nicht. Es scheint fast, als sei ihm dies neue Feld einer würdigen Thätigkeit hoch erwünscht gewesen. — Mit Anfertigung der Thür vor seinem „Losament“ zu Kukelow, aber ganz einfach, mit eiserner Klinke, ward begonnen, nichts unterlassen, was zur Einrichtung der Ackerwerke und Bauern nothwendig erschien. Ein vorliegendes Register ergiebt, dass der Herzog bis an seinen Tod für Wiedereinrichtung der Höfe und Bauern, für Neubauten, für Contribution, die er für die Unterthanen zahlte, für Salve-Garde-Gelder die Summe von 4323 Gulden 16 Sch. verausgabte, von der jedoch nur 141 Gulden 14 Sch. für das Schloss zu Kukelow verwendet worden. Sein Wirkungskreis und sein Leben erscheinen hier, wie das eines begüterten Land-Edelmanns. Die Sorgen dieses Lebens blieben nicht aus, da er, wie es seine Natur war, Dinge, die ihn betrafen, nicht gleichgiltig behandeln konnte. So sehen wir ihn wol dringend bemüht, einigen Bauern, die durch eine Feuersbrunst ihre Höfe verloren, in mehrfacher Hinsicht zu helfen oder seine Unterthanen vor den Unbilden des Krieges zu schützen. Aber auch die Annehmlichkeiten des Landlebens genoss er. „Wir übersenden Euer Gnaden auf Caspar Millies sein Anhalten 20 Stück von unsern Calkuhnschen Hühnern, so gut als wir sie haben, freundlich pittend E. Gnd. wollen selbige vorlieb nehmen, und da sie noch etwas mehr der Arth von nöthen hätten, wollen Ew. Gnd. Vnss nur solches notificiren, so wollen Wir mit Ew. Gnd. gern theilung halten;“ — schrieb er aus Kukelow am 1. Decbr. 1636 an Herzog Bogislaf. Die bekannte günstige Wendung, die seine Angelegenheiten, oder da er, wie es scheint, auf die Rückkehr verzichtete, die seines Sohnes nach dem Tode Königs Sigismund III. nahmen, ist bekannt, sie fällt in diese Zeit und hat gewiss den Lebensabend des Herzogs ruhiger und glücklicher gemacht.



Herzog Wilhelm's letzte Lebensjahre wurden indess noch durch manche Ereignisse getrübt. Er verlor im März 1637 seinen Freund und Wohlthäter, Herzog Bogislaw XIV., ein Ereigniss, was ihn wol tief berührt haben wird. Noch in eben dem Jahre ward Pommern der Schauplatz eines mit gränzenloser Erbitterung geführten Krieges, durch den er litt. — So viel thunlich, bemühte der Herzog sich, seine Unterthanen durch „Salvegarden“ zu schützen, in kurzer Zeit verwendete er 295 Guld. 20 Sch. für dieselben, auch verliess er, als ein muthiger Mann, seine Güter in der Noth nicht und verhütete dadurch manche Ungebühr, aber dem Ruin vorzubeugen gelang ihm doch nicht, und trotz aller Unterstützungen vermochte er es nicht, alles wieder herzustellen, was die Jahre 1637 und 38 vernichtet, und die Zukunft drohte mit neuem Ungemach. Ihn sollte dasselbe aber nicht mehr beunruhigen. Ein sanfter Tod machte am 7. April 1640 Abends 11 Uhr zu Kukulow seinem bewegten Leben ein Ende. In seinen letzten Stunden war er von seinem Rath Michael Raschius, seinem früheren Secretair, nunmehrigen Hauptmann Christoph Manteufel auf Brötz und Prust, und seinem Kammerschreiber Samuel Holst umgeben. Nähere Nachrichten über die Verhandlungen nach dem Tode des Herzogs fehlen. Sein Leichnam ward, bis Herzog Jacob denselben im J. 1642 nach Kurland überführen liess, in die Gärbekammer\*) der Domkirche zu Camin beigesetzt. Der ausgesprochene Wunsch, in Pommern — dem ihm zur Heimath gewordenen Lande — beerdigt zu werden, ist nicht erfüllt worden.

Endlich möge hier noch eines Verhältnisses erwähnt werden, welches, wenn auch untergeordneter Art, doch zur Characteristik des Herzogs beiträgt. Es ist oben ge-

---

\*) (= Sacristei.)

sagt worden, wie der Herzog Wilhelm im J. 1620 den Lübbert von Tiesenhausen, der ihm mehrere Jahre als Edelknabe gedient, mit einer Empfehlung an Herzog Philipp Julius von Pommern entliess. Die Stelle desselben scheint bald Joachim Bohlen, der Sohn des Henning Bohlen auf Bohlendorf, erhalten zu haben. Die Stellung solcher Edelknaben war eine zwiefache, einmal bedienten sie ihre Herren und dann sollte durch diese ihre Erziehung vervollkommen und vollendet werden. Dass Herzog Wilhelm diesen letzten Gesichtspunkt, wie oft geschah, nicht aus den Augen verlor, wird die sogleich folgende Aufzeichnung ergeben. Er schrieb nämlich dem Joachim Bohlen — wahrscheinlich als derselbe seinen Dienst verliess — auf ein Stammbuchblatt:

Zum lieben oder hassen, ist jeder Mensch geschaffen,

Da gibt es keine Whall, der teuffel ist neutrall.

Wilhelmus mpp.

Ob in bewusster Anspielung auf sein Schicksal oder in Anspielung auf das Wesen seines scheidenden Dieners, mag dahin stehen.

Auf ein gegenstehendes Blatt hat nun Joachim B. geschrieben: „Dieser mein gnediger Herr, ist zu Cuklow Ao. 1640, mens. April seliglich, obgleich fern von den Seinen undt gleichsahm in exilio verstorben. Ist mir ein gahr gnediger guhter Herr gewest, auch nachdem ich von ihm wehrhaftigk gemacht vndt den kriegk nachgezogen, obzwart sonst etwas cholerisch und jach, aberst constant undt ferme. Se. Fstl. Gn. hat mich auch ihren Herrn Sohn, den jetzt regirenden Herzogk Jacobus recommandirt, und wollte, wenn nicht Bohlendorf erhalten, zu ihm gezogen sein, nun sollens die Söhne thun. Will hoffen der Sohn ihnen ein so guhter Hr. wie der Vater sel. mir gewesen, als von dem, was von mores weiss, ich gelernt.

Joach. Bohle zu Bohlendorf Erbges. m. p.“

Diese schlichte und anspruchslose Aufzeichnung scheint



viel Wahres über den Character und das Wesen des Herzogs zu enthalten. — Auch eine andere Reliquie hat sich von ihm in meiner Familie — denn Joach. Bohlen war der rechte Bruder meines Aelternvaters im 6sten Grade — erhalten. Es sind 2 Bände einer äusserst seltenen Bibel-Ausgabe. Das Format ist 24°. Ein Titelblatt ist nicht mehr vorhanden. Am Ende steht: „Dantzigk gedruckt und verlegt durch Andream Hünefeldt, Buchhändler im Jahr 1624.“ Der 1. Band ist dem Churf. Georg Wilhelm von Brandenburg gewidmet, endet mit dem 2ten Buch Samuelis und enthält 935 S. Band 2, der mit dem hohen Liede endet, enthält 234 S. Beide sind ganz ungemein sauber in rothen Maroquin mit reicher zierlicher Vergoldung, Goldschnitt und Schliessen gebunden. In Band 1 findet sich zwei Mal der Namenszug des Herzogs Wilhelm auf den Vorstossblättern vorne und am Ende, beide sind auf dem beiliegenden Blatte facsimilirt (c u. d). Besonders der 1. Band ist viel gebraucht und viele Stellen mit völlig vergilbter Dinte angestrichen: 4. B. Mos. XIV. v. 11—21, v. 34—37. 5. B. Mos. IV. v. 21—26, 29—31. V. v. 9—10, 23 u. 24. IX. v. 24—27 u. s. w. u. s. w. Vielleicht bezeichnete der Herzog so die Stellen, durch die er sich besonders angeregt fühlte. — Wahrscheinlich sind beide Bände ein dem Joachim Bohlen, etwa beim Abschiede gemachtes Geschenk, denn die Anfangsbuchstaben seines Namens hat er gleichfalls eingeschrieben.

Diese schlichte und anspruchslose Aufzeichnung scheint  
 Joach. Bohlen an Bohlenhof Frl. v. p.  
 gewesen, als von dem, was von mir, was ich geleitet  
 der Sohn ihnen ein so guter Herr wie der Vater sei, mehr  
 gezogen sein, man sollens die Söhne thun. Will hoffen  
 dir, und wollte, wenn nicht Bohlenhof erhalten, zu ihm  
 Sohn, den jetzt regierenden Herzog Jacobus reitman-  
 und tennet. So Frl. Gm hat mich auch ihren Herrn  
 obward sonst etwas christlich und jach.

## A n l a g e 1.

Neun Abschriften und Auszüge aus Zeitungen und Briefen aus den Jahren 1617 und 18, Nachrichten in Bezug auf Herzog Wilhelm von Kurland enthaltend \*).

a) Ztg. aus Danzig, den 15. Octbr. Ao. 1617. Der Adel in Churlandt solle sich der Empter bemächtiget, vnd solche vnter einander aussgetheilt haben. Fürst Raziwill ist nunmehr entschlossen, mit seinem Kriegsvolkh in das oberdünische sich zu begeben, vmb zu uersuchen, ob er gegen den Winter in Finlandt kommen vnd daselbsten dem Schweden mehr Abbruch thun köndte. — Wie verlaut, solle Fahrensbach vorgeben haben, das man schon vor etlichen Jahren, mit dieser Practickh vmbgangen sey, wovon aber niemandts, als der König, vnd Er, vndt ein Jesuit, gewust hette, Andere meinen, dieses sey ein anstiftung des von Altheimbs\*\*). Herzog Wilhelm, ist nicht unlangst in Churlandt, mit zweien Schiffen, vnnd etlich wenig Soldaten von Lübeckh ankommen, Aber wie er solche beschaffenheit befunden alsobalden zur See wieder hinweg gefahren.

b) Ztg. aus Marienburg den 27. January st. nov. (1618). Liff-landt brennet noch zur Zeit von Fahrensbach's Feur, dieser, nachdem er erstlich dem Schweden vnterm schein als wenn er Herzog Wilhelm in Churlandt Beistand leisten wollte, viel nutz geschaffet, ist er hernachmals Koniges (d. h. polnisch gesinnt) worden, wirdt aber doch von den Rigaschen sehr verfolgt, welche Ihm einmahl mit guter gelegenheit angefallen sein, vnd viel von seinen dienern aufgefangen, auch ein schachtel mit briefen wegk genommen. Er aber selbst ist elendiglich abgewichen. Wie die Briefe aus der Schachtel herausgenommen,

---

\*) Diese geschriebenen Zeitungen sind meist, wie es die Weise der Zeit war, von *Reinhold Heidenstein* (über ihn vgl. *Schriftst.-Lex. II. 210.*) gesammelt und an Herzog Franz von Pommern eingesendet. Das Verhältniss mit ihm war wohl ein ähnliches wie das, welches zwischen den pommerschen Herzogen und dem augsburger Patrizier Philipp Hainhofer bestand. (Ueber letzteren vergl. man *Ph. Hainhofer's Reise-Tagebuch a. d. J. 1617* in den *Baltischen Studien. 2. Jahrg. 2. Heft.*) Das letzte mir bekannte eigenhändig gezeichnete Schreiben des *Reinh. Heidenstein* ist aus Solensen, den 13. Febr. 1618 datirt.

\*\*) Um diese Zeit kaiserl. Gesandter in Warschau.



hat man darin befunden, das er mit der dritten Verrätherei vmbgangen, wird also jetzo für einen öffentlichen Feindt, oder viel mehr für einen Stellioner \*) gehalten.

c) Ztg. aus Warsow den 30. Marty st. nov. Ao. 1618. Alhie ist auch gar gewisse Zeitunge das der Schwede woll bey 1500 Mann soll beieinander haben, vndt drewet Riga ie erst mit ganzer seiner macht zu belegern, Vorhabens sich seines Leides wieder zu ergetzen, so Ihm newlich von des Vnter Veldtherrn Christoff Radzivilen in Liefelandt vorlassenen Kriegsvolke, in dem ehr nach Warschow aufm Reichstagk gezogen, zugefueget worden, do denn die gottlosen Lewte ganz Schwedisch Liefelandt, sollen gahr biss an Revell dorchgestreifet haben, vnd dermassen getyrannisiret, das es zu erbarmen, Inmassen die Leute berichten, so der örter hergekommen, das sie die Menschen Jämmerlichen ermordet, kleine Kinder an die Wende geschlagen, vndt das viehe, so sie nit haben können fortbringen, nieder gehawen, Gott erbarm es dass die Christen eins dem andern diss thun. Derhalben die Polen in Furchten stehen vndt haben verordnet dem Fürsten Herrn (Johan) Friedrichen auss Curlandt (welcher den Reichstagk vber sich allhie gefunden, vnd bei den Stenden angelangt, das beyde Fürstenthumb post suam mortem Seinem Brudersohne möchten vorbleiben) den Fürsten Christoff Radziwilen littowschen Vnter Veldtherrn, auch den Podolischen Woywoden Hr. Samoissken zu Commissarien vnd abgesandten, das sie Sich sollen mit erst nach Rewel verfuegen, vnd mit dem Schweden auf etliche Jahr frieden vndt Stilstant machen, vndt wofern sie etwas erhalten vnd der Herzogk Wilhelm dazu worde behülflich sein, Soll alssdann der Herzogk (Johan) Friedrichen begehren ein genügen geschehen, vnd dem jungen Erben Curlandterblich eingeräümet vnd gelassen werden.

d) Aus einem Schreiben des Januszus Radzivill, Herzogs zu Birze etc. etc. an Herzog Franz von Pommern d. d. Lawenberg den — April Ao. 1618. „Von Fahrensbecken vörlautet, das ehr wendich geworden vnd wiederumb zum Künig aus Schweden geschlagen, wie die Bottschaften aus Riga melden“ (\*\*).

e) Aus einem Schreiben des Wilhelm Hasse „Ihrer Königl.

\*) [stellio, von stella, eig. die Sterneidechse mit sternähnlichen Flecken auf dem Rücken, *Lacerta gecko* Linn., dann übertragen ein listiger, betrügerischer Mensch, ein Gauner.]

\*\*) Die gesperrten Worte sind eigenhändig von Jan. Radzivil durchstrichen.

Maytt. in Pohlen vndt Schweden Adlichen Leibguardii Rottmeister“ an Niclaus Putkamern zu Trebbin Erbgesessen, Fürstl. Hauptmann auf Büthow, d. d. Warsow den 16. May, secondo il stylo novo Ao. 1618. „E. G. haben auch hiebei geschrieben die grauamina der Curlendischen Landschafft, was aberst darauf ist constituiet, hab ich noch bis dato aus der Cantzlei nit können bekommen, wil mir aberst bemühen dass ich solches mit ehestem vberkomme vnd E. G. zusende, Sonsten ist dem Hertzogk (Johan) Friderich des Herzogk Wilhelm sein Fürstenthumb ebenermassen, wie es sein Hr. Vatter in possesso gehabt, auf Ihme vnd seine Leibes Erben (des Hertzogk Wilhelm vnd seinen Erben ausgeschlossenen) wieder von Ihrer Königl. Mayt. verlehnet worden vnd die da hetten albereit Starosteien aussgebetten alss Farenssbach, die Dönhoue vndt Ihre Quartir haben es mit Spot müssen wieder abtreten. Auss Lieflandt haben wir zeitung, dass der Leutenampt Frangel von Pernauw aussgefallen, vndt es mit ebener mass wieder bezahlet, gleich wie die Pohlen bei Ihnen gethann haben (welches ich ihn meinem letzten Schreiben gemeldet \*). Sie haben in Karkess des Recken Compagnia Angetroffen, dieselbe gantz niedergeleget, vnd nur etzliche vom Adel gefangen genommen, Sonsten gantz Karkess ausgebrandt, dass nit ein Stock iss Stehendt blieben, sampt andern vmbliegenden güttern vndt Hoffen so Farenssbach zugehörigk, Sie vermuten sich auch täglich des Schweden gantze macht damit ehr wirt Riga belagern \*\*).

*Beilage:* Extractum ex actu Commissarriali folio 77. His ita peractis misimus Duci Friderico in Charta consignatum granaminum Nobilitatis Catalogum quem infra fol. 117 videre licet.

\*) was mir nicht vorliegt.

\*\*) Wilhelm Hasse befand sich in Verhältnissen, die es ihm gewiss möglich machten, sich sehr gut zu unterrichten. In einem Schreiben aus Warschau vom 2. Febr. 1618 an Nic. Putkamer sagt er über dieselben: „Ich bin mit meinem Herrn, dem Maltheser Ritter Sigismondo Raziuil genant, in Teutschlandt nach Praage, Berlin vndt sonsten eine Zeit lang verreiset gewesen, aber an jetzo in meine vorige Dienste (als Rottmeister der Leibgarde) glücklich wieder angelanget. Mein Herr, der Raziuil, welcher hat sollen 1000 Pferde in Schweden führen, hat sich eines andern bedacht vnd solches wieder abgeschlagen — es verdreusst vnd betrübet mir wol nit wenigk, denn ich war sein bestalter Hofemeister vndt darzu auch Leutenampt vnter seiner Haupt Compagnia, patientia!“



Generalium Grauuminum Nobilitatis Curlandiae & Semigalliae Catalogus prout illmo. Principi die 10. Februarij Ao. 1616 oblatuſ fuit.

1. Extranei praeferuntur Indigenis. 2. Nullum jus ſcriptum habemus. 3. Appellatio incerta, modo enim ad unum, modo ad utrumque Principem appellatur, ad S. R. Mtem vero omnino denegatur. 4. Exemptio S. R. Mtis cauſam nobis non modo magnarum perſecutionum, ſed et ipſius etiam mortis praeſebet. 5. Vaſallagium centum equorum, quod ſuis ſumptibus Principes S. R. Mti: praeſtare debebant, nobis imponitur. 6. Juramenti praeſtatio, exteris Principibus a nobis exigitur. 7. Cognitio inter Principem et ſubditum Regi adempta, paribus tribuitur, qui a Principum voluntate dependant. 8. Bona noſtra propria atque haereditaria, in feuda conuertere, et recognitionem introducere conantur? 9. Inſolita, et interdum non neceſſaria ſervitia equeſtria praeſtare cogimur. 10. Noſtra merita tam ratione ſubjectionis Livonicae quam praefitorum ſervitorum nobis excipiunt, et ſibi ſolis Principibus aſſeribunt. 11. Incognita cauſa nullaue citatione propria, ſe bonis nos priuare Dux Guilhelmuſ contendit, atque ex hoc fundamento, multis poſſeſſionibus, nulla antecedente cauſa cognitione deſcit plurimiſque vim infert. 12. Lites per transactionem ſemel ſopitae, iterum reſuſcitantur. 13. Nobilitati iuriſdictio in ipſorum bonis adimitur. 14. Commertia cum Holandis & aliis interdiciuntur. 15. Nobilium bonorum limites partim vi, partim clam transferunt et contra authores nulla adminiſtratur juſtitia: praesumitur quod iuſſu eorum in quorum rem uertuntur. 16. Debita quae Principes apud Nobiles contraherint, non ſoluuntur, nec in juſ ſe eo nomine vocari Principes permittunt. 17. Tituli nobilitatis, nobilibus non tribuuntur, ſed plebeis aequiparantur. 18. In criminalibus major plebei, quam Nobilis, habetur ratio. 19. Nullam diſplicitiam Duces oſtenderunt, contra Faſenſbachium, quando Wiſerlingium, in illorum territorio, tranſfixum captiuaſ. 20. Nullius decreti Regij, executio fit. 21. Mandata Regia, parui ſiunt.

f) (Vom Hauptmann Nicolaus Putkamer zu Bütow eingesandt.) Es iſt alhie Meines gnedigen Fürſten vndt Herrn Vnderthan aus Bütow bürtigk, mit ſeinem Weibe vndt Hausgerathe verſchiener 8 Tage angelanget, mit nahmen Orban Vetzke, der in Churlandt für einen Amſtſchreiber gedienet, vnsicherheit halben des orts anhero zu den ſeinen ſich begeben, berichtet nachgeſchriebene Zeitunge:

Nachdem der Hr. Faſenſbach, durch antrieb der Jeſuiter (wie er vorgibt) an dem Fürſten aus Churlandt meineidig geworden, hat er dem Polniſchen Feldherrn Zuſage gethan, nicht allein das Churlandt, ſondern auch die andern Feſtungen, ſo er dem Könige aus Polen abge-

nommen, als nemlich die Pernow, die Sales vndt die Rigische Schantze ihme einzureumen vnd zu überliefern, darauf auch als fort ihme das Churlandt abgetreten, vnd nur 3 der vornembsten Empter, als nemlich die Auzenburgk, Saten vnd Schwarwen vor sich behalten. Nach geschehener abtretung ist er auch solcher seiner Zusage nachzukommen, zusampt dem Polnischen Feldherrn aus Churlandt ausgezogen, vnd mit ihme vor die Parnaw sich zubegeben sinnes gewesen, haben sich aber vnter Riga verunwilliget, da ihme auch als fort der Polnische Feldherr alle das Volk (so ihme, dem Farensbach, vom Schweden ist zugesandt worden) genommen, drumb dan auch der Farensbach seiner Zuesage, vollenkömlich nachzukommen vnd mit vor die Parnaw zu ziehen sich geweigert, vnd drauf alsfortt nur mit 300 Pferden vngefer vber die Düna setzen lassen, vnd daselbs in der Rigaschen gebiete sich gelagert, da er dan auch allen muthwillen geübett bis endlich die Rigaschen Herrn ihren Hauptman sambt 200 Muscetirern dahin gesandt vnd Ihn sambt seinem Volke zu erlegen sinnes gewesen, er aber, der Hr. Farensbach hat von den Jesuiten so in der Stadt Riga ihre Kirche vnd aufenthalt haben, dessen Kundschaft bekommen, vnd ist also mit etlichen pferden entkommen, doch sein alle seine Kleidungen, darunter viele gewesen, die da dem Hertzog auss Churlandt zugehöret, sampt seine Rustwagen vnd Handrössen ihm abgejaget worden. — Der Hr. Razeuill aber, der Polnische Feldherr, ist auch alsfort, weil dem Hrn. Farensbach nicht mit kriegen können, wiederumb nach Littowen gezogen vnd hat anstaet seiner einen Pohlen, so Sezinsky\*) wird genent, bei dem Kriegesvolcke gelassen, welcher hernacher mit demseiben sich nach der Parnaw gemacht vnd die Festunge zu erobern vormeinet, aber wenig erhalten; den obschon die Adelschaft, so daselbsten in der Wike vnd in Hargen vnd Wirlandt wonhaftig, sich angestellet, gleich als wollten sie friedes halben ihme die Festunge vbergeben, vnd solches nur allein an Ihren König erstlich gelangen lassen, So ist doch solches nur allein dieser Vrsachen halben geschehen, damit sie vnterdessen ihre Barschaft vnd die Ihrigen möchten aus dem Wege vnd auf die Festungen bringen, welches auch geschehen, drumb hernacher auch der Pohle, weil er gesehen, das er betrogen, vbergefallen vnd bis an Reuel kein Kind leben lassen; das Viehe, so guett gewesen, haben sie mit getrieben, das ander aber in die Katen gejaget vnd verbrand vnd also das ganze Land jemmerlich verwüestet, aber auch die geringste Vestunge dennoch nicht erobert. Endlich aber seint sie wiederumb mit schanden abgezogen vnd sein jetzo in

---

\*) *Gad. Jahrb. II. 2. S. 316.* nennt ihn Czieczinsky.



Lieflandt vnd Churlandt vorleget worden, in Churlandt liegen nur etliche Fahnen, als der Rittmeister Schwerin, der Rittmeister Amboten, vnd eine Fahne Kossacken, welche das Land fast so verwüstet, das der arme Paursman nicht alleine an Viehe, sondern auch Sommersaeth nichts behalten. Den Hrn. Farensbach (was) anbelanget, derselbe weil Ihme, wie vorgedacht, von den Rigischen fast alle seine wolfahrtt abgejaget worden, so hat er sich darauf alsfort gestercket vnd an Ihnen zu rechen gedacht, auch wie er vorstanden, das sie ihre Gesandten nach dem Reichstage senden wollen, stets seine Kundschafter auf allen Strassen vnd in der Stadt Riga gehabt, vnd vorgegeben, das er nach dem Reichstage müste, wehre aber seiner Barschaft von den Rigischen beraubett welche nun Ihre gesandten nach dem Reichstage abfertigten vndt zwar mit nit geringem gelde, drumb wolte er sich an denselben erholen vnd hernachher mit ihrem gelde sich nach dem Reichstage begeben. Dieser Vrsachen halben sein nun die Rigischen mit der Churlendischen Adelschaft solchen Innigen (sic? inneren) Krieg aufzuheben vnd reine Strasse zu halten einig geworden, vnd sein mit 8 Stücken, mit Reuttern vnd Fuessvolk vor des Hrn. Farensbachs Hoff, so Anzenburg genandt, gerücket, vnd alda denselben belagert. Ehr, der Farensbach, hatt bei sich gehabt nur alleine 40 Reutter vnd 15 Muscetitir, der andern, als der Rigischen, sein bei 1000 gewesen. Im anzuge ist Ihn der Farensbach mit 15 Pferden entgegen gerücket, bis in eines Edelmans Hoff, so Heidhausen genandt, hatt fast die Churlendische Fahne wegk gekrieget vnd ihnen mit 15 Pferden einen gefangen wegk gefüret. Hernacher hat er Ihn, ohne vnterlass allen schimpff zugefüget, ist aufs höhest mit 6 Pferden ausgefallen, vnd hat ganze Fahnen nach dem Lager zu gejaget, welches gewehret 10 Tage. Den 10. Tagk ist dieser vnzeitiger Krieg durch einen Polnischen Herrn vnd München, so aus des Herrn Kottowitzen (? Chodkiewicz) Gütern gekommen, gestillet worden, also das der Hr. Farensbach sein Volk verlassen, bis auf 20 Personen, hat sich aber alsfort nach ihrem abzuge wieder gesterket vnd treibet vielmehr muthwillen als vorhin einmalen, vnd soll teglich auff mittel gedenken, das er bei dem Schweden wieder müchte zue gnaden kommen. Jetzo ist wiederumb aufm Reichstage das Fürstenthumb des Herzogk Wilhelms, I. F. Dl. Herzogk Friederich nur allein pittlich (wie die Adelschaft daselbsten sich dessen gerümet) auf die Tage seines Lebens zu erkandt. I. F. Drchlicht, der Herzogk Friederich ist auch vngefehr für 8 Tagen vor vorschienen Himmelfartstage daselbsten vom Reichstage angelanget, hat sich alsfortt das Kriegsvolk aus dem Lande abzuschaffen bemühet, aber solches (weil ihm die Regierung vollenkömblich durch die

Köngl. Commissarien, so hizu verordnet, nicht vbergeben) nicht ins Werck richten können; hat auch alsfort kegen Himmelfartstage der Adelschaft einen Landtagk angesetzt, vnd sie, weil allerlei geferliche Zeitungen vorfielen, mit doppelten Rossdiensten aufgemahnet, von welcher aufmanung das gemeine geschrei gegangen, das solches geschehn, wegen des Farenbachs, weil derselbe die besten 3 Empter des Fürstenthumbs Churlandt wegen seiner meineidigkeit inne hette, vnd dieselben abzutreten nicht gedächte, das man Ihm mit dem Volke abtreiben würde. — (R. den 3. Juny 1618. Kleinen Gleusser.)

**g)** Aus Riga vom 30. October Ao. 1618. Den Elenden vnd Jemmerlichen Zustandt dieses meines bedrückten Vaterlandes, werden E. W. G. vor diesem schon erfahren haben, die Plag vnd straffen die wollen bei vns nicht aufhören, wir müssen zugleich vnser vnd vnser Vörväter Sünde büssen. Gott wolle es in gnaden hinwieder gnediglich von Vns abwenden. Von newen Zeitungen ist alhie nichts tröstliches, sondern al das alt rauben, Plündern vnd Beraubung der Edelleute vnd Ihrer armen Vnterthanen, so vns teglich wiederfehret. Der Hertzog Christoff Radzivil, der littowsche Vnter Feldherr liegt jetzt mit ein drei vnd mehr tausend Mann im Karkeschen; halt es davor das dar auch nicht viel vber bleiben wird, wie sonsten bei mir vnd andern örtern mehr geschehen, da er sonst zuvor mit dem Volke gelegen. Die beiden Brüder von Fahrensbach sind in Pohlen; wolt' Gott das sie nun hie wehren; hat der Wolmer dies saure Fressen eingebrocket, er solle es billig mit helfen auffressen. Die Kinder sind nicht der natur vnd gemüthes so der sel. Herr Vater war, solte er vom Tode aufstehen, halte es gewiss davor, er würde selbst ihres Bluts nicht schonen. Wie der Wolmer bei Hertzog Wilhelm mit Churlandt gehandelt, werden E. W. G. vernommen haben, Summa er hat das Fürstenthumb also gubernirt, das er den Fürsten davon gebracht, ob der schon (welches Ihm von Gott zu wünschen stehet) wider dazu kommen wird gibt die Zeit. Also hat Hertzog Wilhelm den Wolf zum Gertner gesetzt, vnd muss wegen seiner des Wolmers verhalt sein Fürstenthumb von aussen ansehen, dann der Wolmar sandte den Fürsten in Schweden bei Gustavo den Fürsten von Südermanlandt trost zu holen, der trost kost' ihm sein ganz Fürstenthumb. Warlich das mag mir ein getrewer Gubernator vnd vertrauter geheimer Raht sein der Wolmar mit dem rothen Haar vnd Bahrt, Judas Art. —

**h)** Wass I. F. Gn. Hertzog Wilhelm anlangt wirt schwerlich wider zum Fürstenthum kommen, weil Er sich zum Schweden geschlagen. Die Landschaft aber haben auf diesen vergangen Reichstagk angehalten, dass Sie Hertzog Wilhelm seinen Sohn zum Herrn muchten haben, haben



bis Dato noch nichts erhalten, was nun ferner diesen künftigen Reichstag wird verlaufen soll E. Gstr. kundt gethan werden.

Den 22. January stylo novo ist wider ein Reichstagk ausgeschriben. Hertzogk Wilhelms Fürstenthumb ist Hertzog Friederich durch die Kögl. Commissarien eingewiesen vnd bezahlt auch Herzogk Wilhelm all sein Schuldt, der Hr. Wolmar Farensbach ist im Augusto mit 100 Pferden zum Könige nach Warsaw gezogen, da haben die Jesuiter so viel bearbeitet bei Ihr. Maytt., dass er ist zu gnaden gekommen, vnd ihm alles verziehen vnd vergeben ist. Auch was er mit dem Schweden practisirt hat seint nur Pussen gewesen, alles mit der Jesuiter Wissen und Willen geschen. Er hat alsbalt von I. K. M. Bestallung bekommen nach der Podolien wieder den Türken und Tartarn, welche trefflichen grossen schaden gethan, etliche viel 1000 Menschen wegk geführet. Die Frau ist zur Autzen in Churlandt, welches ihm der König gegeben hat, ehr vnd bevor Er Dünamündt abgestanden, nebenst 2 andern schönen Höfen alss Saten vnd Schwarzen, welche Höfe Er versetzt hat auf diesen Zugk. Die Karkeschen Güter sein rein in den Grundt verdorben, von denen aus der Pernaw gantz abgebrandt, das newe Gebew wieder zuge richtet. Den Rest hat der Feldherr mit seinem Lager, welches viel Wochen dar gelegen verdorben, denn die Fahrensbachen mit ihm gar vneins seint. Herr Johan ist dieses Vorjahr nach Polen verreist, vnd ist noch itzund da mit Weib vnd Kind, denn Lemsell ist auch gantz verheert vnd verzehrt, da haben etliche Fahne Pohlen diesen Winter in gelegen. Jungfrau Magdalena ist noch vnbefreyt, ist noch bei der Princessinen. Man hat gesagt von Otto von Medem, welcher zuvor in Preussen hat gefreiet. Er ist aber zu hofe tödtlich verwundet, vnd das gesicht ganz Schampfiret, dass die frey wol nicht wirt fortgehn. Der Friede ist auf 2 Jahr gemacht mit dem Schweden, vnd die Pernaw diesen Winter abzustehen. Mittelst dessen sollen sich beiderseits Potentaten, vnd vornehme Herrn darein legen, da es dann nicht kann vertragen werden, soll es zum öffentlichen kriege gerathen. Solches habe ich E. Gest. in der eil nicht verhalten wollen, vnd befehl denselben hiemit in den Schutz des höchsten Gottes zu langwieriger Gesundheit: mir aber befehl Ich in E. Gestr. gute gunst und gewogenheit, Pitte auch, wie vor diesem geschehen, meiner armen Schwester befürderlich zu sein; verschulde sulches vmb E. Gstr. nach höchstem Vermögen gerne wiederumb. Dat. Riga den 1. Nov. Ao. 1618. E. W. E. Gestr. williger diener alzeit.

Jürgen Rothausen\*).

\*) Wahrscheinlich an Reinh. Heydenstein. Die Adresse fehlt in der mir vorliegenden Abschrift.

i) (October oder Novbr. 1618) Aus Reval schreibt Hr. Johann Derenthal, Bürgermeister daselbst: Zwischen der Cron Schweden vnd Polen ist den 2. Octobris jüngsthin ein Stillstand auf 2 Jahr vnd 3 Monat getroffen, vnd hette man denselbigen auch wohl auf 10 Jahr erhalten können, ist aber wegen grosser Victori mit welcher der Pole dem Muskowiter newlich obgesiegt, nicht rahtsam erachtet.

## Anlage 2.

Schreiben des Herzogs Friedrich von Kurland an den Herzog Franz von Pommern, d. d. Königsberg, den

28. April 1618.

Vnser freundtlich Dienst, vnd was wir der Verwandnüs nach mehr ehren, liebes vnd gutes vermuegen zuvohrn, Hochwürdigter Hochgeborner Fürst, freundtlicher lieber Ohm, Schwager vnd Bruder, Wir machen Vns keinen Zweiffel, Es werde E. L. Vnser Schreiben So wir bei Dero nach Warschow abgeschickten Lackeyen An E. L. gethan, nunmehr zu Handen kommen sein, vnd dieselbe vnter Andern auch Vnsere Reichstägische expedition zum Theill daraus vernommen haben. Wie Wir nun die wirkliche tradition des theilss Churlandt mit dem ersten erwarten, Also tragen wir Auch zu dem höchsten Gott das herzliche Anuertrawen, Wann der Hochgeborne Fürst, Vnser freundtlicher lieber Bruder Herzog Wilhelm sich nur mit Ihrer Köngl. Mytt. Feinde zu Schweden nicht zu sehr vertiefft, es würde durch diese nunmehr eröffnete Occasion derselben, So woll S. L. Sohne die gnadenthür nicht ganz versperret sein, Sondern durch gebührlliche Dehmuth vnd fleissige Intercession und Ansuchung Anuerwanter Potentaten, Chur- vnd Fürsten S. L. woll wiederumb ain freyer Zutrit gegonnet werden, Welches dann so woll zu aufnehmung vnd fortpflanzung Vnsers Fürstlichen Hauses, Alss auch dieser betrückten Lande wolfart das dienstlichste Mittel wehre, vnd weiln dabeneben von Ihrer Köngl. Mytt. die Defension vnd sicherheit des Landes vns ernstlich auferlegt vnd Anbefohn wissen Wir zuförderst zur selbigen nicht ersprieslichers furzunehmen, Als das S. Herzogk Wilhelms Ld. von Deroselben fürnehmen inss erste vnd füglichste abgemahnet werden muege, Wie wir dann Alssbaldt für vnser Persohn, ehe vnd bevor S. Herzogk Wilhelms Ld. zum schwerdttschlag greiffen vnd kegen die



Cron Pohlen etwas thetliches fürnehmen mochtten, dadurch aber S. L. sich vnd ihre posteritet bey der Kō. Mytt. vnd Cron Pohlen alle hofnung benehmen würden dazu wir sonsten vmb fürstehender handlung eines geraumen Anstandes willen gar gute Zuuorsicht haben, So viell möglich inuss werck zu richten, Auch andere Anuerwante Potentaten, Chur- vnd Fürsten darumb bestes fleisses zu belangen nicht vnterlassen wollen, Inmassen Wir E. L. hiemit ebenmessig freundt vnd fleissig bitten, Dieselbe wolle der höchsten Angelegenheit nach vmb vnserndt, Vnsern fürstlichen Hauses vndt dieser Armen hochbeschwerten Lande friedtliches Aufnehmen willen, So woll bey S. Herzogk Wilhelms Ld., Alss da E. L. es sonsten für nötig erachten, Jedoch mit solcher guten Bescheidenheit damit S. Herzogk Wilhelms Ld. in Schweden daraus nicht etwas gefehrliches endtstehen müge, dermassen gute vnd ertregliche Mittell, das wir vnd Vnsere Lande wiederumb zu gutem friede vnd ruhe gesetzet, Allem fürstehenden Vnheill baldt fürgekommen vnd zue zimblicher ertreglichkeit gebracht werden muegen, in Zeiten mit fürwenden, Sonderlich aber da wir vernehmen das auf den 18/28. May zu Regensburgk ein Collegial oder Fürstentagk gehalten vnd Ihre Kay. so woll Königl. Böhmsche Mytt. neben Andere Chur vnd Fürsten kegenwertig sein, vnd dahin wir Jemandts der Vnserigen auch Abschicken werden, durch E. Ld. dahin verordneten Abgesandten Vnsers Fürstlichen Hauses vnd S. Herzogk Wilhelms L. sachen auf demselben inuss füglichste beybringen vnd es dahin bearbeiten lassen, das die Anwesende des Römischen Reichs Anverwante Stende sich derselben auf den künftigen Polnischen Reichstagk durch solche gute Mittel, So zu Hebung selbigen Werks erspriesslich sein werden, mit bestem fleisse Annehmen vnd Vnserm Fürstlichen Hause dadurch so viell möglich beispringen wollen, Wir wollen solche bezeigte wilfehrung mit allen wolgefelligen Diensten hinwieder zu verschulden jederzeit geflissen sein Vnd befehlen E. L. hiermit Gottes gnediger Bewahrung getrewlich. Datum Königsberge den 28. Aprilis Ao. 1618.

Vonn Gottes gnaden Friedrich In Lieflandt, zue.

Churlandt vndt Semgallen Herzogk etc.

D. L.

Dienstwilliger Ohm, Schwager

vndt Bruder weill ich lebe

Fridericus m.

s. p.

Post scriptum.

Dieweilm wir für eine hohe notturfft erachtet, das S. Herzogk Wilhelms Ld. sonderlich durch solche Occasion, dieselbe aus Schweden zu bringen sich auf den fürstehenden Collegialtagk nach Regensburgk in der Perschon begeben müchte, haben wier Sr. Ld. dazu für Vnsere Perschon nicht allein fleissig ermahnet, Sondern bitten auch E. L. Sie wolle was in dehme immer füglich geschehen kann, bei S. L. ess ebenmessig zu erinnern vnd dieselbe fleissig dazu zu bewegen kein Beschwer tragen, Dass seindt wir vmb E. L. hinwieder zu verdienen allezeit gevliesen. Dieselbe abermahlen Gottes gnediger Bewahrung empfehlende. Datum ut in litteris.

*Aufschrift:* Dem Hochwürdigen Hochgebornen Fürsten, Herrn Frantzen, Hertzogen zu Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, Fürsten zu Rügenn, Erwählten Bischoffen zu Camin, Grafen zu Gützkow, vnnnd Herrn der Lande Lawenburg vnnnd Büthow, Vnsern freundl. lieben Ohm, Schwager vnd Bruder.

(L. S.)

(Das Siegel ist der Abdruck eines achteckigen Ringes mit dem vollständigen herzogl. curländischen Wappen, in rothem mit Papier bedeckten Wachs abgedruckt.)

### **A n l a g e 3.**

1628 den 21. December zu Alten-Stettin. — Herzog Bogislaf XIV. von Pommern verleiht dem Herzog Wilhelm von Kurland die Dom-Probstei des Bisthums Camin.

Von Gottes Gnaden, Wir Bogislaff dieses Namens der Viertzehende Hertzog zu Stettin, Pommern, der Cassuben vnd Wenden, Fürst zu Rügen, Erwählter Bischoff zu Camin, Graffe zu Gutzkow vnd Herr der Lande Lawenburg vnd Bütow etc. Thun hiemit für Vns vnd Vnsere nachkommende Herrschaft vnd sonsten Jedermenniglich kundt, vnd bekennen, was gestalt wir kurtz verschiehener Tage, als den 18. Decembris, itzt lauffenden Jahres, proprio motu & certa scientia, ohne Jemandts intervention, dem Hochgebornen Fürsten, Herrn Wilhelme, in Liefelandt, zue Churlandt vndt Semgallen Hertzogk, Vnsern freundlichen lieben Oheimb, Schwager vndt Brudern, aus sonderbahrer zu Sr. Ld. tragenden affection, vnd vmb der vns an vnsern Fürstlichen Hoffe, nun etzliche Jahre vielfältig vn-



verdrossen vnd annehmlich, vndt zwar in kegenwertigem, Vns vndt Vnserm vnschuldigen Landenn auffgebürdeten hochbeschwerlichen Eiuquartirung (einer) vbermessigen Kayserl. Armee gantz betrübtem Zustande, erzeugter Dienste, Liebe, Freundtschafft, Conversation vndt aufwartung willen, zu etwa billigem Recompens, auch bequemern auffenthalt, die erledigte Probstei in Vnserm Thumb Capittul zue Cammin Freundt Schwägerlich zugesagt, Conferirt vndt verschrieben, solche Vnsere Promission auch zu gebühlichem effect zuebefurdern, vnd Sr. Ld. dessfalls vmb so viel mehr zu assecuriren, vns geneigt, vnd nothwendig erachtet, So haben Wir solche wissendt- vndt wohlbedeichtlich hiemit erneuert vnd wiederholet, vnd gemelte Probstei, welche durch des gewesenen Thumb Probstes, Graff Georg Caspars von Eberstein etc. Selhigen Vnlängsten Tödtlichen abgangk, eröffnet vnd Dero Collation Vns als dem Regierenden Stifftischen Landes Fürsten Vnzweiflich zuestehet, Hochernandtes Hertzog Wilhelms Ld. abermahln vnd vltro gegendt, conferirt vnd verschrieben, dergestalt vnd also, das Sr. Ld. von Vns dem Thumb Capittul vndt Stiffts-Kirchen zu Cammin ehist gebühlich wiederumb praesentiret, auch ferner, vermüge des Capituls Statuten vnd Herkommen, zu berürter Dignität vnd Thumb Probstei soll installiret vnd angewiesen werden, dieselbe auch neben allen datzu gelegenen Häusern, Dörffern, Ackerwerken, Schöffereien, Mühlen, Holtzungen, Wiesen, Jagten, Fischereyen, Gerichten, Diensten, vnd allen andern Herlig- vnd Gerechtigkeiten, wie die Nahmen haben mögen, nichts davon abgesondert oder aussgeschlossen, sondern alss es bishero, vorige Thumb-Pröbste besessen, genützet vnd gebrauchet, ebenmessig vnd vnbehindert nutzen vnd gebrauchen solle vnd müge, Inmassen Wir dann, als des Stiffts Patron Sr. Ld. bey Vnsern Fürstlichen Ehren vndt Würden, bey diesem conferirten Beneficio der Probstei schützen vndt manuteniren wollen, Getrösten Vns hieneben zuverlässig vndt sicherlich, ersuchen vndt bitten auch, nachfolgende Herrschafft ganz fleissig vndt freundlich, Sie werde vndt wolle, auffn Menschlichen Fall, der sich mit Vns, nach Gottes Willen begeben möchte, aus angetzogenen wahrhaften, auch notorischen vnd erheblichen Motiven, diese Vnsere Collation, ohne einige Difficultät vnd Contradiction gültig vnd kräftig sein vndt bleiben, vnd solcher vmb vnsernt willen, mehr hochbesagtes Hertzog Wilhelms Ld. wirklich vnverbrüchlich vnd hochrühmblich geniessen lassen; So ist auch kein Zweifel, es werde Sr. Ld. wens Derselben von E. E. Thumb Capitul

angestellt wird, sich der gebühr habilitiren, vnd das wiederum praestiren vnd leisten, was die Statuta, Verträge vndt andere Verbindlichkeiten erfürdern, auch vnsern Fürstl. Hause dabei zustehet vnd gebühret, dan auch das Capitul zu Cammin, auff dessen vnterthäniges Anhalten, mittelst genugsamen Reversen versichern, das durch diese Collation, die Thumb Probstei vndt datzu gehörige pertinentien dem Capitul nicht entzogen, zu Fürstlichen Tischgütern nicht gemacht, sondern in itzigen vndt vorigen stande, bey dem Capitul vnverschmälert gelassen werden solle, auch sonsten dem Capitul an hergebrachten Statuten vnd gewohnheiten, imgleichen Vns an Fürstlicher Obrigkeit, Patronatschaft Steuern, Folge, Diensten vndt ander Gerechtigkeit, auch sonsten Mennighlihs Rechten ohne schaden. Dessen allen zu mehrer Vhrkundt vndt vester Haltung haben Wir diesen Brieff mit Vnserm anhangenden Fürstlichen Mayestät Siegell, auch Eigener Handt Vnterschrift begleubigt, vndt geben lassen, auf Vnserm Schloss Alten Stettin Am Ein vndt zwanzigsten Monatstage Decembr. Im Jahr nach Jesu Christi Vnsers Einigen Erlösers vnd Seligmachers Geburt Ein Tausendt Sechshundert Acht vnd Zwanzigk. Hiebei an vnd vber seindt gewesen Die würdige vndt Vöste, Vnsere Rähte vnd liebe getrewe, Wilhelm Kleist, Vnser gehaimbter Rahtt vnd Cantzler, auch Decanus Vnsers Thumb Capittelss zu Cammin, zu Muttrin vnd Dubberow, Bertram von Below, vnsers Hofgerichts Director zu Gatze, Johans Zastrow, vnser Schlosshauptman vnd Cammer Rahtt, zu Nemmin, Wuststranss vnd Bandeschow, Christoff Zastrow, Vnsers Geistlichen Consistorii Director, zu Strezow vndt Dobberpfhuell vnd Matthias Kleist, beide Hoffrächte, zu Damen gesessen, Auch Vnser Cammer Secretarius Michael Rad-dun, sambt viel mehr andern der Vnsern, Ehren vndt Glauben würdigk.

Bogislaus mppria.



# Herzog Magnus von Holstein und sein livländisches Königthum.

Auszüge aus gleichzeitigen Actenstücken nebst einer  
Einleitung

von

**K. H. v. Busse.**

(Vorgetragen in der 207. Versammlung der Gesellschaft, am 8. Febr. 1856.)

## Einleitung.

Der livländische Staat, wie er bis 1558 bestanden, lag seit Jahren zertrümmert und der Bruchstücke hatten sich zum Theil benachbarte Mächte bemeistert, die mit einander um deren dauernden Besitz kämpften, doch regierten noch im Lande selbst Fürsten, die in den ihnen zugefallenen Antheilen selbstständig geboten. Es waren dies der Herzog von Kurland Gotthard und der Herzog Magnus von Holstein, Herr der ehemaligen Bisthümer Oesel und Pilten. Ausserdem befanden sich die Städte Riga und Reval factisch in der Ausübung einer halb zugestandenen oder gelittenen Unabhängigkeit.

Auf solchen Verhältnissen haftete der politische Scharfblick des Zaren Iwan Wassiljewitsch von Russland, des mächtigsten der um den Besitz Livlands im Krieg begriffenen Souveräne. Es ergab sich die Wahrscheinlichkeit, dass, wenn er eine der hergezählten im Lande gebietenden Gewalten für sich gewann, dieselbe durch sein Ansehn und überlegene Waffen verstärkte, dabei der in Parteien und selbstwillige Rotten zerfallenen tapfern Miliz der livländischen Hoffleute einen willkommenen Vereinigungs-

punct bot, er dann mit ziemlicher Sicherheit auf das wiedererstarckende Zueinanderstreben der getrennten, ehemals zusammengehörigen Kräfte des livländischen Staats rechnen könnte. War erst eine solche Einigung unter seinem leitenden Schutz erfolgt, so musste die Vertreibung der Fremdlinge, der Polen und Schweden, ohne besondere Schwierigkeit zu bewerkstelligen sein.

Zur Ausführung solcher Entwürfe, mogten sie nun in dem Zaren selbst, oder in seiner Umgebung entstanden sein, fanden sich brauchbare, gewandte Werkzeuge. Es waren zwei gefangene Livländer, der frühere Mannrichter im Erzstift, Johann Taube, und der gewesene Stiftsvogt von Dorpat, Elert Kruse. Beide wurden beauftragt die Gemüther ihrer Landsleute zu erforschen und sie zu einer freiwilligen Unterwerfung unter des Zaren Herrschaft geneigt zu machen. Sie wandten sich zu dem Ende zuerst an den Rath zu Reval und bewirkten die Absendung zweier städtischen Abgeordneten, die ihre Vorschläge anhören sollten, nach Wesenberg, wohin sich Taube und Kruse begeben hatten. Ihre Eröffnungen bestanden hauptsächlich im folgenden: „Der Zar sei gegen die Deutschen gnädig gesinnt, wünsche ihre Wohlfahrt und die Befreiung ihres Landes von den Polen, den Dänen und den Schweden, die kein Recht an dasselbe hätten und es doch wie ein Eigenthum zum grossen Nachtheile der Einsassen behandelten. Zu schwach, die an sich gerissenen Stücke mit Nachdruck und Erfolg zu schützen, veranlassten sie durch einseitige, vereinzelte Behauptung einen verderblichen, Jahre hindurch dauernden Krieg. Der Zar hingegen sei ein hinlänglich mächtiger Herrscher, um das ganze Land sowohl vor äussern Feinden zu wahren, als auch im Innern der Parteiung und dem blutigen Hader ein Ende zu machen. Ihm sollten daher die Livländer als ihrem alleinigen Oberherrn vertrauen und sich von den andern schutzarmen Mächten zu ihm wenden. Er würde sie bei ihren



deutschen Gebräuchen und Rechten, auch ihrem Glauben ungekränkt lassen und einen deutschen Fürsten über sie setzen, der in ihm einen gnädigen und milden Schirmherrn gegen die Verbindlichkeit zu einer geringen Heerfolge und mässigem Schutzgeld anzuerkennen hätte. Den Anfang der freiwilligen Unterwerfung sollten jetzt die Bürger von Reval machen und durch solche Willfährigkeit dem schweren Kriege vorbeugen, mit welchem sie zu überziehen der Zar die Macht und auch den Willen habe.“

Die Revalschen Stadtabgeordneten, die zur Berathschlagung nach Wesenberg abgingen, hatten zum voraus, aus Furcht oder Berechnung, einen günstigen Erfolg derselben vereitelt. Sie liessen sich nämlich von zwei schwedischen Commissarien begleiten und die Unterhandlung zerschlug sich in sich selbst.

Taube und Kruse richteten nunmehr ihr Augenmerk auf den Herzog Gotthard von Kurland. Sie trugen ihm ein Königreich Livland schriftlich an und reisten, um seine Antwort zu vernehmen, darauf selbst an sein Hoflager. Sie konnten sich ihn missvergnügt über die Polen denken und nach grösserer Macht in dem ehemaligen Ordenslande trachtend. Der Herzog hatte schon 1566 die ihm auf zeitlichen Lebens zuerkannte Statthalterwürde über Livland, von Theilen darin angefeindet, dem Starosten von Samogitien Johannes Chodkewitsch übergeben müssen; auch waren andere Zusagen polnischer Seits ihm nicht ganz gehalten worden. Gotthard nahm indessen die Zarischen Boten zwar freundlich und festlich auf, liess sie jedoch wissen, dass er ihre Eröffnungen seinem Lehnsherrn, dem Könige von Polen, mitgetheilt habe.

Nach einer solchen Erklärung von Seiten des Herzogs und da eine Unterhandlung mit Riga mittelst des Rathes von Reval bereits versucht und gleich jener misslungen war, blieb den beiden Unterhändlern nur noch der Ver-

such einer Unterhandlung mit dem Herzoge Magnus übrig. Dieser war, weil die Zeitläufte mit dem Regierungsantritte des Königs Johann von Schweden ruhiger geworden, aus dem Stift Pilten nach Oesel zurückgekehrt und verweilte auf dem Schlosse zu Arensburg. Hier gelangten zu ihm die Anträge Taube's und Kruse's; er beschickte sie seinerseits in Dorpat durch seine ältesten Rätthe, denen er am meisten vertraute, Claus Aderkas und Diedrich Fahrensbach. Der junge Fürst, lebhaften Geistes, muthvoll, von den Schweden in seinen anderwärts anerkannten Ansprüchen gekränkt, ergab sich rasch den Aussichten, die ihm ein weites Feld der Thätigkeit, der Demüthigung seiner Feinde und der Aufrichtung eines ihm liebgewordenen, unter schwerem Druck darnieder liegenden Landes darboten. Die Gesandten Claus Aderkas, Stiftsvogt der Wiek, Anton Wrangel, Hofmarschal, und Conrad Bourmester, Canzler, die seine Erklärung dem Zaren überbringen sollten, gingen mit einem Gefolge von 34 Personen, im September 1569 nach Moskau und erhielten am 27. November die vorläufige Zusicherung des Zaren, dass er den Herzog mit ganz Livland für ihn und seine Erben belehnen wolle, sobald derselbe zur Leistung der Huldigung sich in Moskau würde eingefunden haben; die Einwohner des Landes sollten bei ihrem Glauben, Rechten und freiem Handelsverkehr ungefährdet verbleiben und nur die Städte jährlich ein Geschenk, nicht Steuer, entrichten, jedoch dabei selbst Riga nicht über hundert ungarische Gulden jährlich veranschlagt sein. Ausserdem sollte der Herzog gehalten sein, einen Kriegszug von drei Tausend, die eine Hälfte zu Ross, die andere an Fussvolk zu leisten, und wäre solches nicht thunlich, den Reiter mit drei Thalern, den Fussknecht mit anderthalb Thalern in Gelde zu ersetzen, allein beides nur in dem Falle, wenn der Zar selbst mit seinem Heere zu Felde zöge. Von der Verleihung einer Königlichen Würde war in der Schrift keine Rede



aber die Gesandten mogten hierüber mündliche Zusicherungen überbringen.

Sie kamen am 27. Januar zurück nach Arensburg, meldeten des Zaren gnädige Gesinnung und der Herzog entschloss sich schnell. Schon am 13. März 1570 war er reisefertig und man erkennt an der Eile, mit der die weite, bedenkliche Fahrt unternommen wurde, wie sehr den jugendlichen Fürsten die ihm eröffneten Aussichten anlächelten. Solchen Schimmer hatten sie für seinen kaltsinnigen Bruder, den König Friedrich, nicht. In seinem Schreiben an den Herzog Ulrich von Mecklenburg (s. *Actenstücke: I.*) drückte er sich über die rasche Unternehmung also aus: „der Handel uns seltzsam, geferlich und weitt aussicht und pro et contra zu disputiren; ist in Summa ein gewagt ding, wie wohl Se. Liebden (dem Herzog Magnus) nach gelegenheit ihres betruckten armseligen Zustandts so hoch nicht zu verdencken.“

In Dorpat kam der Herzog noch im März an, verweilte aber dort bis nach Pfingsten, vermuthlich weil die Vorkehrungen zu seiner weitem Reise nicht früher zu Stande kamen. In den ersten Tagen des Juni hielt er darauf einen prunkvollen Einzug in Moskau und erfreute sich eines festlichen Empfangs. Die Unterhandlungen kamen bald zu Stande. Dem Herzog wurde ein kräftiger Beistand gegen die Schweden zugesagt und ihm der Titel eines Königs von Livland verliehen, ohne dass jedoch die Grenzen seines Königreichs und die darin ihm zustehende Macht bestimmt worden wären. Nur wurde ihm zu seinem Unterhalt ein Gebiet im Stift Dorpat und die Hand der Fürstin Euphemia, einer Tochter des Fürsten Wladimir Andrejewitsch, Vaterbruderssohnes des Zaren, versprochen. Die Vermählungsfeier blieb ausgesetzt, denn die Feindseligkeiten gegen Schweden sollten ohne Aufschub mit einer Belagerung Revels beginnen.

Ein zahlreiches russisches Heer zog sich in Jerven

und Wierland zusammen; mit demselben vereinten sich die von Magnus angeworbenen livländischen Hofleute und deutsche Hackenschützen. Er selbst erschien bei demselben von vielen Livländern begleitet, die der Zar auf seine Bitte einer mehrjährigen Gefangenschaft entlassen hatte. Die Gemüther anderer, daheim verbliebenen livländischen Einsassen fielen ihm voll Zuversicht zu, denn schon gingen die Hoffnungen, die man gleich anfangs auf ihn gestellt hatte, zum Theil in Erfüllung. Die Bürger von Dorpat, die früher nach Russland weggeführt worden waren und jetzt heimkehren durften, verehrten in ihm einen Erretter und die Deutschen überhaupt einen Fürsten ihrer Nation und einen eifrigen Glaubensverwandten, denn überall, nach Moskau hin wie jetzt in's Feld, folgte ihm als sein vertrauter Rathgeber der Hofprediger Schrapfer, ein auch in Welthändeln erfahrener und thätiger Mann.

So rückte Magnus vor nach Harrien und lagerte am 21. August vor Reval. Das russische Heer, das ihn begleitete und eines Theils unter seinen Befehlen stand, wurde auf 25 Tausend Mann angegeben. Er selbst führte drei Geschwader livländischer Hofleute heran, neben einem Fähnlein livländischer Junker aus dem Stift Riga, das er ausgerüstet hatte und welches von dem später in Dorpat erschlagenen Reiterhauptmann Reinhold von Rosen befehligt wurde; ausserdem noch eine Compagnie von ihm angeworbener deutscher Hackenschützen.

Die Feindseligkeiten gegen die Stadt begannen schon am 23. August und gleich im Anfange derselben wurde von Magnus auch der Weg der Unterhandlung versucht. Er schrieb an den Rath von Reval, im Eingange des Schreibens sich König von Livland nennend, erinnerte, dass die Stadt „von der Chron Dänemark fundiert, auch vormalen der Chron einvorleibt gewesen“ und benachrichtigte, dass er jetzt von dem mächtigen Zar und Kaiser in ganz Reusslandt „mit dem ganzen Land zu Livland nichts aus-



beschieden“, erblich belehnt sei und mit einem zahlreichen, sowohl eigenem deutschen, als auch seinem Befehl untergeordneten russischen Heere vor der Stadt stehe, um dieselbe den Schweden, die „wider alle billichkeit und rechtmässige erhebliche Ursache, ja ohne vorhergehende feindliche Entsagung“ in sein Land, die Wiek, eingebrochen seien, wieder abzunehmen, daher er den Rath auffordere, ehe das Heer zur Ausübung der Waffenübermacht schreite, seine Lage wohl zu erwägen und sich, „den Bürgern, ihren Kindern und Kindeskindern ewiges wehklagen zu ersparen.“ Dies Schreiben blieb ohne Beantwortung \*), auch hatten andere Versuche, die Stadt zu einer freiwilligen Unterwerfung zu bestimmen, keinen Erfolg.

Nachdem die Belagerung, unter abwechselndem Kriegsglück, über sechs Monate gedauert hatte, zwang die Noth im Lager, bei der Schwierigkeit der Verpflegung, die russischen Kriegsbefehlshaber an die Aufhebung derselben zu denken. Magnus ging ungern daran, aber, wie er sich im Bericht an den Kaiser Maximilian II. ausdrückt, „habe er das unmenschliche Toben des Reussischen Kriegsvolks nicht coërciren können“ (s. *Actenstücke IV. 3.*). Das Hauptheer rückte nach Narva, Magnus mit seinem Zuzuge ging nach Weissenstein und begab sich von dort nach Oberpalen. Als bald darauf er Taube's und Kruse's Abtrünnigkeit und ihre missglückte Unternehmung gegen Dorpat vernahm, befürchtete er für sich schlimme

---

\*) Der Aufforderungsbrief an den Rath von Reval findet sich in den weiter unten im Text mehr gedachten Mecklenburgschen Abschriften. Magnus Titel in der Ueberschrift lautet: Von Gottes Gnaden Konink Ihn Lifflandt, der Ehstnischen vnnnd Lettischen Landen Herr u. s. w. Am Schluss heisst es: Datum In Vnnserrm Feldlager den 23. August 1570. Einige Tage später sandte der Herzog einen andern, an die Bürger der Stadt überhaupt gerichteten Brief ab. Dieser findet sich bei *Hjärn S. 279—281.*

Folgen. Zwar sprach ihn sein Bewusstsein von jeder Mitwissenschaft und Antheil an der Unthat frei, dennoch blieb es ungewiss, ob nicht auch ihm eine Begünstigung des Verraths beigemessen werden würde. Daher hielt er sich in Oberpalen, wo er von der Zarischen Besatzung im Stift Dorpat umringt war, nicht für sicher und eilte, vor möglicher Gefahr und Wegführung nach Moskau sich in seinem Ländlein Oesel, wie er es zu nennen pflegte, zu bergen.

Diese Zuflucht hatte ihm jedoch ein wichtiges Ereigniss, das statt gefunden, während er belagernd vor Reval stand, mehr geschlossen, als geöffnet. Es war solches der am 13. December 1570 zwischen Dänemark und Schweden abgeschlossene Frieden. Schon vor längerer Zeit durch die Vermittelung des deutschen Kaisers und den Hinzutritt des Königs von Polen vorbereitet, war die Pacification, unter Mitwirkung deutscher Reichsfürsten, jetzt endlich zu Stande gekommen. Den König Johann von Schweden vermochte zu einiger Nachgiebigkeit gegen Dänemark die feindliche Stellung des Zars ihm gegenüber und der durch denselben neu geschaffene König von Livland, dessen Anhang im Lande nicht gering zu schätzen war, dennoch gelang es Schweden, der Vermahnungen Polens und der Einwendungen Dänemarks ungeachtet, durch eine günstige Clausel, im Besitz seiner angemassten Erwerbungen zu bleiben, ja dieselben nunmehr auf eine rechtliche Begründung zu stützen. Es behauptete, nur auf die Aufforderung des Kaisers und nur zur Beschützung des dem deutschen Reich zuständigen Livlands in dasselbe mit seinem Kriegsvolke eingedrungen zu sein, und gab jetzt alles, was es darin besetzt hielt, an Kaiser und Reich zurück, aber gegen Erstattung der Kriegskosten. Der Kaiser übertrug darauf dem Könige von Dänemark unter Oberhoheit des Reichs die Schutzgerechtigkeit über die Bisthümer Reval und Oesel, mit Padis, Sonneburg und



Hapsal und liess bis zur Zurückzahlung seinerseits der von Schweden aufgewandten Kriegskosten Reval, Weissenstein und Karkus in Schwedischen Besitz, zugleich die Zusage gewährend, dass wenn, nach Erlegung der Kriegskosten an Schweden, der Kaiser diese Städte und Gebiete wieder übernommen und ihren Schutz, unter Oberhoheit des Reichs, einer Macht auftragen würde, dieselben vor Anderm bei Schweden gelassen werden sollten. Der König von Dänemark seinerseits übernahm eine Vermittelung beim Zaren, um ihn von fernern Feindseligkeiten gegen Reval und die Orte in Livland, die in schwedischem Besitz blieben, zu vermögen, wozu der deutsche Kaiser seinen und des Reichs Beistand versprach. In solcher Art kam eine Ausgleichung zu Stande, deren Hauptbestimmungen hier angegeben sind, in so fern sie Livland betreffen.

Dieser sogenannte Stettiner Frieden, der den gehegten Erwartungen nach den Herzog Magnus in seinem Ländchen Oesel vor beutesüchtigen schwedischen Fussknechten und ihren verwegenen Hauptleuten hätte schützen sollen, brachte ihn vielmehr um diese meerumflossene Zuflucht und bereitete ihm zugleich eine schwierige Stellung seinem von ihm gewählten Schutzherrn, dem Zar, gegenüber. In der Kaiserlichen Uebertragung der Stifte Oesel und Reval an Dänemark hiess es, der König sei gehalten dieselben Niemanden seinerseits zu überlassen, der nicht die Oberhoheit des Reichs anerkennen würde und namentlich nicht seinem Bruder Magnus, es sei denn, dass dieser zuvor wegen seines Bündnisses mit dem Zaren von Russland vor Kaiser und Reich sich gerechtfertiget und ausgesöhnt habe. So war der Herzog den andern, jetzt mit Schweden ausgesöhnten Mächten gegenüber als ein Feind betrachtet und das konnte im Lande, das er als König beherrschen sollte, nur eine nachtheilige Stimmung hervorbringen. Aber noch nachtheiliger als solche, war die vorauszusehende Unzufriedenheit des Zars über den Frieden, den Dänemark

mit Schweden abgeschlossen hatte. Dadurch stand Magnus der letztern Macht allein gegenüber und war ohne seinen Bruder, den König, für den Zar nur ein schwacher Bundesgenosse. Die Schwierigkeit solcher Stellung sah der Herzog wohl ein, und da die Kaiserlichen Gesandten zur Stettiner Friedenshandlung sich nachdrücklich über seine Anmassungen auf Livland beschwert hatten, war er nunmehr vor Allem höchlichst bemüht, sich vor dem Kaiser zu rechtfertigen. Von Arensburg fertigte er am 3. Januar 1572 einen vertrauten Diener Magnus Pauli nach Wien ab (s. *Actenstücke IV. 1. 2. 3.*). In dem ihm mitgegebenen Schreiben und Berichten an den Kaiser, so wie in den Verwaltungsbefehlen dieses seines Gesandten setzte der Herzog die Beweggründe auseinander, die ihn zur Reise nach Moskau vermocht hatten, und rechtfertigte sich wegen des eingegangenen Bündnisses und der Annahme der Königlichen Würde. Nur unter der Oberhoheit des Reichs, erklärte er, wolle er „die verfallenen und zertheilten Lande zu ihrer alten deutschen Libertät und Wohlstand bringen“, bei dem Zaren hätte er nichts Anderes gefunden, denn „einen guten und geneigten Willen zu der Kaiserlichen Majestät und dem Deutschen Reiche“ und den Königlichen Titel hätte er auf desselben wiederholtes Ansinnen „der Kaiserlichen Majestät und des Reichs Hoheit unvorgreiflich“ angenommen.

Nachdem der Herzog also gesucht hatte, sich vor dem Kaiser zu rechtfertigen, erwartete er nicht ohne Besorglichkeit die für ihn entscheidenden Nachrichten aus Moskau. Aber des Zars Gesinnungen gegen ihn waren unverändert. Bald nach dem erfolglosen Zug vor Reval, der ihn an sich nicht günstig für Magnus stimmen konnte, hatte er ihm doch in freundlichen und gütigen Worten den unvermutheten Tod seiner verlobten Braut, der Fürstin Euphemia, angezeigt und zugleich in Aussicht gestellt, jetzt die Hand ihrer jüngern Schwester Maria er-



halten zu können. Nach dem Abfall Taube's und Kruse's zeigte er keineswegs ein Misstrauen gegen den Herzog, vernahm mit Leidwesen dessen Flucht, gleichsam aus Furcht vor seinem Zorn, nach Oesel und sandte im Mai 1572 einen Reiterhaufen an den Wiekschen Sund, damit ihm solcher zurück nach Oberpalen, als Bedeckung gegen schwedische Parteigänger, diene. Diesen Reiterhaufen, der tausend Mann, Russen und Deutsche, zählte, führte Georg v. Fahrensbach, damals in des Zars Dienst stehend, ein in späterer Zeit, besonders als Anführer polnischer Kriegsvölker, nicht unberühmter Feldherr.

Magnus, zur Zeit in einer Unterhandlung mit den Schweden in Reval über einen Waffenstillstand für sich begriffen, nahm Fahrensbach's ihm angebotene Bedeckung nicht an, sondern blieb noch eine Zeit lang in Oesel \*). Die Unterhandlung indess, auf deren günstigen Ausschlag er hoffte, zerschlug sich und er sah sich wiederum den Feindseligkeiten der Schweden schutzlos bloß gestellt. Da entwich er heimlich von Arensburg und erreichte, nach einem schnellen, unentdeckten und ungehemmten Ritt, Oberpalen, wo bei seiner Abreise eine nothdürftige Besatzung von ihm hinterlassen worden war.

Hier in Oberpalen sollte Magnus bald erfahren, wie wenig ihn der Stettiner Frieden vor schwedischem Angriff sicher gestellt hätte, wenn er in Arensburg geblieben wäre. Im September 1572 landeten in Reval einige tausend schwedischer Fussknechte und Reiter, die der Friedens-

---

\*) Es hat sich eine Schenkungs-Urkunde von ihm aus dieser Zeit erhalten. Zu Arensburg am 31. März 1572 verlieh Magnus einem seiner Diener, Johann Plagen, einen Haken Landes beim Gut Keisever, im Kirchspiel Carmel. Er nennt sich im Anfange dieser Urkunde: Magnus, König in Liffland, der Estnischen und Lettischen Lande Herr. Das Original auf Pergament mit anhangendem Siegel befindet sich in den Sammlungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in Riga.

schluss daheim entbehrlich gemacht hatte. Sie streiften bald darnach gegen Wesenberg und Oberpalen hin und bestanden Gefechte mit der russischen Besatzung und Fahrensbach's Reitern. Ein anderer Haufen unter Jürgen von Uexküll zog vor Arensburg und forderte das Schloss auf, aber die herzoglichen Diener darin erwehrten sich ihrer, vielleicht um so glücklicher, da Magnus nicht mehr gegenwärtig war und also nicht gefangen werden konnte.

Indess dies in Ehistland vorkam, war der Zar weit hinweg mit Anordnungen gegen vorgedrungene krimische Taren beschäftigt. Ihr zahlreiches Heer stand am 24. Mai 1572 vor Moskau, das in Flammen aufging, und eben gedachte der Chan Dewlet Girai seine Vorthelle zu benutzen, als die Nachricht ihn schreckte, Herzog Magnus rücke aus Livland mit einem mächtigen Kriegsvolke heran. Die leichten tatarischen Schaaren entflohen so schnell, als sie plötzlich gekommen waren.

Der Zar hatte mittlerweile die Landesvertheidigung in Nowgorod geordnet und nahm den Krieg gegen Schweden nunmehr mit Nachdruck wieder auf. Vieles Kriegsvolk sammelte sich um Narva und im Spätherbst 1572 kam der Zar selbst dorthin, begleitet von seinen Bojaren und dem tatarischen Fürsten Sain Bulat, der das russische Heer führen sollte. Auch König Magnus fand sich im Zarschen Heereslager ein. Gegen Weihnachten brach die Vorhut in die nächsten von den Schweden behaupteten Gebiete ein, erschien überall unerwartet und traf oft, wie berichtet wird, auf sorglose Feier des Christfestes, die der Adel, sich gegenseitig besuchend, auf seinen Schlössern und festen Häusern beging. Am 28. December stand der Zar, von Wesenberg aus, das seit Jahren in seiner Gewalt war, heranrückend, mit dem Gewalthaufen vor Weissenstein. Vier Tage lang ward das Schloss beschossen und am fünften, dem ersten des Jahres 1573, gestürzt und eingenommen, worauf der Zar mit einem beträchtli-



chen Theil des Heeres nach Narva und Iwangorod zurückging. Eine Abtheilung desselben wandte sich jedoch gegen Karkus und vertrieb die dort liegende schwedische Besatzung, indess ein dritter Theil, der nunmehrige Gewalthaupe, von Sain Bulat geführt, in die Wiek rückte, Hapsal, Leal und Lode zu berennen.

Das gewonnene Schloss Karkus ward auf des Zars Befehl, wie früher verheissen worden war, sammt dem Gebiete, dem König Magnus übergeben und er selbst zur Hochzeitsfeier in Nowgorod eingeladen. Hier empfing ihn der Zar mit grosser Freundlichkeit und seine Vermählung mit der Fürstin Maria Wladimirowna ward mit glänzenden Festen begangen, an denen der Zar in froher Laune Theil nahm. Die Verwirklichung der Hoffnungen jedoch, die Magnus auf Erweiterung seiner Macht und seines Länderbesitzes bei dieser Gelegenheit setzte, verschob der vorsichtige Herrscher. Der Herzog, trotz seines Königstitels, blieb auf die Schlösser Oberpalen und Karkus und ihre Gebiete beschränkt, auch die versprochene Mitgabe von fünf Tonnen Goldes ward nicht verabfolgt und Magnus auf künftige Zeit und Darlegung sichererer Beweise seiner Treue und Ergebenheit verwiesen. Mit solchen Erwartungen ging der Herzog nach Karkus und zog von dort mit seiner Gemahlin nach Oberpalen, wo die königliche Hofhaltung sehr einfach eingerichtet wurde (s. *Actenstücke III.*). Eines Theils war seine Freigebigkeit davon die Veranlassung. Von den tausend Bauern, die zu dem Oberpalenschen Gebiet gezählt wurden, hatte er die Mehrzahl an seine Diener verschenkt und ausgethan, so dass kaum funfzig ihm nachblieben. Sein Bruder, König Friedrich, schrieb ihm missbilligend darüber und meinte, er thäte zu viel für „das lose Gesindlein.“

Bis in diese Zeit reichen die Actenstücke, die auf diese Einleitung folgen und über die Geschichte des Herzogs Magnus und seines livländischen Königthums au-

thentische Auskunft geben. Es bestand dasselbe nur in einer Ernennung des jungen Fürsten zu einer Würde, die vor der Hand ein blosser Titel blieb und erst mit der Zeit und im Zusammenhang mit günstigen Ereignissen eine Verwirklichung erhalten konnte, so wie das unbestimmt gelassene Ländergebiet des neuen Königreichs feste Grenzen. Der Zar Iwan Wassiljewitsch hatte in ähnlicher Weise schon früher Zaren von Kasan und Kassimow ernannt.

Die hier nachfolgenden Actenstücke haben sich in ihren Originalen oder Original-Concepten in dem Grossherzoglich-Mecklenburgischen Archiv zu Schwerin erhalten und beglaubigte Abschriften sind 1816 und in den folgenden Jahren auf Veranstaltung des eifrigen Beschützers historischer Studien, damaligen Reichskanzlers Grafen Nikolaus Romanzow, nach St. Petersburg gekommen, wo sie jetzt in dem Gräfllich-Romanzowschen Museum aufbewahrt werden. (Vgl. *Mittheil. I. S. 455–468. u. II. S. 103–132.*) Da die den Herzog Magnus betreffenden Schriften nicht streng chronologisch geordnet werden konnten, indem einige frühere Schreiben die Beilagen späterer bilden und nur als solche die ihnen zugewiesene Stelle finden, so ist hiernächst eine kurzgefasste Uebersicht beigelegt mit der Angabe jedes einzelnen Actenstücks, wobei die Hauptschriften mit einer römischen, die Beilagen mit einer gewöhnlichen Zahl bezeichnet sind.

#### Uebersicht der Actenstücke..

- I. Schreiben des Königs Friedrich II. von Dänemark an seinen Schwiegervater Herzog Ulrich von Mecklenburg über seines Bruders Magnus eingegangenes Bündniss mit dem Zaren von Russland, vom 30. April 1570.

Beilagen: 1) Bescheid des Zaren und Grossfürsten, den Gesandten des Herzogs Magnus ertheilt den 27. November 1569.

2) Instruction des Herzogs Magnus, seinen Gesandten an den



König Friedrich II. mitgegeben. Arensburg d. 13. März 1570.

3) Bescheid vom König Friedrich II. ertheilt den Gesandten seines Bruders Magnus. Friedrichsburg d. 15. Mai 1570.

II. Schreiben des Herzogs Ulrich von Mecklenburg an den Kaiser Maximilian II., betreffend den Herzog Magnus und dessen zeit-herige Unternehmungen. Güstrow den 24. September 1571.

III. Schreiben des Königs Friedrich II. an den Herzog Ulrich über Herzog Magnus Vermählung und Hofhaltung. Friedrichsburg d. 19. December 1573.

Beilagen: 1) Letzlicher Abschied des Zars ertheilt an den Herzog Magnus bei dessen Rückreise von Dorpat (wahrscheinlich im September 1573.)

2) Schreiben des Zars an den König Friedrich II. über Livländische Angelegenheiten. Nowgorod den 5. Septbr 1573.

IV. Schreiben des Kaisers Maximilian II. an den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg bei Mittheilung dreier Schreiben des Herzogs Magnus. Wien den 9. März 1572.

Beilagen: 1) Schreiben des Herzogs Magnus an Kaiser Maximilian II. über sein Bündniss mit dem Grossfürsten von Russland und Gesuch um Verwendung bei der Krone Schweden. Arensburg den 3. Januar 1572.

2) Instruction für dessen Gesandten. Arensburg d. 3. Januar 1572.

3) Schreiben des Herzogs Magnus an den Kaiser Maximilian und Gesuch um dessen Schutz. Arensburg im Anfang des Jahres 1572.

V. Zweites Schreiben des Kaisers Maximilian II. an den Herzog Johann Albrecht in derselben Angelegenheit. Wien den 27. April 1572.

VI. Schreiben des Herzogs Johann Albrecht an den Kaiser Maximilian II. über Livländische Angelegenheiten und den Herzog Magnus. Schwerin den 14. Mai 1572.

VII. Schreiben des Herzogs Ulrich von Mecklenburg an den Kaiser Maximilian über Livl. Angelegenheiten. Sternberg den 2. November 1572.

VIII. Auszug aus einem Schreiben von Moskau über den Herzog Magnus vom 24. Juni 1570.

## Auszüge aus gleichzeitigen Actenstücken.

### I.

*Schreiben des Königs Friedrich II. von Dänemark an seinen Schwiegervater den Herzog Ulrich von Mecklenburg über seines Bruders Herzogs Magnus von Holstein eingegangenes Bündniss mit dem Zaren und Grossfürsten von Russland. Datirt von Koldingen den 30. April 1870\*).*

Freundtlicher geliebter Ohm, Schwager unnd Bruder, Können wir Eurer Liebden, unnser schwerelichen vertraulichen Communication nach, freundtlich unverhalten nicht lassen, das des Hochwurdigen, Hochgebornen Fursten unseres Freundtlichen lieben Brudern Herzog Magnussen Gesandten bey unns alhier angelant unndt ob wir sie woll, nachdem Wir Niemandes vonn Vnsern Rethen bey Unns habenn, auch ohne das wider auffm weg nach Seelandt seienn, nitt gehort, Sonnder nach Kopenhagen verwiesenn, Habenn sie unns doch Abschriften von Irer werbung unnd dem Reussischen Abschiedt darauff sich Seine Liebden allbeleidt Inn der Person zu empfahung der Lehenn unnd Volnziehung des Handels In die Moschkow begebenn, zustellen lassen, davon wir Eurer Liebden Hiebey vertraulich Copey auch freundtlich übersendenn unnd werden solchs Eure Liebden Inn geheim halten, dan es den gesandten von dem Grossfursten Insonders eingebundenn, die Handlung auch allein durch Seine Liebden, ohne Beisein derselbigen Fursten unnd Weywoden, ausgenohmen einen unnd den Cantzler, Personlich verhandelt wordenn, das uns dan den Handel, welcher ohne das an Im selber seltzsam, gefertlich unnd weitt ausssicht unnd pro et contra zu disputieren, so vilmehr argwohnnig macht, und ist in Summa ein gewagt Ding, wiewoll Seine Liebden nach gelegenheit Ires betruckten armseligen Zustandts, so hoch nicht zu verdencken. Ist sonstenn obgedachten Gesandten grosse Gnad unnd Ehr, als zuvor Keines Keyser oder Königs Gesandten widerfahren, erzeugt, Sie auch mit etzlich viel hundert Reussen biss an die Grentz beleittet worden, dan Inen, wie auch Hochgedachten unnserm Bruder, von den Polnischen unnd Schwedischen Bevelhabern zum Hochsten nachgetracht, auch alle Päss, Wegg unnd Steg zu Abwehrung vnd Hinderung des Handels, so sie nit gern sehen sollen, verlegt wordenn; Inmassen dan Vnser Secretarius unnd Clauss Cursels Post, dovon Mel-

---

\*) Der Inhalt des eigentlichen Schreibens, als Herzog Magnus nicht betreffend, ist hier weggelassen und nur die Königliche Nachschrift mitgetheilt.



dung in der Instruction geschicht \*), bey unns noch nicht angelangt, vermuttlich, das sie niedergeworffen sein. Welchs wir Eurer Liebden wie angedeutet vertraulich nit bergen wollen. Vnd thun Iederzeit gern was Eurer Liebden schwererlichen unnd bruderlichen Lieb ist. — Eurer Liebden getreuer Fründ vnd Bruder weyl ich lebe Friderich.

*Beilagen zu diesem Schreiben.*

1.

*Becheid des Zars und Grossfürsten ertheilt den Gesandten des Herzogs Magnus des Inhalts, dass er ihn seiner Gnade versichere, ihn nebst seiner Begleitung zu sich einlade und seinen Schwur und Huldigung entgegennehmen werde, wogegen er verheisse, ihm gegen seine Feinde beizustehen, die Dänische Erbfolge in Livland und den dort bestehenden Glauben, die Rechte und Freiheiten zu beschützen, von Riga und andern livländischen Städten keine Steuer, sondern nur eine leichte Darbringung zu erheben, so wie auch von ihm nur mässigen Kriegsdienst zu fordern. Datirt vom Zarischen Hof in den Sloboden, den 27. November 1569.*

Die hertzgründliche Freud und Gnadt Unsers Gottes In Innen, bevor Vns die Aufgang der Höhe und richte Unsere Füsse auff den Wegk des Frieden.

Wir grosser Herr und Keyser und Grossfurst Iwan Wassilowitz aller Reussen, der Wolodimerschen, Muskowischen, Neugartschen, Keyser zu Cassan, Keyser zu Asterkan, Herr zu Pleskow, Grossfürst zu Schmolentzki, Twerski, Jugorski, Permski, Watzki, Bulgarski und anderer Herrschaften ein Herr, Grossfurst zu Newgardt im Niederlandt, Tschernigofski, Rasanski, Pollotzki, Jeroslaweski, Belloserski, Vndorski, Obdorski, Condinski und aller Sibirischen Landt, ein Gebieter der Norden-seitten, ein Herr und Erb über ganz Lieflandt und im Aufgang Norden und Niedergangk ein Erb und uralter Nachkommender.

Mit diesem Vnserm Briefe offenbaren wir bezeugende das zu Vnser Kayserlichen Mayestät geschickt der durchleuchtig Hochgeborn Furst Herzog Magnus, der Stifft Ozell und Wieck Herr, Bischoff zu Churlandt, Administrator des Stiffts Revell, Erb zu Norwegen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn nnd der Dietmarssen, Grave zu Altenburgk und Delmenhorst.

Ihre furneme gesandten und getreue Rätthe, Claws Aderkass, Stieftsvoigt in der Wick, Thonnies Wrangel, Hofmarschalch und Conradt Baurmeister, Cantzler,

\*) Die herzogliche Instruction, deren der König gedenkt, folgt hiernächst unter Nr. 2 der Beilagen.

und Vns underthenigst gebetten, das Wir unsern Kayserlichen grossen Zorn und Ungnadt auf unser Erb auf die Stadt Riga, Revall und alle übrige Stedte und Lande zu Lyflandt gnediglich abwenden wollten und hinan setzen, auf das, das christliche Blut nicht mer muge vergossen werden und Ihnen Herzog Magnus mit denselben übrigen Stedten und Landen zu begnadigen und Wir als ein Christlicher Herr, des wahren Christlichen glaubens und aller Reussen Herr, Kayser und Grossfurst Iwan Wassilowitz viler landt ein Herscher und Selbsterhalter, von wegen grosser Gnadt und Gütigkeit und wegen Herzog Magnus haben Wir unser Kayserlich Ungnadt von ihm abgewandt, gegeben und begnadiget Herzog Magnussen, seinen Kindern und Erben, bis an das Ende seines geschlechts, die Stedte Riga, Revall, sambt allen übrigen Stedten der Lyflender und Landen zu Lieflandt zu eigen und erblich und Herzog Magnus soll sich eigner Persohn, Wann Wir Ihme eine Zeidt setzen werden, an Vns verfuegen, und mit sich bringen die Rigischen und aus andern Stedten, die sich zu diser sachen schicken mügen und soll unser Kayserlichen Mayestät darauff hulden und schweren In trewen und warheit, wieder unsere Feinde, Littawer, Poln und Schweden zu dienen und folgendts aller sachen, nach vermüge dieser unser Begnadigung und Artikln, wie hierin vorlibt und wir In begnadiget ein Abschiedt geben,

Das auch weytter Vns Kayser und Grossfurst, Herzog Magnus gebeten umb dieselb eroberte Lande, die Wir in Lieflandt haben, Ihnen damit zu begnadigen, darauff wollen wir Herzog Magnussen, wann er selbst an Vnser Kayserliche Mayestät kommen wirt, von denselben eroberten Landen deromassen begnadigen, als sich das zur ehren geburet, und das sich unser Kayserlichen grossen Begnadigung Herzog Magnus fur seinen herrn Bruder, auch andere übersehischen herrn und Fursten, und allen leüthen soll zu befruwen und zu berumen haben.

Der König von Dennemarkhen aber soll In denselben landen, oder andern damit wir Herzog Magnussen begnadigt, nicht zu Regieren haben, und der König von Dennemarkhen soll sich verhalten, nach Ausweisung zwischen uns aufgerichteten Ewigen beschwornen Friedenbrieffes.

Was uns weiter gebeten Herzog Magnus wann er mehr alters wegen nicht zu regiren vermüge, oder ohne erben verfallen würde, das alsdann aus dem Königreiche Dennemarkhen und nicht anders woher, ein Herr in seine Stadt zu erwählen über alle Stedte und Lande zu Lyflandt, und wir haben Herzog Magnussen darmit begnadigt und zugelassen, aber das auch derselbig Herr, unser Kayserlicher Mayestät unsern Erben und volgenden Kaysern und derselben Erben In gleicher gestalt



hulden, schweren und In trewen auch warheit dienen, wieder unsere Feinde, ohne alles geferde.

Vnd dieweiln wir Kayser und Grossfurst den König aus Dennemarkhen mit unserm Erb zu Lyflandt begnadet, So soll auch der König von Dennemarkhen von wegen unser Begnadung und der Erbgerechtigkeit mit uns In vereinigung sein, wider unsere Littawische, Polnische und Schwedische Feinde und wieder dieselbig als für einen Mann bis an das Ende befesten und vorabscheiden. Wirdt aber der König von Dennemarkhen sich mit Vns deromassen nicht vereinbaren, so soll auch die Erbschafft über Lieflandt bey der Cronen zu Dennemarkhen nicht sein, und zum Herrn nicht erwehlet werden, also sollen auch die andern folgenden Konige zu Dennemarkhen mit Unsern Erben und Nachkommen wieder die Littawer und Schweden für einen Mann stehen.

Vnd wirt sich auch begeben das bey dem Konige zu Dennemarkhen mit Unsern Erben und Nachkommen solchs alles vereinbahret, und bey dem König von Dennemarkhen wurden verfallen seine Kinder, Brüder und Verwandten, und es würde der König von Dennemarkhen alleine sein, das man ohne Ihnen niemandt könthe zum Herrn über Lyflandt und die Stedte Erwehlen, so soll man derothalben sich beschiken, mit uns und unsern Erben darinn fürzunehmen und auszurichten, was sich der gebür zueignen will.

Es soll auch Herzog Magnus das Landt Lyflandt von Vnsrem Kayserthumb nicht entwenden, noch in Regierung des Königs von Dennemarkhen oder anderer frembder Herrn, viel weniger In einig geferligkeit bringen.

Von wegen Vnsrer Kayserlichen Hochheit soll man uns geben von den Stedten aus Lyflandt zur Vorehrung und nicht als eine Contribution, von der Stadt Ryga nicht über hundert ungerische gulden werdt, über das soll nichts gegeben werden, jerlichen von den andern Stedten soll gegeben werden, als sich das gebühre und die gelegenheit erfordert, Welchs alles auf Herzog Magnus Jegenwertige Beredung soll verschoben werden, Vnd wann wir Kayser und Grossfurst selbst eigener Persohn wieder unsere Feinde ausziehen werden und Herzog Magnus sein hülf aus Lieflandt nicht mitschicken konthe, wolt oder mochte, so soll er uns geben zur Steuer aus dem ganzen Lande drey tausent Mann, die Helffte zu Ros und die andere Helffte zu Fuess, von einem Jedern Mann als anderthalb thaussent zu Ross drey Taler und für die Anderthalbtaussent zu Fuess anderthalben Taler. Wirdt es aber Herzog Magnus gefallen, die Leuthe zu schicken, so soll kein geldt gegeben werden, und werden wir eigner Persohn nicht ausziehen, So soll weder leuthe noch

geldt gegeben werden, und soll auch solchs nicht geschehen, ob wir auch selbst gleich an diesem Orth wider unsere feinde aufzügen ehe er an dem Orth umb Lyflandt allerseitig befriedet, und wann sichs auch zutrüge, das Herzog Magnus mit uns selber wieder unsere Feinde aufziehen würde, So soll Herzog Magnus vor sich mit seinem hauffen ziehen und Wir wollen Ihne Ehren über alle unsere Fursten, Waiwoden und Bevelhabere. Im Fall und wann sichs auch zutrüge, das Herzog Magnus ohne Vns wieder unsere und seine Feinde aufziehen wurde, und wir wurden unsere Fursten, Waiwoden, Kriegsleuthe mit senden. So soll Herzog Magnus der hochste und oberste sein und unsere Fursten, Waiwoden und Bevelchabere sollen zu Herzog Magnus Inss Lager ziehen, sich mit Ihm in allen Dingen zu berathen,

Vnd Herzog Magnus und ganz Lyflandt soll bey Ihrem glauben der Augspurgischen Confession ganz ruhesamb und sicher unvorruckt bleiben und keinerlei wege von Uns oder Unsern Nachkommen davon abgetrungen oder genötigt werden, und das soll gehalten werden bis zur Ewigkeit.

Ferner begnaden Wir Herzog Magnussen und alle Stedte und Lande zu Lieflandt zu wohnen bey allen Ihrigen vorigen Freiheiten, Gericht und Gerechtigkeiten, und welchem aber an dem orth beschwerung zugefuegt und die sachen alda nicht erörtert werden konten, So soll der beschwerte Parth macht haben, die sachen an Vns zu bringen und wir wollen einem Jeden, worzu ehr befuegt rechts verhelffen, und Wir Kayser und Grossfürst begnadigen die Stadt Ryga und Revall und alle Stedten frey und sicher ohne alle Zins, Zoll und Beschwehrung zu wandeln, handeln und zu kaufschlagen mit allerlei wahren Ihres eigenen gefallens, und da es sich zutragen muchte, das wir Teutsche Hagkenschutzen umb unser geldt nöttig, So wollen wir Herzog Magnus unser gelt übersenden, dafür soll er zu unserm besten Hagkenschutzen annemen, nach teutschem Gebrauch und die uns umbs geldt dienen wollen, Dieselben soll er an Vns lassen und sollen von Uns frey wiederumb abziehen, wann sie wollen, Vnd auch die übersehischen, mit Kupfer, Bley, Schwefel, auch andern kriegswaffen, dieselbigen soll Herzog Magnus, sowohl als kunstreiche meyster und Handtwercker, die zu uns reisen wollen nit athalten, Sondern an Vns verfertigen.

Vnd wir Kayser und Grossfürst begnadigen Herzog Magnus bey allen Hochheiten, Freyheiten, Gericht und Gerechtigkeit, wie es in Lieflandt alters hero gewesen, unvorrucket Ihne dabey zu schützen und zu erhalten, und wurde es sich aber zutragen, das sich die Rigischen, Revelischen und andere Stedte In Lieflandt frevelich erheben vnd auflenen



wurden und nach lauth dieser begnadigung sich widersetzen mochten oder wolten, So wollen Wir In dem und allem andern Herzog Magnus sen helfen mit unser Kayserlichen Macht, gegen die und alle seine Feinde, die sich gegen Ihn aufleinen muchten.

Von wegen dieser kayserlichen grossen Begnadung soll Herzog Magnus Vns und Vnsere Erben und Nachkommen, als Unser und Unsers Kayserthums Belehenter Reichsfurst, In Ehren, Trewen und Warheit dienen, und wann Herzog Magnus an Vns kommen wirdt, So wollen wir Ine alsdann über diese Artikel und Begnadigung unser Kayserlich Mayestäts gross gulden Sigel geben und mittheylen und zu wahrer Befestigung haben wir unser Kayserliche Siegel an diesem Brieff lassen truckhen. Geschrieben In Unserm Kayserlichen Fussstapfen hoff der Schlawodden \*) Im Jahr von Anfang der Welt Sieben tausend und acht

\*) Eine ähnliche Benennung des Ausstellungsorts fanden wir nicht in andern gleichzeitigen Schriften, die vom Zarischen Hof ausgingen, und es scheint dieselbe auf den ersten Blick unerklärlich, doch ist sie es nicht ganz, wenn man die nächsten Zeitumstände und die Abfassung in deutscher Sprache in Erwägung zieht. Der Zar hielt sich seit 1566 oft in der Alexandrowschen Slobode auf, die 90 Werst von Moskau entfernt lag und jetzt eine Kreisstadt ist. Dasselbst war sein Lieblings-Aufenthalt ein Kloster, in welchem er seine Andachts-Uebungen abhielt. Es befand sich daselbst aber auch ein Gerichtshof, dessen die gefangenen Livländer Taube und Kruse in ihrem bekannten Sendschreiben an den Herzog Gotthard unter der Benennung Peinhof gedenken (s. *Beiträge zur Kenntniss Russlands von G. Ewers Bd. 1. S. 203 u. 204*). Wir glauben dafür in russischen gleichzeitigen Schriften den Ausdruck gelesen zu haben: „Gosudarew slednoi dwor.“ Nimmt man nun an, dass wir hier nur eine deutsche Uebersetzung des nicht mehr vorhandenen russischen Originals besitzen und die Tolken (Dolmetscher) wohl spracherfahrene, aber just nicht immer sprachgelehrte Männer gewesen sind, so liegt einem nah folgende Erklärung zu wagen. Das Wort „sled“ (слѣдъ) kann zwiefach verstanden werden. Erstens bedeutet es eine Spur und hauptsächlich einen Fussstapfen und zweitens ein Anzeichen, eine Inzicht. Die Dolmetscher haben sich wahrscheinlich an die erste Bedeutung gehalten und in der Uebersetzung einen Zarischen Fussstapfen-Hof gebildet, statt eines Gerichtshofes oder einer Untersuchungs-Behörde, wo Inzichten vorgebracht und beurtheilt werden.

und sibenzigk auf den 27sten Noeinbris, Indictio am 13ten Unser Herschaft 36 und unsers Kayserthumbs Im 24sten, des Cassanschen am 18ten und Asterkanischen am 16ten.

## 2.

*Auszug aus der Instruction des Herzogs Magnus, Bischofs zu Oesel u. s. w., für die von ihm an seinen Bruder König Friedrich von Dänemark abgefertigten Gesandten, welche die Nachricht von dem von dem Zar und Grossfürsten von Russland angetragenen Bündniss, wie auch von der bereits erfolgten Abreise des Herzogs nach Moskau überbringen, den König zur Eroberung Revels in Verbindung mit den Russen und zur Vertreibung der Schweden bewegen und des Königs Rath und Erklärung sich ausbitten sollen. Datirt von Arensburg den 15. März 1570.*

Was an den Durchleuchtigen, Grossmächtigen Fürsten und Herrn Friderichen den Andern zu Dennemarken u. s. w. Konnigk, Herzogen u. s. w.

In Namen und von wegen Unserer Magnussen von G. Gnad. der Stiftt Ozell und Wick Heren, Bischoffen zu Churlandt, Administratoren des Stiftts Revell, Erben zu Norwegen u. s. w.

Durch Unsern Wieckschen Stiftts-Voigt, Cantzlern und Rethen Claussen Aderkassen und Conradten Baurmeistern soll angetragen und geworben werden.

Zum Anderen \*) machten Wir Unns keinen Zweifel Ire königliche Würde hetten aus zugeschickter unnsrer Rethen eingebrachter Relation, wass denn nächstvergangenen Sommer durch des Grossfürsten in der Moschkow befreythe Heren Rethen unnd Bevhelichhaber zu Derpt Johann Tauben unnd Eilert Crausen mit Inen beredet unnd tractiret worden, unnd aus Irenn bemelter befreyter Heren, hernach an unns abgegangen schreiben, darvon wir Irer Konniglichen Würde auch Kopeyen überschickt zur Notturfft Freündt- unnd Bruderlich verstandenn, was Vnns von dem Grossfürstenn unnd Herscher aller Reussen angeboten unnd worauf der Grossfürst unnsere Gesandten zu ferner unterredung Tractirung der Handell unnd Vorschlege Inn die Moschkow abzufertigen begerdt, darauff uns auch ansehnlich Cristlich Gleitte zugeschickt,

Nuhn hetten wir auff Irer Konniglichen Würde Bruderlichen Zulass unnd Rathlich Bedencken, Vnsere Gesandtenn In Ausgang des Mo-

---

\*) Der erste Punct der Werbung ist, als nicht zu dem hier behandelten Gegenstande gehörig, weggelassen worden.



nats Septembris vorrucketes Jars nach der Muschow abgefertigt, die Gott hab Lob mit gesundtheit unnd erlangtem Bescheid den 27sten Januarii dieses Jars bey Vnns auff Ozell zu der Arnsburgk glücklich wider ankommen unnd was mit Inen beredet, tractiret und gehandelt worden unns unterthenig Referirt unnd eingebracht, aus welcher Relation Wir den Handell auff diese wege und masse furnehmlich gericht vormercken, dass der Grossfurst unnd Herscher aller Reussen, die Koniglichen Würden zu Polen unnd Schweden Inn Liefllandt vor Nachparn nicht bey sich wissen wollt, noch zu leiden bedacht, Sollten Seine Liebden auch, wie sich dieselb dessen gegen Vnsere Gesandten erkleret, noch zwantzig Jahr mit den Cronen Polen unnd Schweden derowegen Krieg fuhren, Vns aber wolten Seine Liebden die gantze Lande zu Liefllandt gonnen, und was Seine Liebden Inn Liefllandt mit dem Sebell überzogenn vnd erobert, etzlich fester unnd Grenzhäuser ausbeschiedenn, unns nicht allein abtreten, übergeben, Ir Reussisch Volck widerumb daraus fuhrenn unnd die Deutschen wider In Ire gutter kommen lassen, Sondern auch zu den Stetten Ryga und Revell unnd allen andern Stetten Schlossern unnd Landen In Liefllandt, so die beyde Koniglichen Würden zu Polen unnd Schweden Itz noch in Regierung unnd Verwaltung hetten, wo sie dieselben nicht willig unns ergebenn unnd underwürffig machen wolltenn, mit Irer Keyserlichen macht und gewaldt überziehenn mit Gottlicher Hulf bezwingenn, Vns underthenig machenn, Vnd also Vnns zu der Regierung der gantzen Lande verhelfenn, unnd darbey Vnns unnd alle unsere Erbenn gegen Menniglich schutzen unnd erhaltenn,

Was wir auch dakegenn Vnns einlassen unnd von den Landen dem Grossfursten widerumb thunn und verpflichtet sein sollen unnd welcher gestaltd nach unnsrem vnd unser Erbenn tödtlichen Abgang die Erbgerechtigkeit der gantzten Lande zu Liefllandt bey Iren Koniglichen Würden unnd der Cron zu Dennemarkenn stehenn unnd bleiben soll Vnnd dargegen bey Irer Koniglichen Würde voreinigung unnd bundtnus gesucht unnd angemuthet wirdt,

Das haben Ire Konigliche Würde aus gegenwerttiger glaubhaften Abschrift des vorsiegelten Reussischen Abschiedts zur Notturfft zu vernemenn, wan dann diese sachen nicht allein auff Vns unnd unsere Erben, Sondern auch auff Ire Konigliche Würde unnd derselben Erbenn unnd das gantze Hauss zu Holstein gezogen werden,

So hetten wir Irer Koniglichen Würde des Handels Gelegenheit hiemit durch unnsere Abgefertigte Gesandten vorgewissigen unnd grundtlich berichten lassen wollen, damit sich Ire Konigliche Würde vor Ire Person, was derselben der vereinigung halber mit dem Grossfursten zu

thun sein wollt, umb so viel richtiger zu erkleren, unns auch in diesem Handell, was des so angeboten wirdt anzunehmen unnd ohne verweiss zu beschehen Thuenlich sein wolt, freündt- unnd bruderlich zu rathen unnd darauff zu grundtlicher unnd endtlicher Abhandlung und volnziehung der sachen Ire Legation unnd Bottschaft furderlichst an den Grossfursten mit abzufertigen hetten.

Vnd ob wir woll unsere Gesandten vorlengst an Ire Konnigliche Würde mit Bericht der sachen gerne abgefertigt hetten unnd nicht liebers wünschenn unnd sehenn wollen, dan das wir hirauff Irer Konniglichen Würde bruderlichen Rath unnd wolmeinung zuvorn unnd Ehe dann wir unns eigener Personn an den Grossfursten begeben, erlangen und bekommen mugen, Dieweill aber wir von wegen der winterzeit unnd grossen Eyses Inn der Sehe, niemands zur Sehewarts nach dem Reich Dennemarken ann Ire Konnigliche Würde vor der Zeitt abfertiggenn oder Inn Vnser Stifft Churlandt überschicken können, der umb Landt an Ire Konnigliche Würde forthreysen mugen, unnd die Rigische Strasse umb Landt durch denn Heren Kodkewitz von wegen der Konniglichen Würde zu Polenn der diesen sachen gar zu wider, so genaw getrachtet unnd alle Pesse belegt, das wir niemands unbefahret sicher durchzubrengegn getrawet unnd wir nuhn von dem Grossfurstenn auff zugefertigten Abschiedt denn neunenden May Inn der Muschow zu ferner Unterredung, Handlung unnd volnznziehung der sachen zu erscheinen beschieden, unnd noch bey dem Schlittenwege, ehe dann die Sunde unnd strome auffgehenn gen Derpte zu kommen, unnd daselbst so lang zu liegen vorschrieben worden, das wir darauff umb so viel fuglicher kegen bestimbte Zeit in die Moschow kommen kondtenn, unnd durch die ströme unnd böse wege unnd andere zufelle und angelegenheiten, dieweil der herr Kottkewitz unns auch denn Pass mit gewaldt zu wehren sich understehen wollenn, nicht vorhindert werdenn mochtenn,

So hetten wir aus angezogenen Hindernussen unnd mengelen unsere Gesandten bey Irer Konniglichen Würde nicht Ehe haben unnd die sachen derselben referiren unnd einbringen lassen können unnd auff des Grossfursten beschehen erfordern umb erzelter ursachen willen nach Derpte nothwendig vorrucken müssen.

Wir wollten aber zu Derpt biss ungeferlich auff den Sonntag Cantate verharren, das wan der weg zugeschlagen, Wir dann kegen den neunenden May Inn die Moscho gelangen können, Bitten derowegen Ire Konnigliche Würde gantz freündt- unnd bruderlich, Vns aus angezogener vorhinderung des erfolgten Verzugs, So woll auch das wir nach Derpt nothwendig vorrucken mussenn, unnd Irer Konniglichen Würde bruderli-



chen Raths unnd Bescheidts nicht abwarten können freündt- unnd bruderlichen entschuldigt zu haltenn.

Zum dritten achteten wir dafür Ire Konningliche Würde wurden nuhnmehr vorlangst aus gemeinem gerucht den vall unnd die verenderung mit dem Hauss Revell erfahren habenn, Ohne das auch davon Irer Konninglichen Würde durch Irenn Secretarien Friederich Grossen grundtlicher bericht unnd bescheidt underthenigst wirdt zugeschrieben vnnd vermeldet worden seien, Wie auch sonsten beyläufftig bericht worden, das gemelter Oberster eine eigene Post an Ihre Konningliche Würde die umbstende zu berichten abgefertigt, die auch ungezweifelt bey Irer Konninglichen Würde ankommen unnd Irer Konninglichen Würde mehr dan genugk gutten bericht vorhin empfangen das davon weitleufftig erzelung zu thun von unnottenn.

Wann dan der schwedische Oberster Clauss Kursell sampt den dreyen Rittmeistern Johann Meydell, Jurgenn Vxkull unnd Heinrich Boessman das Haus Revell noch Inn Irem gewaldt unnd Regiment haben unnd teglich darnach trachten unnd Practiciren wie sie dem Thumb zu Revell auch einbekommen und darmit der Stadt mechtig werden mochtenn, Vnns auch Ire Anschlege underthenig in vertrauen anmeldenn lassenn, Nachdem sie diesen Handell mit dem Hauss Revell aus dringender Notth furnehmen unnd sie sowoll auch der Adell der Lannde Harrien Niemandts liebers als Ihrer Konninglichen Würde unnd der Cronen Dennemarken auff Christliche billiche mittel, so Inen an Iren Ehren unnd guttenn nahmenn unvorweisslich das Hauss unnd Stadt Revell, sampt gantz Harrien gunneten, So wusten sie zu solchen Hendlen keinen bessern vorschlag dann diesenn, Nemblich das Ire Konningliche Würde mit dem erstenn offenen wasser etzlich Irer Orlogs Schiffe vor Revell verordnet hetten unnd etzlich volck zu lande setzen liessen, die feindtlich handelten unnd das sich der Reusse auf der andern seyten auch sehen liesse, So wusten sie des Adelss unnd der furnembsten der Stadt gemütter gewiss zu Irer Konninglichen Würde unnd der Cronen Denemarken also gerichtet, dass sie sich guttwillig unnder Ire Konningliche Würde ergebenn wurden. Es muste aber etwas gewalts vorhanden seyn, damit mans zu verandtworttenn, derowegen gebetten das Wir bey Irer Konninglichen Würde auf's schleunigst befurdern wolttenn, das Ire Konningliche Würde Fluthe Orlogesschieffe, auch Kriegs- Commissarien, die mit den Hoffleuthen der bezahlung halber handeln unnd dem Adell unnd Stadt Confirmation Irer alten Privilegien unnd Freyheiten, wie die vonn hochlöblicher gedechtnus Konnig Woldemarn Inen zuvorn gegeben, mitbrachten, verordnen mochtenn,

Damit nuhn diese gelegenheit, welche unsers erachtens nicht ausszuschlagen, nicht versäümet werde, dieweil wir vermerckt das sie unnder dem Reussischen schutz keineswegs seinn, vielweniger widernmb Schwedisch oder Polnisch werden wollenn, So hetten wir Vnns kegen Inen erpottenn, das wir solchs an Ire Konnigliche Würde gelangen lassen unnd mit vleis umb Abfertigung der Orlogsschieffe anhalten wolten,

Wir wolten auch gleichfalls ann die Reussische befreytte Herrn Reth unnd Bevelichhabere Inn Liefelandt Johan Tauben unnd Eylert Crausen gen Derpt schreiben unnd befurderen, dass sie ein Anzall Reussisch Kriegsvolk vor Wittenstein unnd in Harrien mocht sehen lassenn unnd ein geschrey machen, dass sie vor Revell wollten, damit der Adell aus Harrien nach der Stadt auff dem Thumb eylenn sollt, so konthen sie Ire Pferde eines theils unnder des Adells Pferdenn mit hinauff schickenn, dass sie also dieweil nuhr vierzehn Rott Schweden auff dem Thumb liegenn, dieselben übermannen und des Thumbs mächtig werdenn, wir Inns werck zu stellen nach Derpt geschickt, versehen unns auch solchs zu erhalten.

Do nuhn Irer Konniglichen Würde der Handell mit dem Grossfursten, Sowoll auch mit der Stadt Revell, under Irer Konniglichen Würden Schutz zu brengen anmuttig unnd zu willen wehre, So muste mit abfertigung der Orlogsschieffe vor Revell mit dem ersten offenen Wasser nicht gesäümet, Auch mit schickung an den Grossfursten zu volnziehung der Sachenn unnd dass sich der Grossfurst des schutzes über die Stadt Revell begebenn unnd Irer Konniglichen Würde denselben überlassen möcht abzuhandlenn, nicht verzogen werdenn, unnd der Konniglichen Würden gesandten zum längsten In den Pfüngsten zu Moscho seinn, Darumb wir auch freündt- unnd bruderlich bitten, Ire Konnigliche Würde wollen In dem, was zu thuen unverweisslich und der Cronen Dennemarken, Auch Vnser unnd des gantzenn Furstlichen Hauses zu Holsteinn gedey, auffnehmen unnd Wolfahrt zu gereichen nicht aussschlagenn, oder do Ire Konnigliche Würde unnd die Cron Dennemarken darin einig bedencken hetten, Vnns doch hierin mit zeitigem Rath, was unns zu thunn, freündt- unnd bruderlich beywohnen.

Letzlich was die vonn Irer Konniglichen Würde durch Ire abgefertigte Diener unnd gesandten Doctor Zachariam Vheling unnd Eliam Eysenberg Vnns praesentirte erbliche Belehnung auch befriedigung Irer Konniglichen Würden gewesenenen Stadthalters Heinrich von Ludinghausen genandt Wolff unnd Annehmung der im Stieffe Ozell gemachten schulde, belangen thuett, das wir unns darauff bis daher simpliciter unnd ohne conditionirten Anhang nicht hetten erkleren kon-



nen, were nicht aus gefasstem Vorsatz, Sondern derowegen verbliebenn, das Vnns das Hauss unnd gebiette Sonneburg aus Handen In des rheindts der Konniglichen Würde zu Schweden gewaldt kommen, Wir auch der Wick unnd Pernow noch nicht widerumb mechtig, derowegen wir auch neben den Stenden des Stieffts Ozell unnd der Wieck darzu nicht kommen konnenn, Wann aber Unnser Her Gott die Mittel fugen wurde, das Ire Konigliche Würde unns die Wieck, das Closter Padiess unnd das gebiette Haus unnd Stadt Pernaw mit Iren zubeorungen wider in Besitz verschaffenn unnd darneben wir das Hauss unnd gebiette Sonneburg wider in Vnsere gewaldt brengenn unnd was Ire Konigliche Würde uns an Barschafft zuzuwenden freündt- unnd bruderlich erpotten, bekommen mugenn, So wollen Wir Vnns die alhie im Stiefft Ozell gemachte schulde abzutragen unnd zu bezalenn nicht weigern anzunehmen, unnd zu richtigem unnd grundtlichem bescheidt zu befurdern. Mittlerweilen müssen wir die sachen In Irem Standt auch wider Vnnserm willen biss zu der gelegenheit beruhen lassen, unnd seindt freündt- unnd bruderlicher zuversicht Ire Konigliche Würde werden Vnns darin nicht unfreündtlich vordenckenn, Sondern der ungelegenheit der Zeitt beymessenn unnd Vnns freündt- unnd bruderlich hierin entschuldigt nemmenn, Gantz freündt- unnd bruderlich bittend, Ire Konigliche Würde wolten Irem Bruderlichen erpietten nach, daran Wir gar nicht zweiffeln, Vnser Stieffe, Lande unnd Leutte wolfahrt und bestes Bruderlich in Acht habenn, vor vermuthlichem feindtlichem Anfall, der Danzker Freybeytter unnd Schweden schutzens, Inn den vorstehenden Reussischen Hendlen freündt- unnd Bruderlich das beste Rathenn unnd Befurderen helffenn, unnd Irer Konniglichen Würde eigenes bestes, sowoll der Cron Dennemarken und des gantzen Furstlichen Hauses zu Holstein vorstehendes gluck unnd wolfahrtrt erwegenn unnd sich darauff freündt- unnd Bruderlich erklerenn unnd sich kegen unns der Bruderlichen Verwandtnus nach bruderlich erzeigen, dess sein Wir umb Ire Konigliche Würde ungespartes Leibs unnd Vermugends freündt- unnd bruderlich zu verdienen gantz willig,

Welchs wir Irer Konniglichen Würde anzumelden kegenwertigen unsern Gesandten auferlegt unnd bevholen allerseits hirauff Irer Konniglichen Würde freündt unnd bruderlichen Rath Wolmeynung und richtige schriftliche Resolution und Erwiederung zu fordern.

Zur Urkund haben Wir diese Vnsere Instruction unnd Bevelch mit eigner Handt unterschriebenn unnd Vnser Secret wissentlich hirunden furtruckenn lassen. Geben auff Arensburg, Monthags den 13. Martii, Anno etc. Im LXX

Magnus

manu propria sspt.

**Bescheid Friedrich II., Königs von Dänemark, auf den von seinem Bruder Magnus, Bischofe von Oesel, der Wieck und Kurland, durch Gesandte ihm gemachten Vortrag, das vorhabende Bündniss desselben mit dem Zaren und Grossfürst von Russland, und des Königs Mitwirkung zur Eroberung Revels betreffend. Datirt von Friedrichsburg den 2ten Pfingsttag (15. Mai) 1570.**

Die Konigl. Mayestät zu Dennemarcken u. s. w., Vnser gnädigster Koning und Herr haben auss furgebrachter mundtlicher werbung und den übergebenen schriften freündt und bruderlich angehört und verstanden Was der hochwürdiger, hochgeborner Furst Ihrer Mayestät freündtlicher lieber Bruder Her Magnus von G. Gn. Bischof zu Ozell Wick und Churlandt Vnser gnediger Furst und Herr, durch gegenwertige I. F. G. an Ihre Mayt. abgesandten Rhete, Wyckischen Stiftsvoigt und Canzlern Clausen Aderkasen und Conradt Baurmeistern nach getahner bruderlichen Begrüssung und Entbietung freundlich haben werben, bey etlichen unterschiedlichen Articulen erinern und mit besondern Instendigen Fleiss und Bewegnussen suchen und bitten lassen,

Darauf die dann Ihrem zuvor getahnem erbieten zufolge nicht unterlassen, Solchs alles mit Ihren und des Reichs anwesenden Rheten in noturftigen Rhattschlag und Bedencken zu ziehen, Und haben denselben Itzo darauf zu erclerung Ihres gemuets nachfolgenden Bescheidt zu geben gnedigst bevholen — — — — — \*).

Und dan daneben bey den Puncten der Hauptwerbung, die Muschkowitischen Furschlege und Handlung, den furgewesenen Revelischen Zustandt unnd von Ihrer Mayestät erbottene, erbliche Belehnung Ihrer des orths schutzverwandten Lande betreffendt, nachfolgendts undertheniglich zu berichten,

Das sich Ihre Mayestät auss vorigen Ihrer Furstlichen Gnaden an sie gelangten schreiben und nachrichtungen noch guttermassen zu erinern wissen, Welchergestalt derselben erstlich durch die Reussischen befreyheten Rhete insgemein und hernach durch den Grossfursten und Kayser aller Reussen Ihren besondern lieben Freundt, nachbarn und Einigungsverwandten, auf gewisse designirte masse furschlege getahn, dorauf sich Ihre Furstliche Gnaden nicht allein des abtritts und einandtwortung vieler Stedt, Schlosser, Landt und Leutt In Lifflandt, als von Ihme zuvor

\*) Hier ist in der *Eversschen* Abschrift eine absichtliche Lücke, wahrscheinlich weil das Weggelassene nicht den Herzog Magnus und die Verhandlungen über seine Königswürde betrifft.



bekriegt, Sondern auch zu derselben erhaltung noturftiges schutzes getröstet. Dorin die dan dasmal nicht weniger alss Itzo durch wolgemelte Gesandten In gleicher Hofnung beschehen, neben bruderlichen Rhatt umb Ihrer Mayestät unverlengte \*) schickung zu befurderung und volnziehung solcher sachen mit fleiss angesucht und gebeten, Vnd stellen dargegen In keinen Zweifel Es werden In gleichnuss Ihre Furstliche Gnaden auss vorigen Ihrer Mayestät andwordtschreiben freuntlich verstanden haben, Was in solchen sachen sowol an derselben grundtlichen bericht, alss der von Ihrer Furstlichen Gnaden dorin angesätzten Zeitt und gegenwärtiger Läufe halber vor mengel und unrichtigkeit furgelassen, dadurch Ihre Mayestät gehindert worden, Ihren Furstlichen Gnaden derselben gutten vertragen nach, In mittheilung Ihres bruderlichen bedenckens In solchen nicht geringschetzigen hendlen und verordnung der dorin begerten schickung Ihren bruderlichen willen zu erweisen, darbey die dan auch die gewisse Zuversicht haben, Ihre furstliche Gnaden werden Ihre Mayestät das die darbey ein mehres nicht rahten noch leisten mugen, nicht weniger freündtlich vor entschuldigt halten, Alss die mit Ihrer Furstlichen Gnaden aus den in der werbung angezeigten ursachen und verhin- derungen bruderlich und wol zufrieden, das Ihr nhun ein eben geraume Zeit von gelegenheit solcher sachen kein schreiben oder grundtlicher bescheidt eingebracht, derwegen die dan auch Ihre derhalber gefaste sorgfeligkeit und eingewandte entschuldigung vor überflüssig und von unnöten erachten.

Nachdem aber Ihre Furstlichen Gnaden Itzo, nhun der grundt solcher furschlege erlangt, nit weniger alss zuvor es gentslich dafür halten, das dieselben zu Ihrem und Ihrer Erben gedeyen und aufnehmen und errettung vieler armen bedrengten Christen unzweiffentlich zu gereichen, Sich auch vor sich selbst gefallen lassen, damit die gelegenheit solchs Ihres verhofften bevorstehenden glücks umb so viel weniger verseumbt, unerwartet Ihrer Mayestät bruderlichen bedenckens und erclerung, nach Derpte und folgendts In die Muschow zu begeben, dorauf dan Ihre Mayestät der darzu bestimbten Zeit und ander in der werbung angedeu- ten Gelegenheit halber vermuten und schliessen das Ihre Furstl. Gnaden numehr aldo angelangt sein und auf diese Zeit mit dem Grossfursten und Herscher aller Reussen die handlung allbereit furgenommen, und entzliche vergleichung darin getroffen haben werden, Wie dan solchs auss Ihrer Furstlichen Gnaden schreiben den 24. und 27. Martii zu Derpte datirt \*\*),

---

\*) unverlängerte oder unverzögerte.

\*\*) Diese Schreiben aus Dorpat finden sich bei den *Eversschen* Abschriften nicht mit vor.

davon bey der Audientz Copeien übergeben gnugsam erscheinet, So erachten Ihre Mayestät als die Ihren Fürstl. Gnaden alle Glückseligkeit und Wolfhart auss bruderlichen Hertzen wol gonnen, umb so viel weniger nötig zu sein, Ihres theils in consideration und erwegung solcher sachen, die Ihre furstliche Gnaden vor glücklich und richtig ermessen, einige schwerheit zu erregen.

Es hetten aber Ihre Mayestät aus vielen wichtigen und ansehnlichen Vrsachen wol leiden und gonnen mogen, das Ihre Furstliche Gnaden sich mit Ihrer Reise in Reüsslandt nicht übereilet, Sondern dieselbe aufs wenigst so lang eingestellt hetten, biss Die Ihre Mayestät von dem Grunde solcher Handlung verwissigt und darauf Ihrer Mayestät wolmeintlichen rhatts und bedenckens zuruck verstendigt werden mogen, Nachdem aber solchs nicht geschehen und Ihre Furstliche Gnaden dorauf verfahren, So lassen die derselben bedencken, dass solch furstehendt glück nicht auss den henden zu lassen, vor gutt angesehen, weil ergangne geschicht nicht zu widerbringen, seine mass haben, Weil auch die Zeit, alss Ihre Furstliche Gnaden zu Ankunft der Konniglichen Bottschaft bestimbt, albereit erschienen, die sachen auch zu dieser Zeitt vielleicht Ihre masse erreicht, Als werden Ihre Fürstl. Gnaden Ihre Konigl. Mayestät, dass die Jemandts von Ihrer Rheten In solcher Gelegenheit nicht abgefertigt, freundlich vor entschuldigt halten,

Es vermahnen aber Ihre Mayestät Ihre Fürstl. Gnaden gantz getrewlich und bruderlich Die wollen sich in solchen sorglichen hendlen, nochmale mit allem fleiss fursehen, damit nichts darin aufgeladen, so zu erheuffung gegenwertiger beschwerden reichen und Ihrer Mayestät und Furstlichen Gnaden bey andern Christlichen Potentaten und Stenden neben grossem Verweiss, öffentliche Vheindtschafft verursachen mochte, dan was die Konigliche Mayestät zu Polen Ihrer Mayestät freündtlichen lieben Ohmen, Brudern und Einigungsverwandten Insonderheit belangen thuet, Ist derselben solch Ihrer Furstlichen Gnaden furnehmen, wie Ihre Mayestät erfaren, zum hochsten verdecktig und entgegen, haben auch In Ihrem Jungsten an Ihre Mayestät getahnem schreiben derhalber erclerung gesucht, ob solch hendel, mit derselben Rhatt und furwissen angestellt, dorauf Ihre Mayestät Ihrer Furstlichen Gnaden derwegen zuvor getahnen erinerung vast gemäss freündtlich geandtwordtet, Wie aus beygefuegten Extracten solcher ergangener schreiben zu ersehen \*), die Ihre Mayestät Ihren Fürstl. Gnaden In bruderlichen vertrauen freündtlich mit-

---

\*) Die hier erwähnten Auszüge finden sich bei den *Eversschen* Abschriften nicht vor.



theilen wollen, domit Die dorauss die gelegenheit solcher Polnischen begnugung bruderlich zu vernehmen. Es ist aber Ihrer Konigl. Mayestät intention und meynung In dieser sachen, Insonderheit dahin gerichtet, das die mit dem Grossfursten und Kayser aller Reussen den aufgerichteten beschwornen Frieden mit nicht geringer Koniglichen aufrichtigkeit, als Ihr von Demselben biss auf diese Zeit rhumblich widerfahren, zu undterhalten und zu continuiren gantzlich gemeint sein, Wie die dan auch in verfolgung der mit der Konigl. Mayestät zu Polen hergebrachten Bundtnuss, ungeachtet derselben theils dorin nicht geringe unrichtigkeiten furgefallen sein mugen, nochmals bey sich ungern einigen unzimblichen mangel wolten befinden lassen,

Was nun das Jhenig so wegen erlangung der Vesten Revel und der Stadt Riga und ander örther in Lifflandt furgeschlagen, solcher Muschowitischen und Polnischen vereinigung und bundtnussen respective gar zuwider, weil der Grossfurst die örther neben andern klerlich ausscheidet und furbehalten, In der Polnischen Bundtnuss auch, wegen des ausstrags Jedes theils an Revel und andern örthern angegebenen alten Rechtens und gerechtigkeit gute nachrichtung vorhanden, und Ihrer Mayestät darüber bedenklich und gantz ungelegen furfellt, Sich und Ihre Nachkommen auf solche mittel gegen Polen und Schweden In ewig wurende bundtnuss einzulassen, dardurch dan gewisslich noch mehr hinderungen wurden eingefuret werden, das Ihre Mayestät gegenwertiger langwüriger kriegshandlung halber mit Schweden, Wie auch wegen etlicher eingefallenen gebrechen mit Polen, umb so viel weniger zur entschafft und treglichen Frieden wurden gelangen können,

Als haben Ihre Fürstliche Gnaden darauf freündt- und bruderlich zu ermessen, Wie Ihrer Mayestät gebühren wolle, bey solcher gelegenheit einige Expedition wider die örther furzunehmen oder die bewerbung und überschickung der begerten Zwey tausent deutscher Hackenschützen zu bewilligen oder zu verfuegen. Nachdem sich auch mit dem Hause Revel abermals veränderung zugetragen, dadurch der Schwede dasselbe widerumb In seiner gewaldt erlangt und Ihre Mayestät nit eigentlich wissen konnten wie mittler Zeit die handlung in Reussland ab oder furgangen, viel weniger was Ihre fürstliche Gnaden vor verfassung furzunehmen, und auf was nembliche Zeitt sie dieselbe Ins Werck zu richten geneigt sein mochten, So stellen Ihre Mayestät In keinen Zweifel, Ihre Fürstliche Gnaden werden Ihre Mayestät, das Die Ihre Konningliche Armada, sonderlich zu dieser Zeit, do sie sich Ihres vheinds In der Ostsehe numehr vermuten, nach Reval zu lauffen nicht verordnen und damit die begerte anzahl schützen nicht überschicken mogen, freündtlich entschuldigt halten,

Es wollen aber Ihre Mayestät Ihrem Admiralden bey dem auslauffen gnedigsten Bevelh geben, sowol Ihrer Furstlichen Gnaden, Alss Ihrer Mayestät eignen Lande und Leute noturfft und bestes bei furstehender Expedition zur Sehe in gebuerlicher Acht zu haben, Wie die sich dan auch vor sich selbst hinfurten, sowol In Communication der kriegshandlung alss bey der von der Römischen Kayserlichen Mayestät Ihres freuntlichen lieben Hern Ohmen durch Ihren anwesenden gesandten Itzo widermalss erbottenen, alss der frantzosischen und aller kunftigen Friedenstractation Ihrer Furstlichen Gnaden und der Lande wolhart In bruderlichen trewen und sorgfeligkeit wollen angelegen und In allem gutten bevholen sein lassen, Machen sich dargegen keinen Zweifel Ihre Furstliche Gnaden werden auch bey solcher Ihrer furgenommenen Reiss und Handlung, oberwehte, mit dem Grossfursten und der Konigl. Würde zu Polen hergebrachte vereinigung neben Ihrer Mayestät und des Reichs Dennemarken glimpff und noturfft In acht zu haben bruderlich geneigt sein, darmit Ihrer Mayestät so wenig alss Ihrer Furstl. Gnaden selbst an den in Lifflandt albereit habenden landen und leuten und sonst verweiss oder weiter beschwerden verursacht und aufgeladen,

Und lassen aber sonderlich zu Ihrer Furstl. Gnaden freuntlichen bedencken und wolgefallen gestellt sein, Ob die bey der gelegenheit solchs Ihres Zugs und Handlung, bey dem Grossfursten erinnern und versuchen wollen, das wo nicht die Stadt Reval, doch zum wenigsten die Pernaw und das Closter Padiss mit Ihren zugehörigen gebieten, deren einandtwortung vermoge der Polnischen Bundtnuss endlich zugewarten, In den aufgerichteten Frieden mit zu begreifen, Wie dan Ihre Mayestät gern sehen mochten, das derselbe darauf extendirt und darüber zu Ihrer Furstl. Gnaden und der Lande eigenen besten ein schriftlicher schein erhalten und aussgebracht werden mochte,

Und wünschen Ihre Mayestät beschliesslich Ihren Furstlichen Gnaden darzu und der gantzen Verrichtung und frolichen und glücklichen Zurückkunft In derselben Stift und Lande von Gott dem Allmechtigen viel Segens, neben aller zeitlichen und ewigen wolhart,

Letzlich, Was Ihrer Mayestät vorigs bruderlichs und wolmeinlichs anbieten, wegen abtretung und Erblicher belehnung Ihrer des Orths schutzverwandten Lande belangen thuett, Solchs lassen Ihre Mayestät sowol auf vorige und Itzige Ihrer Furstl. gnaden erclerung, alss Ihrer Mayestät derhalber zuvor gegebene resolutiones seine masse haben, und Ihrem bruderlichem begern nach, bis zu ander gelegenheit In Ihrem standt pleiben und beruhen, Wollen auch auf alle fuffelle Ihrer Furstl. gnaden und der lande wolhart und bestes ferner In Acht zu haben und



zu befürdern freundlich unvergessen sein, Welchs sich Dieselben zu Ihrer Majestät eigentlich wol verlassen mögen, Vnd haben wolgemelten Gesandten, auff derselben furgebrachte mündtliche und schriftliche werbung und darbey angewandte fleissige sollicitation, solchs alles zu erclerung Ihres Konninglichen gemuets, abscheidtlich nicht wollen verhalten, Gesinnen an Dieselben, mit gnedigstem begern, vielhochgedachtem Ihrem freuntlichen lieben brudern, solchs In Ihrer gelücklichen zurückkunft mit glimpf und underthenigem Fleiss wie sie wol zu thuen wissen einzubringen und zu referiren. Solchs seindt Ihre Majestät um dieselben.

*Rubr.* Abscheidt den Lifflandischen Gesandten gegeben. Friedrichsburgk Montags In den heyligen Pfingsten. Anno etc. 70.

## II.

*Schreiben des Herzogs Ulrich zu Mecklenburg an den Kaiser Maximilian II., wodurch er verschiedene das Bündniss des Herzogs Magnus mit dem Zar und Grossfürsten von Russland, die Vermählung dieses Fürsten und die Belagerung der Stadt Reval betreffende Nachrichten mittheilt. Datirt von Güstrow den 24. September 1571.*

Allerdurchleuchtigster, Grosmechtigster, Vnüberwintlichster

Römischer Keyser,

Ew. Römischen Keyserlichen Mayestät sindt meine underthenigste gehorsame auch schuldige vnd willige Dienste in allewege mit vleis zuvor,

Allergnedigster Herr, Dieweill ess an dem das meine zu erkundigung wie ess des Revalschen Kriegswesens und sonsten anderer sachen halber der örter geschaffen, hievor und alss noch die belagerung der Stadt Revell geweret ausgemachte Kundschaft, von welcher Eurer Römischen keyserlichen Mayestät Ich in etlichen meinen schreiben meldung gethan, unlengst widerumb an mich gelangt, So habe Ich zu underthenigster gehorsamer Folge Eurer Keyserlichen Mayestät begerens und meines darauf zu mhermhalen beschehenen erbietens nicht underlassen sollen Eurer Keyserlichen Mayestät die Zeitung, so mir durch geregte meine kundschaft zugebracht worden, allerunderthenigst mitzuteilen, Welche Eüre Keyserliche Mayestät hiebeiliggendts zu befinden, dan Eurer Keyserlichen Mayestät allerunderthenigste dienst zu leisten erkenne Ich mich alss Derselben gehorsamer und jedertzeit gewertiger Fürst schuldigh und willigh, Eure Keyserliche Mayestät damit in den gnadenreichen schutz des Allerhöchsten und zu aller Zeitlichen und Ewigen Wollfart getrewlich und derselbigen mich allerunderthenigst zu gnaden empfehlendts. Datum Gustrow den 24. Septembris Anno etc. 71.

*Beilage.*

*Nachrichten betreffend den Herzog Magnus, das eingegangene Bündniss desselben mit dem Zar und Grossfürsten von Russland und die ihm nicht nur ertheilte Belehnung mit Liefland verbunden mit dem Königstitel, sondern auch den ihm gemachten Antrag zu einer Vermählung mit des Zaren Vaterbruders Tochter Euphemia und nach deren schon vor dem Beilager erfolgten Absterben mit ihrer Schwester Maria, ferner auch die auf Befehl des Grossfürsten und mit Hülfe Russichen Kriegsvolks, wiewohl vergeblich, von dem Herzog vom 21. August 1570 bis 16. März 1571 unternommene Belagerung der von den Schweden besetzten Stadt Reval.*

Auff des Muscowitters oder Reussischen Keyzers an Konnick Magnussen in Lifflandt im negist vorschienen Siebentzigsten Jhare beschehen freündtlichs schreiben und bitten, hat sich der Konnick in die Moschkauw begeben, Aldar er zusamبت allen seinen mithabenden dermassen mit gantz inniglichen freüden und frolocken empfangen, also herlichen und woll tractiert, statlichen verehret und beschenckt worden, das man sich dessen nicht genugsam zu berumen Vnd hat demnach der Muscowitter nach vielen freündtlichen mit Konnick Magnussen gepflogenen beredung und bewegung allerhandt anliggenden nott, darin das arme Lifflandt biss dahero und noch stecket auf das solchs einsmals aus dem hohen betrugk (Bedruck) und jammer errettet, Konnick Magnus auch widerumb in seine von den Schweden, wider Gott, Fugk Recht und alle erhebliche Vrsachen ja über ganz Zuversicht benommene landt und leüte wieder eingesetzt fried ruhe und einigkeit erbauwet und aufgerichtet werden möcht, Konnick Magnussen mit den lifflendischen landen aus guter Zuneigung, trew, milde und gütigkeit erblichs zu belehnen zugesagt, Nach laut und inhalt daruber gegebenen städtlichen siegell und Brieff, In Welchen der Muscowitter sich gegen Konnick Magnussen auch versprochen und belobet Ihnen über dieselbe lande lifflandt zu einem Konnick zu krönen, Inmassen er Ihn dan alsbaldt fur den Reichs-Rethen und Woywoden fur einen Konnick publiciren und offentlichen ausruffen lassen mit auferlegtem ernstlichen bevelch sie sembtlichen Konnick Magnussen in den ehren und hochheiten halten und den Konninglichen Titel geben und zulegen sollten,

Ob aber woll Konnick Magnus dienstlich gebetten, der Muscowitter Ihnn mit sollichen hohen ehren wolte verschonen, so hat er doch derselben in nichts erlassen werden mügen, sondern hat sich der Muscowitter hochlich versprochen, Ihnn fur seinen Reichs Verwandten Konnick zu erkennen, zu ehren und bei denselben landen und leüten zu



schutzen, fur nemlich aber bei dem allein seligmachenden wortt Gottes unwidertreiblich verpleiben zu lassen, bei den loblichenn Teutschen gebreüchen gericht und gerechtigkeiten zu handthaben und zu vertreten, Mit der Römischen Keyserlichen Mayestät, dem ganzen heiligen Römischen Reich allen Chur- und Fursten und andern Christlichen Teutschen Potentaten friedtliebendt zu erhalten,

So hat auch der Muscowitter seins Vattern Bruders nachgelassene Tochter Frewlein Euphemiam Konnigk Magnussen zuforderst aus Gottes dess Allmechtigen schickung und dan zu Ihm tragenden getreüwen herzen und gemut ehelichen zu vermehren, neben versprechung und mitgebung eins ansehnlichen Brautschatzes, anwerben lassen, Darauf Konnigk Magnus sich zu bedencken gebetten, damit der Muscowitter ein wollgefallen getragen und gar woll zufrieden gewesen, Vnd ist demnach Konnigk Magnussen, auf desselben erwegen, betrachtung, willen und entliche erklerung des Muscowitters genanntes Frewlein furkommen und also mit beider willen in dem namen Gottes mit belobung und mitgebung des Brautschatzes verlobet und ehlichen vertrauwen zu lassen neben aussrichtung der hochzeit zugesagt, Als aber der Muscowitter sich mit Konnigk Magnussen, ungelegenheit und ander furfallender sachen halben, der Zeit dess ehlichen Beylagers nicht entlichen vergleichen können, ist die Zeit, biss auf gelegenheit zu beiderseits aufgeschoben worden,

Darauf auch allsbaldt der Muscowitter Konnigk Magnussen zu desselben Teuttschen Kriegsleuten ein stadtliche anzall Reussicher neben Geschütz krautt und lott zugeordent und zum bescheidt geben, mit denselben in dem Namen Gottes vortzurücken, dem Schweden damit feindtlich zuzusetzen, seine abgenommene Lande, die Wieck einzunemen und sein heill mit ernste an dem Hause und Stadt Revell und anderen Vestungen, welche in des Schweden gewaldt, zu suchen, Welchem Konnigk Magnus nachgelebt, vor Révell geruckt und den gantzen Winter biss von dem 21. Augusti des 70sten bis auf den 16. Martii diess lauffenden 71sten Jharess dafür zubracht, aber aus genzlichem bevelch dess Muscowitters ohne beschaffung widerumb abrucken müssen, Vnd thut sich nun Konnigk Magnus neben desselben Hofdienern und bestalten Reütern auff seinem Hause und gebiet Oberpal, wellichs Ihme von dem Muscowitter nach vollendung des Muschowischen obbemeldeten handelss Erblichs verlehnet und in seiner damaligen widerauskunft allsbaldt mit allen landen und leuten eingereumet worden, erhalten und dess Muscowiters weitem willen und geheis erwarten.

Es hat unlengst der Muscowitter Konnigk Magnussen schriftlich vormeldet, welcher gestaldt Frewlein Euphemia mit todte abgegan-

gen, Vnd Ihme nun newlich bei seinen Gesandthen, so in die Muschkauw abgefertigt gewesen, neben freundlicher bitt das er sich des zugetragen unfalls zufrieden geben wolte, zu entbieten lassen, Dieweill das verstorbene Frewlein noch eine Schwester Frewlein Maria genannt nachgelassen, Als were er der Muscowitter zusambt desselbigen Frewleins freundschaft geneigt Ihme dasselb umb erhaltung guter nachtparschaft und vermherung grosserer freundschaft willen, anstadt Irer verstorbenen Schwester ehelichen vertrauwen zu lassen, und erster bequemlicher gelegenheit sich mit Ihme der Zeit des Beilagers und des Brautschatzes halber zu vergleichen entschlossen, Was dorauff und sonsten ferner erfolgen wird, solches wird die Zeit zu erkennen geben. — — — — — \*).

**Rubrum:** Zeitung aus Konnigk Magnussen schreiben der Kayserlichen Mayestät von meinem gnädigsten Herrn zugefertigt.

### III.

*Schreiben Friedrichs II., Königs von Dänemark, an seinen Schwiegervater, den Herzog Ulrich zu Mecklenburg, betreffend das eingegangene Bündniss seines Bruders des Herzogs Magnus mit dem Zar und Grossfürst von Russland, dessen Vermählung mit einer Russischen Fürstentochter, seine Freigebigkeit, nachherige Beschränkung des Haushalts und des Zars Unzufriedenheit mit ihm. Datirt von Friedrichsburg den 19. December 1573.*

Friderich der Ander von Gots Gnaden zu Dennemarken, Norwegen König, Hertzog zu Schleswig-Holstein u. s. w.. Unser Freundschaft und was Wir der sohnlichen Verwandtnuss nach Jeder Zeit mher liebs und guts vermugen Zuvorn,

Hochgeborner Furst, freundlicher hertzvielgeliebter Oheim und Herr Vetter,

— — — — — \*\*).

Welcher gestaltdt sich Vnser Bruder Hertzog Magnuss ohne Vnsern Rath und vorwissen auff weniger losen leutt wahn und gemachte Hoffnung nit allein zu dem Grossfursten und Kaiser aller Reussen ge-

\*) Es folgt im Original, so wie auch in der *Eversschen* Abschrift eine Beschreibung des 1571 ausgeführten Einfalls der Tartaren, die bis Moskau vordrangen. Da dies Ereigniss sonst hinlänglich bekannt ist und nicht hieher gehört, ist die Stelle weggelassen worden.

\*\*) Hier ist in der *Eversschen* Abschrift eine absichtliche Lücke, da der Anfang des Königlichen Schreibens den Herzog Magnus nicht betrifft.



schlagen und untergeben, Sondern auch mit einer Reussin vorehlicht und der Ozellischen Landt und Ritterschaft, so Seine Liebden noch übrig gehabt Ir Eidt und Pflicht unbedechtiglich aufgeschrieben, Haben Eure Liebden dessen unzweiffenlich gut wissenschaft. Nhun ist dieser Tag bei Vnss ein Post, welche unser Stadthalter auff gemelten Vnserm Schutzverwandten Landt Ozell ahn höhermelten Grossfursten mit unserm schreiben, darinnen Wir Seine Liebden von Vnser dolin verordneten Regierung freündtlich verstendigt, und auss wass ursachen und wegen Wir uns gerurter Ozellischer Stendt auff Ir felich suchen anghommen, domit sie vor den Schweden und andern geschützt, abgefertigt, auss Reuss- und Lifflandt angereicht, durch dieselbige wir von gemeltem unserm Bruder, der sie Im Rückzug etzlich tag zu Over Palen aufgehalten, allerlei anzeig bekommen, dass Seine Liebden In grossem elendt und gefar schweben soll, dan er sich von den beiden Embtern, so Imhe der Muschowitter eingereumbtt, nicht lenger zu erhalten, Welches aber sein eigen schuldt, dan er von dem Ambtt Over Palen, darzu über ein tausendt Pauren gelegen, nicht über funffzig bauren mher übrig hat, die andern alle er seinem beihabenden lossen gesindlein, dass doch seiner darzu nur lacht und spottet, verschenckt und vergeben haben solle, Vnd weill gleichwoll von Ihme bei dem Grossfursten ungestumblich angehalten, Inhen zu folge der durch die zwen befreitte Herren Taub und Krauss, so Inhen darzu furnemblich beredt, beschehen Zusage, mit mherern Embtern, darvon er und sein Gemal Iren Koninglichen unterhalt zu haben, zu versehen, Ist der Grossfurst mit Ihme übel zufrieden, dass er obgesatzter gestaltd hauss heldt, und die einkunfft der Embter die er Ihme zu seinem und seines gemahls unterhaltung eingethan und übergeben, so unbedechtiglichen vorringern. Seiner Gemahlin auch die stadtliche Kleider, so sie zu Ihm gebracht gantz vermessentlich auff deutsche Manir verschneiden und sie domit in Ir Reussisse Kirchen gehn lasse, Er soll sich woll fursehen und fur seinen Zorn hueten, dass er den nit auff sich lade, Welches dann alles durch beigefügte Copey \*) so sein Hoff Prediger Ern Christian Scherpffer, welcher sich aber der weltlichen Hendell und Regiments mher, als dess Predigstuls annimbtt, ahn den Churlendischen verwalter mit eigen handen geschrieben und wir nach gemelter Post bekommen, bestettigt,

Sein Gemal ist noch gar ein Kindt von 13 Jahren, Pfüegt Ir Öpfell und Zucker, domit sie zufrieden, zu geben. In Summa es ist grosse Armutt vorhanden, das er kaum drey Richt, Ja zu Zeitten nur eine kann

---

\*) Diese Abschrift des Zarischen Abschieds folgt in der *Beilage Nr. 1.*

haben, derwegen er sich von Over Palen, das ohne dass gar ausgebrannt, nach Dorpt zu begeben vorhabens, dieweil er aber daselbst alles für geldt kaufen muss, und dessen leider nicht viel bei Imhe vorhanden, Wirdt rath theur werden, Kan mit Imhe nit lang lauffen, Ist zu besorgen, dass Inhen der Reuss In die Muschow hinein schicke, Wie dan gesagt, dass er allbereit mit dem Baw darzu Im Werck sein soll.

Vnd seindt Eurer Liebden freundschaft und sohnliche trew mitt freündtlichen willen zu betzeigen Jeder Zeit bereit und willig. Datum Auf Vnserm Schloss Friderichsburg den 19. Decemb. A<sup>o</sup>. etc. 73.

Eurer Liebden getrewer son weyl ich lebe

Friderich

**Nachschrift.** Welcher gestalddt sich der Grossfurst und Keiser aller Reüssen auff gemellt Vnser ahn Seine Liebden aussgangen schreiben gar freündtlich erkleret, Haben Eüre Liebden auss beigefügter Copey, die aus der Reüssischen sprach transferirt, freündtlich zu ersehen, das wir dan Eürer Liebden zu sohnlicher Communication freündtlich nit verhalten wollen. Datum ut in litteris

Friderich.

### **Beilagen.**

#### 1.

**Des Zar und Grossfürsten Abschied, ertheilt an den von ihm zum Könige von Liefland ernannten Herzog Magnus, Bischof von Oesel u. s. w. bei dessen Rückreise von Nowgorod mit der Erklärung, weshalb er ihm den versprochenen Brautschatz nicht mitgeben und mehr Schlösser jetzt gleich nicht einräumen könne.**

Letzlicher Abschied vom Grossfürsten u. s. w.

Koning Magnuss, Ziehet nach ewerem Hause Karchhause, und Wir wolten eüch, unser Zusage nach, itzundes mher Heuser und vhestungen eingeben, und den Brauttschatz ahn gelde mitgegeben haben, Aber Wir haben diess bedencken, Taube und Krause sein von unss zu grossen herren gemacht, Wir haben Inhen gegeben, was sie begeret haben, Sie sein zu vorrether worden. Jurgen Faarensbeck und Hanss Wachtmeister haben Wir beliebt sie sein von unss abgefallen, Vnd ob Ir woll eines grossen Hern Sohn und Wir wissen, dass grosser Hern Kinder Iren glauben pflegen besser zu halten dan gemeine leutte, Wir bedencken aber, dass Ihr ein Mensche sein, Solten Wir euch dass geldt mit, Vnd Vhestung under die Fusse geben, Ihr mochten uff der Grentze umbgeben werden und euch von Vnss abwenden, Alssdan musten Wir Vsere eigene Vhestungen mit unserm blute erholen und



mit dem gelde kondtet Ir Kriegsleutte annhemen, und unserm vheindt zu hulfte kommen, Darumb musset Ir es unss zum besten halten, dass Wir eüch den Brauttschatz itzt nicht folgen lassen, und mher vhestung itziger Zeit einreumen, Ir sollet In ein Kurtz Vnsere grosse Begnadigung sehen, Wan wir sehen, Wie Ir eüch haltet u. s. w. (*undatirt, aber wahrscheinlich im September 1575 ertheilt.*)

## 2.

*Schreiben des Zar und Grossfürsten von Russland an den König Friedrich II. von Dänemark über Verhältnisse auf der Insel Oesel, über Abschaffung der Schwedischen Freibuterei auf dem Narwaschen Fahrwasser u. and. Datirt aus Nowgorod, den 5. September 1575.*

Auss Eurer Liebden schreiben, so sie durch Ihren Diener Marttin Vnser Keyserl. Mayestädt überschicktt, Haben Wir vernommen, Welcher gestalt Eüre Liebden Irem Lieben getrewen Clauss von Ungern nit allein dass Hauss Arnssburgk überantwortet, Sondern auch mit Vnsern Kriegs Obersten und undersassen gutte freündt- und nachbarschaft zu halten bevholen, auch daneben freündtlich begerett, dass Wir auch nicht weniigers unsern Woiwoden und Kriegs Obersten bevahlen wolten, es mit Eürer Liebden underthanen gleichsfalls zu halten, und zuerfolglich besondern, dass die Bundtnuss unvorbrochen gehalten, und Im fall, dass doch Gott vorbiette, einiger widerwill so woll auff der einen als andern seitten geschege, solches einander allsbaldt kundt und wissenschaft thun, Solches wolten Eüre Liebden In allwege verdienen. Ferner hatt unss Eürer Liebden diener mündtlich bericht, dass Eüre Liebden wegen gutter Zuversicht und freundschaft, so sie zu Vnss tragen, die Frantzösische Legation, so in Polen gewesen, nicht haben wollen Passieren lassen, Besondern Vnss vielmher solches freündtlich zu verstehen geben, Dargegen wollen Wir, domit die verbundtnuss so viel fester zu halten, beschaffen, dass nit allein Eürer Liebden ndersassen auff Osell von Vnsern Kriegsvolk In keinem wege nicht beschedigt. Sondern vielmehr was zu erhaltung derselbigen dienlich sein wirdt Vnss freündtlich befeissigen, Vnnd weil noch auff gemeltem Landt Ösell Schweden sein sollen, Erbietten wir unss, wofern Vnser hülff nötig, dieselbigen zu vortreiben, Wollen auch alles was von Vnns Eurer Liebden versprochen, fest und unvorbruchlich halten, dass Derselbigen gelübd und verbundtnuss Ingleich Vns gehalten werden mochten, Vnd weil dan dem Schweden die zwischen Vnss und Eürer Liebden aufgerichteten und bestettigten Bundtnuss, wie auch gutte freündt und nachbarschaft zuwieder,

Wollen Wir Eure Liebden gantz vleissig gebetten haben, Die wolten die vorsehung thun, dass die freibeutter, so der Schwed auff dass Narwische Fahrwasser Eurer Liebden und Vnss zu grossen Schaden und verdriess heltt, abgeschaffet, domit zuforderst Eurer Liebden undersassen, und Insgeheim alle andere Nationen so Vnser Stadt Narven besuchen, frey und vhelich Passieren und dem Schweden sein Vebermutt gelegtt werden möchte. Dass nun der Weg dem französischen Legaten sowoll nach Polen, alss dem Polnischen In Frankreich, wie auch des Frantzosen Bruder \*) In Eurer Liebden Reichen dermassen gesperret worden, darahn haben Vnss Eurer Liebden ein grossen Dienst und beheglicheit gethan und wollen es mit allem gutten umb Eure Liebden hinwieder verschulden, Vnd wer aber zwar nit gut, dass der Frantzoss, welcher auff sein vielfältiges schreiben von den Polnischen Rethen erwheilt worden, in Polen oder Littawen kommen solte, Weil er mit dem Turcken verbundtnuss hatt, dan zu besorgen, dass er vermittelst solcher verbundtnuss sich dem Romischen Reich und andern Christlichen Potentaten zu widersetzen, daher dann viell Christliches blüts vergossen werden wolte, understehen mochte, Worumb Wir nochmaln freündtlich bitten thun, Eure Liebden wollen Ja die verbundtnuss, freündtschafft und gelübd unvor ruckt halten, und Keinesswegs den Frantzosen durch Eurer Liebden Reiche Passieren lassen, In gleichnuss, dass Die auch fleissig auffsehen haben lassen wolten, dass keine Post oder Brieffe auss Polen in Frankreich, oder aus Frankreich in Polen zugelangen, dass verdienen Wir In allwege nach Eurer Liebden willen und begern freündtlich gern und haben Eurer Liebden diener wiederumb aus Vnser Stadt Neugardt ahn Dieselbigen freundlich abgefertigt den 5. September Anno etc. 73.

## IV.

*Schreiben des Kaisers Maximilian II. an Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, wodurch er bei Mittheilung dreier Schreiben des Herzogs Magnus, Bischofs der Stifte Oesel und Kurland, dessen eingegangenes Bündniss mit dem Zar und Grossfürst von Russland und des Herzogs Gesuch um Wiedererlangung der von Schweden*

---

\*) Es ist die Rede von Heinrich von Valois, erwähltem Könige von Polen und Bruder des Königs von Frankreich Karl IX. Die Polnischen Angelegenheiten gehören zwar nicht in den Kreis vorliegender Actenanszüge, aber die darauf bezüglichen Stellen des Zari-schen Schreibens konnten nicht weggelassen werden, ohne den Zusammenhang desselben zu sehr zu zerreißen.



*ihm abgenommenen Stifte Wieck und Reval betreffend, des Herzogs Johann Albrecht Gutachten über solches Bündniß erfordert. Dattirt Wien, den 9. März 1572.*

Maximilian der Annder, von Gottes genaden Erwölter Römischer Kayser, zu allen Zeitten Mehrer dess Reichs u. s. w.

Hochgeborner lieber Ohaim unnd Fürst,

Allss Wir deiner Lieb Neulicher tagen ettliche Lifflendische Handlung, besonders aber wass Vnss von der Statt Riga wegen Angelanngt und bey Vnss gesuecht worden, Vmb Ir bedenckhen zugefertigt, Vnnd Aber Jetzo abermalss derselben ebenmessigen Lannden halben, vnnd Wass sich darinnen mit Hertzog Magnussen vngeferlich verlossen, Wass Auch derselbig Yetzo bey Vnss durch ein besondern Abgefertigten Diener werben vnnd Pitten lassen, Vnss allerley fürpracht, so der vorge-meldten Hanndlung Anhenngig, vnnd vast alles dahin sich beendet, das die vorlenngst bedachte schickung in die Moscow nummher lennger nit einzustellen sein will\*). Darumben haben Wir für ein Notturfft geachtet, Dainer Lieb auch solches zu dem Vorigen zu communiciren mit dem Angeheften begeeren. Wass daine Lieb darundter für Rhattsamb ermis-set, Vnd sonnderlich wie doch solche Schickhung einstmalss würcklich vorrtzusetzen, Wass dazu für Personen zu geprauchten, vnnd Wann-hero derselbig aufflauffendt Costen (dieweil sich des Reichs Restannten, daruff Wir, uff neherem Deputationtag in genere gewisen, nit Allain so weit nit erstreckhen, Sonndern auch wie wir bericht, desselben vast gar nichts vorhanden sein soll, aigentlichen zu nehmen sein möchte, Vnss für-derlich vnnd unverlengt zu verstendigen. Daran befurderet dein Lieb die gemain Notturfft vnnd erzaigt unss sonders Angenembs gefallenss.

Geben in Vnser Statt Wien den Neundten Martii Anno etc. Im Zwey und sibenzigisten, Unnserer Reiche dess Römischen im Zehenden, des Hungarischen Im Neundten vnnd des Behaimischen Im vier und zwainzigisten.

Maximilian.

Vt Jo. Bap. Weber Dr.

Ad mandatum sacrae Caesareae Majestatis proprium

A. Erstenberger Dr.

---

\*) Dieses bezieht sich auf eine in der Zeit beabsichtigte Kaiserliche Gesandtschaft nach Russland, worüber Maximilian II. den Herzogen Johann Albrecht und Ulrich zu Mecklenburg und dem Herzoge Johann Friedrich zu Pommern geschrieben und ihre Erachten in den Livländischen Angelegenheiten zu dem Ende gefordert hatte.

*Inscriptio:*

Dem Hochgebornen Johannss Albrechten, Hertzogen zu Meckelnburg, Vnserm lieben Oheim und Fürsten.

*Beilagen.*

## 1.

*Schreiben des Herzogs Magnus an den Kaiser Maximilian II. und Creditiv für seinen Gesandten Magnus Pauli, enthaltend die Beweggründe des mit dem Zar und Grossfürsten von Russland eingegangenen Bündnisses und sein Gesuch um ein Kaiserliches Intercessional-Schreiben an den König von Schweden wegen der von Demselben im Stettiner Vertrage (13. December 1570) mit dem Könige von Dänemark verheissenen Zurückgabe der ihm abgenommenen Stifte und Länder. Datirt Arensburg den 3. Januar 1572.*

Allerdurchleuchtigster, Grossmechtigster vnn Vnüberwindlichster Kayser, Gnedigster Herr.

Nach underthenigster erbietung Meiner willigenn Diennst, mache ich mir kheinen Zweifel Eüer Kayserliche Majestät habenn vorlangst erfahren, Welcher gestalt diese gantz wolgelegene des Römischen Reichs Prouintz Liflandt anfgelich durch den Moschowiterischen Grosfursten vnn nachvolgennt von Anndern nderschiedlichen vnd Partheyschen Potentaten, mit Grosser Heeresmacht vbertzogen vnn eingenommen, vnd nicht ohne merckliche grosse beschwerung vnn weheklagen viler Christlichen gueten Leüthe mit Erbarmblicher vorwuestung nu in die viertzehen Jar lang ingehalten vnd besessen worden, vnd ob ich wol nach beschehenem fahl vnd verderben der lande allererst zu den Stiften Oesel, Churlandt vnd Revel, ordentlicher weyse vocieret vnd berueffen, Mich auch damaln in Anfange mit allem meinem vermügen dawidder gesatzt vnd nichts begirlichers gewolt, dann das diese lande vnder der Reputation vnn Hoheit Eüer Kayserlichen Mayestät vnd des Reichs hetten pleiben vnn behaltenn werden mügen, So ists mir doch, als einem, so das wenigst teill vnn der Handten gehabt, ohne wircklichen beystandt des Römischen Reichs unmöglich gewest, einer sollichen grossen gewalt zu widerstreben, derhalben Ich auch dieselbigen meine Stifft, zum thail darüber in die schanntze schlagen vnd enntlich zuschen müssen, das der Schwede die mit geübter gewalt zu sich gerissen, vnn noch heuttigs tages dem Reich vnn meiner habenten gerechtigkeit zuwidern, inne hat vnn seines gefallens damitt gebaret. Vber sollichen meinen getrewen vleiss vnn Angewandte fürsorge, Muess Ich dennoch hören vnd erfahren, das mich meine missgönner vnn verbessere bey Eüer Kayserlichen Mayestät vnd



dem Reich aufs heftigst vnnnd verbitterst aussgesprengt vnd angegeben habenn, Alss hette Ich mich mit dem Moschowitterischenn Grosfürsten, dem Römischen Reich vnnnd der Christenheit zuwidern, in sonderliche Hanndlungk eingelassen, die zu khunftigenn vnnglück vnnnd verderb reichen möchten. Vnnnd wiewol Ich solliche vnnnd dergleichen erdichtete Auflagen mit scheinbarlichem guttem grunde vnd bestannde vernichten vnnnd abwenden kann, auch ohne das die offenbare vnwarheit keiner Anntwortt wirdigk, So will gleichwoll meiner fürstlichen Ehrenn notturfft erfoddern, Eüer Kayserlichen Mayestät dagegen underthenigist zu berichten Wellicher massen Ich ursprünglichlich zum Grosfürsten und seiner Handlungk khomen,

Es ist für Zweyen Jaren, Allergnedigster Kheyser, Ein gemein geschrey aussgangen, wie das auf Ansuechen des Turken der Grosfürst sey fürhabens gewest, sich mit Im in freundschaft vnnnd Bundtnuss zu begeben, vnnnd diese Lannde fernner zu überziehen vnnnd vnder sich zu bringen, Auch einen Teutschen Herrn darein zu setzen, der Im Allein solte unterwürffig vnnnd verpflichtet sein. Als aber seine befreyte Teutsche Rehte vnd Befelhabere Johann Taube vnnnd Eylartt Krause, solche geschwinde vnnnd gefehrliche Anschlege vernommen vnd dem verderblichen Ausgangk dieser lannde vnnnd der gantzen lieben Christenheit erwogenn vnnnd zu gemüt gefüret, Haben sie das Alles in grosser stille an mich gelangen lassen vnnnd gebetten, Weillen sie Ihren Grosfürsten dahin zu beleitten wüsten, das er auf sollichen fall der eroberung mir die gantzen Lande übergeben vnnnd zustellen khonnte vnnnd möchte, Inmassen sie dan auch mein Person albereits hetten fürgeschlagen, Ich wolte mich das unweigerlich unternehmen vnd in guetter Hoffnung stehen, diese verfallene vnnnd zertheilten Lannde solten nachmaln desto schleuniger zu Irer alten Teutschen Libertet vnnnd wollstanndt widerumb gerathenn, Auch sonnstn der Cristlichen Gemein vil guets darauss ervollgenn. Anf sollich villfaltig beyd schriftlich vnnnd mundtliches Anregen hab ich mich gleichwoll so bald nicht wollen bewegen lassen, Biss mier genuessame versicherung geschehen, das damit Eüer Kayserlichen Mayestät dem Römischen Reich vnnnd der algemeinen Christlichen Religion nichts mit nichte solte furgenommen oder geübet werden. Dass Ich aber dasselbige ohn vorwissen Eüer Kayserlichen Mayestät Auch meiner Auslendischen Herrn Bruder, Oheimen, Schweger vnnnd Freunde, mich vnderfanngen, Ist furfenglicher oder gefehrlicher Meynung nicht geschehen, dan da obberürter massen die Eillende Not vnnnd gefahr Augenscheinlich nicht vorhanndten gewest vnnnd durch diese mittel gebrochen waren, Hette Ich mich in vnderthenigister vnd schuldiger gebür dabei

zu verhalten wissen, Vnnd weil ich auch ohne das vnlangst zuvor vernommen das der Grosfürst bey Eüer Kayserlichen Mayestät vnnd dem Reich umb aufrichtung Nachbarlicher freundschaft vnd bundnuss ansuechen lassen, bin ich so villicber vnd williger den langen vnnd weiten wegk in Orient zu Im hinauf geruckhet vnnd sollich hochnöttigk vnnd Christlich Werck zu des Reichs Pesten gerne wollten befurdern vnnd fortsetzenn helfenn, Hab damalen bey Im nichts Andersters befunden, dann das zu Eüer Kayserlichen Mayestät vnnd dem Römischen Reiche Er einen geneigten guten willen traget, darumb sich der Grosfürst auch vonn des Türgcken Tattern vnnd anndern glaublosen benachpartten Ansuechenn gentzlich abgewannet vnnd Insonderheit zu mehrmalln an mich gesonnen, Ich wollte mich des Khüniglichen Tittels vnnd Namens zu bestettigung Christlicher freundschaft vnnd unvergreiflich Eüer Kayserlichen Mayestät vnd des Römischen Reichs Hoheit enttlich vnternemen, Er wüste bey Eüer Kayserlichen Mayestät vnd dem Reich die Gegenmittel vnnd weege zu treffen, die Eüer Kayserl. Mayestät Annemblich vnd nicht zu widern sein solten.

Auf solliche furschlege vnnd unnachlessiges anhaltten, hab Ich mich, Jedoch mit Aussdruckhlichem vorbehalt, darzu bewegen lassen, dann ausserhalb dem hetten villeicht solliche vntregliche mittel einfallen können, die dem Römischen Reich vnnd der Christenheit noch vilweniger zu erdulden gewest weren. Darumb ist auch nicht zweifel, da Eüer Kayserliche Mayestät eine bestendige Concordiam mit ihm treffen vnd darunder die leender so er vonn dieser Provintzen zu sich gezogen, widerumb zum Reich bringen köndten, das solte demselbigen zu villerhandt Hülffe vnnd sonnst zu allem guetten fürtreglich sein,

Nun ist Im vergangen Monat October über all mein vermuttung vnd bewust, zwischen dem Grosfürsten vnd seinen befreitten Rechten Johann Tauben vnnd Eilart Krausen, dieser Irsall Eingefallen, das sie Ir gemüt trew vnd Pflicht vonn Im abgewannt und mit grossem Nachtheill vnd Schaden meiner vnnd viller frommer leut, zum land ausgewichen sein, Sollen fürwendten, das sie des erhebliche vnnd vnmeidliche Vrsachen haben. Wann mir aber dieselbigen noch zur Zeit verborgen, Angesehen Ich auf mein schriftlich begeren Ires geübten fürhabenns, keine Wideranntwort, noch schriftliche erclerunge, erlanget, auch nit Wissen khann, was sinnes oder fürhabens der Grosfürst darauf sey, Hab ich das auf villerhandwege bewogen, vnd mich derwegen aus seinen gebüeten abgesondert vnnd wardte alhie in meinem aignen gesicherten Stifft Ösell, wohin sich sollich eillende spil vnnd vngewitter wenden möchte, von den Auch anndern nöttigen sachen Eüer Kayserlichen Ma-



gestät fernner zu berichten, Hab ich gegenwertigen Magnum Paullum so jetzo abermalen bey dem Grosfürsten in der Moschkaw personndtlich gewesen vnnnd sich in gerürten sachen zu des Reichs besten getreulich gebrauchen lassen, mit Einer sonnderlichen Instruction abgefertiget \*).

Demnach Vndertheinnigst bittende Eüer Kayserliche Mayestät wolten demselben von meinetswegen für diessmal gnedigste Audientz vnnnd vollkhommenen glauben geben vnd zustellen, Auch an die Königliche Würde zu Schweden mein Angetzeigte Clag vnd Nachtheilige beschwer-nus schriftlich gelangen lassen, Mitt fürbittlichem begeren weil Ire Kö-nigliche Würde sich mit meinem freuntlichenn Herrn Bruedern dem Khünige zu Dennemarcken Irer beiderseits spann vnd vneinigkeit hal-ben zu beständigem grunde verglichen, darinne dan die Zustellung mei-ner abgenommenen Stifft Schlösser vnnnd Lande ausstrucklich Specificiret, das die Königliche Würde zu Schweden mir dieselbigen numehr ohne lenngern meinen schaden vnd aufenthaltung widerumb restituire vnnnd einräume. Darinn beschaffen Eüer Kayserliche Mayestät was billig vnd Recht ist, Vnnnd ich erpüette mich sollichs gegen Eüer Kayserliche Ma-yestät vnnnd dem Reich vndertheinnigst zu verdiennen, beneben vnderthei-nigst bittendt Eüer Kayserliche Mayestät (welche ich hiemit Gottlicher Al-macht bey glückhlicher Kayserlicher Regierung frischer leibs gesundt-heit vnnnd aller heilsamen wollfart lange zu erhalten, threulich thue em-pfelhen) mein gnedigster Kayser vnnnd Herr sein vnnnd bleiben wollen.

Datum Auf Vnnserm Hause Arnssburgk den 3. Januarii Anno 1572.

Eür Kayserlichen Mayestät Diennstwilliger

Magnus

Bischoff der Stifft Ösell vnnnd Churland,  
Administrator des Stiffts Revel, Hertzogk  
zu Schlesswick Holstein etc.

2.

*Instruction des Herzogs Magnus für seinen an Kaiser Maxi-milian II abgeschickten Gesandten Magnus Pauli, um dem Kai-ser vorzutragen, der Herzog wäre das Bündniss mit dem Zar und Grossfürsten von Russland nicht dem deutschen Reich zuwider, son-dern zur Abwendung der Türkengefahr eingegangen, und darauf zu bitten, der Kaiser möge den König von Schweden zu der im Stetti-*

---

\*) Diese Instruction, so wie ein in derselben erwähnter Bericht folgen hier an als *Beilage 2 und 3* zum Kaiserlichen Schreiben vom 9. März 1572.

ner Verträge verheissenen Zurückgabe der Stifte Wieck und Reval anhalten. Datirt Arensburg, den 3. Januar 1572.

Instruction was — — — durch den Erborn vnd Wolgelarten Magnussen Pauli vnderthenigst geworben vnnnd fürtragen werden solle.

Nach gewondlicher vnderthenigster erpüetzung Soll der Römischen Kayserlichen Majestät Annfengelichen zu gemüt gefüret underthenigst erinert werden, welcher gestallt Marggraf Johannes zu Brandenburg Hochseliger gedechtnus auss Christlicher guter vorbetrachtung im verganngen Sibentzigsten Jare der Römischen Kayserlichen Mayestät vnnnd Stennden des Reichs zu Speyr etliche Conditiones fürgeschlagen worauf der Handel wegen einer sonnderlichen Nachbarlichen verbundtnus vnd Einigung wider den Erbfeindlichen Türkhen vnnnd andern widersachern des Reichs mit dem Moschkowiterischen Grosfürsten ungeferlich zu stifften vnd aufzurichten were. Vnnnd obwohl Hochernannnder Marggraff mittlerweile darüber in Gott verstorben vnd die Kayserliche Mayestät sich gleichwol auf weiteres ansuchen der beyden befreytten Herrn Johann Tauben vnd Eilart Krausen resolvieret vnnnd ercleret auch Ire ansehnliche Legation anhero nach der Muschkaw zu schicken gnedigst fürhabenns gewesen, So wirt es doch numals aus langem vertzuge zum theil dafür geachtet, Als weren Ire Kayserliche Mayestät seithero anderster gesinnet worden vnnnd sonnderlich weilm bemelte befreyten vber Zuversicht von Irem Grosfürsten vnd Herrn abgewichen vnnnd Irer Kayserlichen Mayestät villeicht allerhandt widerwertiges eintragen vnd berichten mochten.

Dem sey aber wie Im wölle, So werden sich Ire Kayserliche Mayestät doch Zweifel ohn, von solchen nöttigen guten sachen nicht bewegen noch zurückhalten lassen fürnemblich weilm dem Heiligen Reich vnd der lieben Christenheit guttes daraus entstehen khann vnnnd derowegen solche Legation Je Eher je besser wo nicht in grosser antzal dennoch für dismal wenigsten mit zweintzigk Pferden dahin nach der Moschkaw verordnen, dann der Grosfürst nu ein Zeitlanng mit verlanngen darauf gewartet, Vnnnd Ire fürstliche gnaden sich auch allermeist darumb An In gehalten, das sie sollich nützlich gut werck, Gott zum ehren vnd dem Römischen Reich zum besten gerne woltehn befürtern vnnnd fortsetzen helfen, dann weilm der Grosfürst sich zuvor zu mehrmale beyt schriftlich vnd mundlich erclert, vnd seinen geneigten gutten willen gegen das Römische Reich Teutscher Nation gnuagsam Spüren lassen, Ist kein Zweifel zu haben die Kayserliche Mayestät werden in der beschikhung etwas fruchtbares beschaffen.

So ist auch diese weit vnd wolgelegene Provintz Lifland ohne das,



aufsehens vnd in Achtung zu haben woll würdig, auch keineswegs zuzulassen, das auslendische vnnnd der Teutschen Nation unverwandte Potentaten die Inne behalten vnd besetzen, noch villweniger ferner beunruhen vnd verderben solten.

Neben dem wissen sich Ir Kayserliche Mayestät auch auss vorigem Bericht vnnnd offenem geschrey gnedigst zu entsinnen, Mit was freventlicher thorst vnnnd gewaldt weylanndt König Erich zu Schweden Iren fürstlichen Gnaden die Schösser Höffe vnnnd güedter in den beidenn Stiften Wick vnd Reval entwandt vnd eingenommen, Vnnnd obwol Ir fürstliche Gnaden erfahren, das die jetzige Königliche Wirde zu Schweden in der Jungsten Stettinischen Hanndlung Irer Kaiserl. Mayestät vnd dem Reich dieselbigen Stift cedieret vnd abgetretten, aber gleichwol underm schein, Als solten sich Ire fürstliche Gnaden beim Reich Irgeant womit vergriffen haben, itzo noch vnder hanndten behalten, So lassen doch Ire fürstliche Gnaden solche vnd dergleichen vnausfürliche vnd nichtige auflagen Auf Iren unwehrt beruhen, können Auch mit grunde vnnnd guetem bestande das gegentheil beweysen vnnnd sonnderlich das der Moschkowiterische Contract dem Römischen Reich mit nichten zu wider gestiftet vnnnd zu abwentung alles damalln zufließenden vnd besorglichen Vnglückhs beyde der Turckenn vnd Tattern halb notdrencklich hat müssen fürgenommen werden.

Vnd weiln dem Allenthalben also, dass Ir fürstliche Gnaden des Römischen Reichs Ehr, gedeyen vnd aufnehmen bey gepflogener Reussischen Hanndlung mit Hogstem Fleiss gesucht sich Auch erregter vnnnd nichtiger Auflagen wegen offentlich vnnnd ausführlich zu entschuldigen wissen, Als wollen sich Ir fürstliche Gnaden gantz trostlich versehen, Auch underthenigst darum gebetten habenn Da Ire Kaiserliche Mayestät zu Irgeant einer verdacht wider Ir fürstliche Gnaden hirüber waren beredet worden, Dieselbige nicht allein aus gnaden aufzuheben, Sonndern auch bey der Königlichen Wirde zu Schweden die wirkkhliche verfüegung thun lassen, das Ir fürstlichen gnaden auf die geschehene Stettinische Pacifications Hanndlungk zwischen Dennemarcken vnd Schweden die Abgenommene vnd noch fürenthaltene Wiecksche vnd Revelsche Stift vnnnd Güetter ohne lanngen Aufzug mügen restituiret werden vnd neben einstattung aller vnnnd jeden abnutzung widerumb eingeräumet, dadurch wan Also die Römische Kayserliche Mayestät wegen des Reichs diese alte vnnnd löbliche Provintz wider zu hannden nommen Vnd Ire fürstliche Gnaden Auch zu dem Iren verhöülffe, würden diese verfallene lannde ohn allen Zweifel widerumb grünen blühen vnnnd zu hochbegirlicher ersetzung kommen, da man sich doch sonnstens des gegenspills vnnnd Ennd-

lichen verderbens zu mercklichem abbruch vnnnd nachtheill des Römischen Reichs vnd der lieben Christenheit befahrenn müste.

Was Irer Kayserlichen Majestät wegen khurtz verschiener Derptischen geschichte vnnnd sonnst weiter zu berichten, wirdt der Abgesandter mit vleiss zu bestellen wissen, vnd mit nachrichtigem guetem bescheide zum fürderlichstenn widerumb anhero khommen. Das diess alles bey vill hochstgedachter Römischen Kayserlichen Mayestät zu werben vnnnd derselben fürzütragen, Irer fürstlichen Gnaden enntlicher wille vnd meinung sey, haben sich dieselb zu wahrer vrkund mit eigner Hanndt underschrieben vnd Derselben Secret hirunten zu ende wissendlichen Aufdrucken lassen. Geschehen auf Irer fürstlichen Gnaden Hause Arnssburgk den 3. Januarii Anno 1572.

## 3.

*Bericht des Herzogs Magnus, enthaltend die Beweggründe zu dem mit dem Zaren und Grossfürsten eingegangenen Bündnisse und sein Gesuch an den Kaiser, den König von Dänemark und den Kurfürsten von Sachsen, ihm ihren Rath über sein ferneres Verhalten zu ertheilen und sich seiner als eines Reichsgliedes anzunehmen. Abgefasst gegen das Ende des Jahres 1571 oder in den ersten 5 Tagen des nächstfolgenden 1572sten Jahres.*

Nachdem neben der Cronen Dennemarken vnd Poln Wir mit Erico weilandt Khunig zu Schweden in einen unvermuthlichen bluettigen langwirigen Krieg wider vnsern willen, auch gantz unwissent mit eingezogen vnd gefuret, dardurch Vnsere Vestungen Hapsal, Lode, sambt deren Lannden vnd Leüten in der gantzen Wieck, sowol die Sonnenburg auf Vnserm Ländlein Osel, Vns abgetrungen, vnd wegen der beaydeten vnd versigleten zwischen der Cron Dennemarcken vnd Polen aufgerichten Pündtnus, darin die Königliche Wirde zu Polen Vnser freündtlich lieber Schwager vnd Nachbar sich zum höchsten verpflichtet Vns, Vnnsere Lannde vnd Leuthe in Liflandt nicht allein wider das Schwedische Kriegsvolk zu schützen, sondern den Schweden aus Lieflandt gantz vnd gar auszutreiben, Wir vns an die Königliche Würde zu Polen nicht allein in eigner Person begeben, sondern zu oftermaln vnser gesannnten mit grosser beschwerlicher uncostung an Ire Liebden abgefertigt, dieselbige gar Nachbar- vnd freundtschwegerlich ersuchen vnd erindern lassen, damit durch zuegesagten entsatz vnser Vestungen, Lannde vnd Leuthe, wiederumb aus des Schweden Henden gerissen vnd vermöge der Pündtnus vns zugestellet werden möchten, Vnd wir dero örter, über alle Hoffnung vnd beschworne Pündtnus, mehr mit guetten wortten als thett-



lichen errettung gespeiset, wodurch Vnsere Vestungen, Lannde vnd Leuthe nicht allein in des Schweden macht geblieben, sondern das veberig in der Wiek, so der Schwede nicht veberzogen vns durch das Polnische Kriegsvolk abgenommen vnd zu dem haus vnd der Stadt Pernaw, wormit auch beide Haus vnd Statt, weilen die Pernowischen guetter davon vebergeben, underhalten, veber alle Pündtnus geleget, vns auch noch entzogen vnd zu der Pernow geprauchet wirt bis an den heutigen Tag, So haben, wodurch wir, bei unsern vebrigen Lannden erhalten, dem Schwedischen Feinde abbruch zuezufügen auch widerumb zu Vnsern abgenommenen Vestungen Lanndt vnd Leuthen gereichen möchten, Wir bei Vns reifflich bewogen vnd dieweil wir durch den schutz der Königlichen Würde zu Polen ye lenger ye mehr von Vnsern Lannden vnd Leüthen gesetzt wurden, vnd die Kron zu Dennemarcken, neben Vnsern Landen, Osel, Wiek, Churlandt vnd das Stiff zu Reval, mit dem Grosfürsten in der Moskaw Iwan Wassiliwitzzen einen ehewigen Frieden gemacht, derowegen dero örtter vil mehr freündt als feindschaft vermuetet, Haben Wir eine Post an Johann Tauben vnd Eylert Krausen, die sich damaln des Grosfürsten Räthe, befreytte Herrn vnd bevehhabere in Liefandt ausgeschriben, schleünigst abgefertigt vnd ersuechet, da der Grosfürst von Vns wider den Schweden ersuecht wurde, was Vns bei Ime zu erhalten vermuetlich, Vnd haben die befreytte Herrn Vns allerley hilff, Trost vnd entsatz, auch da wir wolten, köndten wir zu allen den abgenommenen Liflendischen Lendern one nachthail des heiligen Römischen Reichs gerathen zu wider antwortt, durch Vnsern Diener Hans Sassen nicht allein zu entbietten lassen, Sonderlich sich auch schriftlich, wie aus der Copei Ires Briefs A, so Wir neben etzlichen andern gecopierten von Inen bekhommenen schriftten zu eröffnen nötig erachtet, zu ersehen\*), zum höchsten betheüret, Auch dass Wir Gesantten derenthalben an sie abfertigen wollen, underthenigist treulich gerathen,

Vnd als Wir dann wie alle betrübte Vertribene so Irer Lannde vnd Leuthe entsetzt, in grossem elende, mitt Irem Weibe vnd Kindern, bekummerlich wallendt, widerumb zu dem Irigen geraten, dise betrangte Lannde zu ruhe, fridt vnd ainigkait, auch zu Irer vorigen Libertet kommen möchten, stets höchstes vleis getrachtet, So haben Wir zween Vnserer eltisten Räthe, nemblichen Clausen Aderkass, Wieckischen

---

\*) Diese Copie A, so wie die in der Folge erwähnten Copien B, C und D finden sich in den *Eversschen* Abschriften aus dem Archiv zu Schwerin nicht mit vor.

Stifts Vogt, vnd Dietrichen Farensbach nach Derpt mit Inen aus den hendeln allerseits zu bereden abgefertigt, Auch weiln wir glaubwürdige khundtschafft bekommen als solte der Grosfürst in grosser aufrüstung sein, vorhabens ganz Liefllandt gewaltsamblich zu überziehen, das mann seinen Zorn von den betrübten Landen abzuwenden sich zum höchsten befeissigen solte, Inen insonderheit auferlegt vnd genedigst bevolhen, Vnd haben Vnsere Abgefertigte als were der Grossfürst Vns mit sonderlichen gnaden gewogen, Wolte nicht allain seinen Zorn, wegen Vnsrer fürpitt von liefllandt ab, sondern alle Kayserliche gnadt Vnns zuezuwenden, von den befreysten Mündtlich vnd schriftlich beschaid gepracht, die befreysten aber haben Vns under andern schriftlich zum treulichsten wie Sie fürgaben vnd Wir Inen vertraueten, ermahnet, das entweder Wir in eigner Person Vns an den Grossfürsten schleunigst begeben, oder Vnsern Gesanten schikken wolten, Alsdann solten Wir von Im was Wir wünschten vnd begertten veber manches menschen hoffnung vnd vermuetung bekommen, wie Aus den Copeyen B vnd C zu ershende.

Alls wir dann grosse vnvermüettliche Hendel, von dem Allmechtigen lieben Gott sonderlich hergeflossen vnd ausersehen, weiln der gantzen Cristenheit dardurch nit ein wenig oder geringes gedienet werden könnte, billich in acht zu haben, vnd nicht liederlich hindan zu setzen, hoch nötig erachtet, So haben Wir nicht underlassen wollen, Vnsern Gesanten, wiewol mit grosser gefahr an den Grossfürsten abzufertigen, vnd seindt also im Namen der heiligen Dreifaltigkeit drey Vnsrer Räthe, Nemblich Claus Aderkass, Thomas Wrangel Marschalek, vnd Conradus Bourmeister Cantzler, von Vns nach Moskow, damit Sie den Grosfürsten selbst sprechen vnd aller Hendel vmbstände sich erkünden solten, fortgeschicket. Bei denselbigen hatt der Grossfürst Vns, da Wir auf ain gnugsames Glaidt in aigner Person Vns nach der Moskaw begeben wolten, Alsdann wolte Er Vns alle Kaiserliche gnadt beweisen, auch wegen der abgenommenen Lannde der gestaltd begnadigen, dass es Ime dem Grossfürsten ruemblich vnd Vns allerseits zuetreglich vnd angemem sein solte, die Befreyten aber, als solten Wir nicht allein die abgenommenen Lannde, sondern auch zu demselbigen ein höhers vnd pessers bekommen, mündtlich vnd schriftlich zue entbieten lassen, Haben solche Ire Briefe mit grossen Aiden, Als so es nit geschehen wurde, So solte Inen Gott nimmermehr genedig sein, Solte Sie mit Weib vnd Kindern verschwinden vnd nimmermehr selig werden lassen, In gegenwertigkeit Vnsrer Gesanten bestettigt, sich auch erbotten Vns in den Hendeln, weiln des Grossfürsten Hertz auf Ine beruhete, sie auch ortt, form vnd weise mit Ime zu handeln wissen, Vns in diesen Hendeln



also zu rathen, als Sie für dem Allmechtigen, dem heiligen Römischen Reich, allen benachbarten Potentaten, Ja der gantzen lieben Christenheit wolten yetzo vnd in ewigkait bekant sein,

Und ob Wir nuh des Grosfürsten vnd der befreyten schreiben vast glauben zuegestelt vnd Vns wegen dieser betruckten Lande, in die unbekhannte geferliche weit abgelegne örtter zu begeben entschlossen, So haben Wir jedoch vorab durch Vnsern Secretarium Hainricum Anntholdt den Befreyten geschriben, weiln der Grossfürst in seinem schreiben womit Er Vns begnadigen wolte nicht klärlich Specificierte, so were es Vns auf dunkle zuegeschriben gnadt, den fernen weg, an einen vnbechanten frembden Potentaten zu verraisen bedenklich, begertten derhalben von Inen, worzu wir Vns entlich verlassen möchten, weittere schriftliche erklerung, daselbst ist Vns, wie es Sie wundern thete, das Wir Vns an der Kaiserlichen gnade ainigen zweifel macheten, da doch alle abgenommene Lannde, Ja was wir pitten vnd wünschen möchten, erfolgen würde, von Inen widerumb zugeschriben, wie aus dem Extract des Copierten Briefs D zu ersehen haben, Vns zum schleinigen Anzuge dergestalt ermahnet, da Wir verweilen die gnadenreiche Zeitt verseümben wurden, So weren doch beraitt der Hochgebornen Fürsten vnd Herrn Vnserer Ohaimen, Vettern Hertzogen zu Bayern Gesandten vnd Hertzogen Adolffs Dienern bei dem Grossfürsten, liessen um die abgenommenen Lande handeln, weiln aber der Grossfürst seinen Synn vnd gemüeth zu Vns gesetzt, So kundten wir das, vnd mehr als sonst ainem andern Fürsten widerfaren möchte, yetzundt durch sonderliche verleihung Gottes erlangen, auch wormit dem heiligen Römischen Reich vnd der lieben Christenhait ewig kundte gedienet sein,

Damitt nuh Wir der gantzen lieben Christenheit furderlich sein möchten, haben Wir dem lieben Gott zue ehren vnd der gantzen gemainen Christenhait zu guette, Vns von Vnserm Lendlein Osel, wiewol mit allerlei grosser gefahr mit 200 Pferden nach Derpt begeben, da die befreyten neben einer guetten anzal Reusches Kriegsvolkss Vns gar stattlichen in Nahmen des Grosfürsten empfangen, haben daselbst wie Sie auch mit viler Beteurung Ire Rede bestettigt, es würden vns alle abgenommene Lannde abgetretten vnd zwischen der Römisch-Kayserlichen Mayestät vnd dem Grossfürsten eine ewewige Pündtnus wider den Türken gestiftet werden, bey den befreyten bestendig vermercket,

Vnd als Wir auf des Grosfürsten genedigst begeren Vns nach der Moscow begeben, für Im erschinen Vns auch allerley begnadigung mit stattlicher begiffung widerfaren, vnd mann zum handeln geschritten von Vns begert, wir pitten solten, Derwegen vmb alle abgenommene

Lande gepetten, hat es sich befunden, der Grosfürst Vns mit dem Gepiätt Oberpal wegen der abgenommenen Landde begnadigen, vnd durch zueträgliche, vnnnd dem heiligen Römischen Reiche, sowol den umbligenden Potentaten vnnachtailige mitteln, zu dem vebrigen Liefllandt verhelffen wolte, dess solten wir Ime Järlichen ainen geringschetzigen Tribut geben, vnd darauf die Kreutzküssung laisten, Weiln dann Vns solches mehr als beschwerlich anzunemen, haben Wir entschlossen Vnsern weeg widerumb nach Vnserm Lendlein Osel zu nemen, vnd solches vnsern Pluettsverwandten vnd sonderlichen der Römisch Kayserlichen Mayestät vnd den benachbarten Potentaten nach aller gebur zu vermelden, Haben auch die Befreyten durch Vnsere Rätthe, warumb Sie Irer gethanen Mündtlichen vnd Schrifflichen Zuesage nicht nachhengten, Vns in so weitte Landde vergeblich gefuert, vnd in schwere vnnöttige geferligkait gesetzt, beschuldigen, auch dass wir widerumb abziehen wolten vermelden lassen, Worauf sie sich erkleret, Da wir dem Grossfürsten Vns nicht bequemen, sondern auf den Abzug dringen würden, were nichts gewissers Er würde Vns den freyen abzugk zugesagen, aber über habendts Glaidt Vns in ehewige Dienstbarkeit verfuere, Wir solten vns bequemen, Sy ercknennten des Grosfürsten gemüeth dergestalt geschaffen, da Wir Vns mit Ime verheurathen wolten, dardurch Wir Vns glauben bei Ime machen könnten, So würden vorerst über fünf Tonnen Goldes Ehesteuer vnd entlich alles was wir begeren schleunigst erfolgen,

Als Wir nuhn in höchster gefahr gestanden vnd die Befreyten Ir Leib, Leben, Ehr vnd Seligkait mit höchster beteurung, dass wir die abgenommenen Lande auch nach der Kreutz-Küssung nicht bekommen würden, in ehewiger gefahr zu pleiben erbietig, vnd sollte das betrübete Liefllandt nicht weiter betrüebet, auch nicht mehr Pluetts vergossen, Innige Zuversicht zwischen dem heiligen Römischen Reich vnd dem Grossfürsten gestiftet werden, Alsdann solten Wir den Grossfürsten durch Vnsern Abzugk zu kainem Zorn bewegen, Sonst würde alles Vorige in Liefllandt zu nichte gemacht, vnd die abgenommene Lande nimmermehr aus des Grossfürsten Henden gerissen werden, auch were zu besorgen, er sich mit dem Tartarischen vnd Türkischen Kaiser verbünde, die liebe Cristenheit in ein erbärmlichs Blutpadt setzte, sich ercleret, So haben Wir zu ainiger Pluettsstürtzung oder geferligkait der Cristenhait kain vrsach geben, Besondern vilmehr dieselb ablehnen, haben Vns der Befreyten beeydete Zuesage zu der Kreützküssung, yedoch dem heiligen Römischen Reich vnd der gantzen gemainen Christenhait unnachthailig bewegen lassen wollen.

Nach beschehener Kreützhüssung hat Er Vns seines Bruedern Toch-



ter mit einer stattlichen Ehesteuer angepöten, one Vnser vorwissen den Khunigelichen Tittel unvermuettlich verehren vnd anzaigen lassen Er Vns mitt so vil Lanndt vnd Leüthen, davon Wir denselben Vnserer gantzen freundschaft zu ehren erhalten können, ohne nachthail des heiligen Römischen Reichs konfftiglich versehen vnd versorgen wolte, Wir aber haben dem Grosfürsten mit dem heiligen Römischen Reich eine ewige Bündnus zu stiften gar trew vnd vleissig gerathen, worzue dann der Grossfürst gar wolgenaiget, Ist auch von dem lieben Gott vleissig zu pitten,

Vnd als zwischen der Cron Dennemarken vnd Schweden kain Nachbarliche freundschaft damaln erpawet \*), haben Wir Vnsern Feindt den Schweden mit ainer guetten anzal Teutsches vnd Reussisches Kriegsvolkss feindtlich verfolgt, Wie Wir aber das vnmenschliche Toben des Reussischen Kriegsvolcks nicht haben coerciren können, haben Wir dieselbigen widervmb von Vns abgefertigt.

Baldt darnach bekham der Grosfürst von der Königlichen Würde zu Dennemarken vnsern geliebten Herrn vnd bruedern des gemachten Friedenstandts vnd Stettinischen vertrags aine nachrichtung, wodurch dieselb vast zu vngnaden bewogen es dafür hielte, Es würde die Cron zu Dennemarken, Neben Vns sich mit seinen Feinden verbinden, Alss aber wir den Arghwohn abgelehnet, haben Wir nicht anderst den gnadt vermerken können,

Darnach den 21. Octobris (1571) seindt die befreydten Johann Taube vnd Elart Krause, one Vnser furwissen dem Grosfürsten abtrunnig worden, mit etzlichen Teutschen Hofeleuthen (so Sie aus des Grosfürsten bevelch mit seinem gelte bestellet) unvermuettlich in die Stadt Derpt im schein der Musterung eingefallen, In meinung dieselbig dem Grossfürsten abhendig zu machen, darüber Sie von den Reüssen mit gewalt widerumb aus der Stat vnd in die Flucht geschlagen, vile der Iren neben dem Rittmaister erwürget, der Statt Einwohner mehrenthails umgebracht, vnd so im Rumor nicht stracks erwürget sein, in den Todt verwundt, in erbarmliche gefencknus geworffen, die Heuser alle geplündert, durch welchen unvermuettlichen abfall, so die Befreyten mit vnschuldiges menschenbluetts vermischet, sein alle Teutschen so zu Terpt gewohnet, in bestendigen arghwohn gesetzt, als solten Sie mit Tauben vnd Krausen wider Iren Herrn Practicirt haben, Vnd ob Wir wol

---

\*) d. i. errichtet war oder bestand. Der Bericht ist hier kurz abgefasst und des Kriegszugs des Herzogs Magnus gegen Reval im Spätjahr 1570 bis in den Anfang 1571 nur obenhin gedacht.

solches zu Oberpal weitleüftig erfahren. So haben Wir doch, weiln der Grossfürst Sie die befreiten nicht allein Irer langwirigen gefencknus genedigst erlassen, sondern mit grossen guettern, Landenn, Leüthen, Jhar vnd Tagbesoldung Reichlich überschittet, solches schwerlich glauben mögen in mit betrachtung, da Sie Vns oder den Teutschen Jhenige gefertligkait vom Grossfürsten zu erwartten khundtschaft bekommen, Sie Vns ye pillich, weiln Sie Vns durch Iren Rath, schriftliche beaydete Zusage, an den Grossfürsten gepraht, für furstehende gefertligkait solten gewarnet haben, Welches im geringsten nicht beschehen, Weil aber unachtet Wir Ires abfalls Vrsachen nuhn erfahren Vns befurchtet, der Grossfürst Vns dessenthalben in arghwohn halten vnd anderst als guettlich nachtrachten würde, haben Wir Vns von Oberpal nach Vnserm Hause Arnsburg begeben, das Haus Oberpal mit notturftigem Kriegsvolckh in omnem eventum besetzt, vnd durch aine Post an die Befreyten nach dem Ertzstift da sie hingeflohen, Sie aus was Vrsachen der Abfall geschehen, vnd zu welchem ende die sachen gerichtet, auch was Sie Vns in disem fall zu verhalten nötig erachteten, Vns schleüningst vermelden wolten, schriftlich gesonnen, Weiln Sie Vns aber Vnsere Briefe unbeantwortet lassen, So können Wir noch nicht wissen, was Sie zu dem Pluetpade verursacht mochte baben; Wir erfahren aber glaubwürdig, als sei von Inen ausgesprengt, dass Inen were übel nachgesprengt worden, derowegen wolten Sie auch alle Christliche Potentaten (wie Sie auch derentwegen an die Königliche Würde zu Polen verraiset sein sollen) wider den Grossfürsten zum Kriege erregen, Sollen auch des Grosfürsten grosse Macht yetzo vast geringe machen, da Sie doch Innerhalb Jhares Zeitt an die Römisch Kaiserliche Mayestät das der Grossfürst dem heiligen Römischen Reich mit etzlich mal hundert tausent Mann, vnd wie sie geschriben unerhörter Kriegsmunition, wider den Türken zu steuer kommen könnte, notdurfftiglich gelangen lassen,

Wir für Vnsere Person sein entschlossen, Vns alhier auf Vnserm Lendlein Osel zu verhalten, vnd was die Römisch Kayserliche Mayestät neben der Koniglichen Würde zu Dennemarkhen vnd dem Churfürsten zu Saxen vnsern freuntlichen liben Herrn Brueder vnd Schwager, Vns, was wir vns hinferner verhalten sollen, Genedigst, bruederlich vnd schwegerlich rhaten werden, alhier abzuwartten, Nicht zweifelendt, wann sich vnser, als aines Gliedes des heiligen Römischen Reichs annemen vnd wornach Wir vns entlich zu richten haben mügen, genedigst, bruederlich vnd schwegerlich verstendigen werden, da Wir dann die Römische Kayserliche Mayestät neben der Königlichen Würde zu Dennemarckh vnd den Churfürsten zu Saxen zum höchsten flehen vnd pitten, das wollen



wir umb Ire Kayserliche Mayestät sowol Ire Liebden widerumb nach all Vnserm Vermügen, underthenigst bruederlich vnd Schwegerlich zu verdienen Vns stets beveilssigen.

Magnus.

V.

**Wiederholtes Schreiben Kaisers Maximilian II. an Johann Albrecht, Herzog zu Mecklenburg, wegen Beschleunigung dessen erforderten Erachtens über die Livländischen Angelegenheiten, datirt Wien den 27. April 1572.**

Maximilian der Annder von Gottes Gnaden Erwelter Römischer Khaiser, zu allen Zeiten Merer des Reichs u. s. w.

Hochgeborner lieber Öhaim vnnd Fürst,

Wir zweyflen gar nit, deiner Liebden werde Vnnsers letztes vnnder Dato Neüntens Martii aussgangen Schreiben die Lifflande vnnd vorhabende Schickhung in d'e Moscow belängendt vor der Zeit zuekhommen, vnnd deine Liebden numehr Ires Bedenckhens sowol auf dasselbig als das nechstvorgeendt die Stat Riga sonnderlich betreffendt, Resolviert sein. Demnach dann ain hohe Notturfft solche Schickung vortzusetzen, unnder annderm auch desshalben das nñmer ain guette Zeit von erlangtem Muscowitterischen Glait verflossen, vnnd also gantz bedencklich die sachen lenger aufzuzihen, Alls begeern Wir genediglich dein Lieb wolle angeregtes Ir guetachten sovil Immer mñglich, befurdern vnnd Vnns ferners die Notturfft wissen darnach anzuordnen, vnverlengt zuekhomen lassen, das langt Vns von derselben zu sonder angenehmen gefallen. Geben in Vnnsers Statt Wienn den Siben vnnd Zwaintzigisten Aprilis Anno mv im Zway vnnd sibentzigisten, Vnnserer Reiche, des Römischen im Zehenden, des Hungerischen im Neunten vnnd des Behemischen im Vier vnnd Zwaintzigisten.

Maximilian.

Vt Jö. Bap. Weber Dr.

Ad mandatum S. C. M. proprium

A. Erstenberger.

**Inscriptio:**

Dem Hochgebornen Johans Albrechten Hertzogen zu Mechelburg Vnserm lieben Öhaim vnd Fursten.

VI.

**Schreiben des Herzogs Johann Albrecht von Mecklenburg an Kaiser Maximilian II., enthaltend seine Meinung über die Liv-**

*ländischen Angelegenheiten und Herzogs Magnus Verhalten in denselben, so wie über die Absendung einer Reichsgesandtschaft nach Moskau, datirt Schwerin, d. 14. Mai 1572.*

Allerdurchlenchtigster Grosmechtigster vnd Vnüberwindlichster

Römischer Kaiser

Eürer Römischen Kayserlichen Mayestät seint meine vnterthenigste gehorsame Dienst mit getreuem vleis alzeit zuvor,

Allernädigster Herr, Vonn Eurer Römisch Kayserlichen Mayestät seint mir vnlangst zwey vnterschiedtliche schreiben sampt etlichen beilagen, das erste am 20. Februarii, das ander den 9. Martii datiert, zukommèn, daraus ich mit gepurlicher allervnterthenigster Reverentz nach der lenge vernommen,

Erstlich welchergestalt in die statt Riga von wegen annehmung der Polnischen Regierung vnd volkomlicher vngemessenen pflichtleistung gedrungen werde, dagegen doch der mehrer thail des raths vnd fast die gantzè Burgerschaft daselbst bey dem heiligen Reich zu pleyben vnd desselbigen vnmittelbare stadt zu werdenn wol genaigt sein soll, darauf dan Eure Kayserliche Mayestät allernedigst begeren, weil vom wegen der kurtzen Zeit, so zu endtlicher erklerung ihres gemüths ilnen von den Polnischen Commissarien bestimpt, auch fürstehenden gefahr halben solche sach auf eine gemaine Reichsversammlung nicht zu vorschieben, Ich wolte dieselbige vor mich selbst in berathschlagung nehmen, vnd Eurer Kayserl. Mayestät mein vntertheniges gutbedüncken, wie ermelte stadt beym heiligen Reich zu erhalten, vnd das Jenige, so bey ihnen der vorigen vnd neuen pflichte halben gesucht, fuglich abgewendet werden möchte, gehorsamlich entdecken,

Zum andern auch mein rathsames gutachten in sachen Hertzogen Magni von Holstein vnd seiner Liebden mit dem Moscowiter geflogener handlung, auch der lengstvorgehaptten schickung halben in die Moscow, Sonderlich aber wie dieselbige einsmals ins werk zu stellen, was darzu vor personen zu geprauchen vnd wohero der vnkosten so dorauf lauffen möchte, zu nehmen sein solte, Eurer Kayserl. Mayestät gleichsals zu eröffnen.

Nun erkenne ich mich in aller Vnterthenigkait schuldig Eurer Kayserl. Mayestät hierin wie in allen andern muglichen Dingen zu gehorsamen, were auch darzu gantz willigk vnd bereit, wan allain der rath dermassen, wie es der sachen hohe notturft vnd wichtigkait erfordert, auch Eurer Kayserlichen Majestät Allernädigst vertrauen zu mir stehen müchte, bey mir vorhandenn. Ich stelle aber in keinen zweiffel, es werden Eüre Römisch Kayserliche Mayestät allernedigst berichtet sein,



wie vngern vnd mit was schmerzen vnd hertzenleidt ich ye vnd allewege, von anbegin der Moscowiterischen vnd anderer frembden potentaten einfelle in Lifflandt erfahren vnd gesehen, das dieselbige herrliche, grosse vnd nutzbare Provintz, die eines guten Kunigreichs wol werth, vom heiligen Reich deutscher Nation, dessen Vormaur sie zuvor wider die Barbarischen Mitternechtigen Völcker ye vnd alle wege gewesen, vnd die mit zusetzung der löblichen dapfern alten Deutschen guts vnd bluts erobert, vnd zum erkenntnus Gottes vnd gemeinschaft vnsers heyligen Christlichen glaubens, auch deutscher sprach vnd herschaft gebracht worden, abgerissen vnd getrent werden, vnd in frembde hende vnd gewalt kommen solte, wie ich dann nicht allein 1559 auf dem damals zu Augspurg gehaltenem Reichstag in offenem sitzendem Rath die gelegenheit solcher Landtschafft vnd merckliche gefahr, so aus derselbigen verlust dem gantzen heiligen Reich, sonderlich aber disen an der Ostsee gesessenen Stenden zu gewarten, zum tail in namen des seligen Rigischen herrn Ertzbischofs Marckgrafen Wilhelms zu Brandenburgk milder Gedechnus, zum tail auch neben weilandt des Liflendischen deutschen Ordensgesandten notturrftiglich angezeigt, vnd daneben umb leistung schleuniger hülff, Handtraichung vnd rettung embsig angehalten vnd gepeten, Sondern auch meinen eigenen brudern hertzen Christoffern zu Meckelburgk, kurz zuvor vnd eben zur zeit der äussersten noth, da der Moscowiter mit einer erschrecklichen macht vnd hereskraft die stadt Riga auf's härtest belegert gehapt vnd niemandt der geengstigten verderbten Liflande sich angenommen, mit einem zimblichen Kriegsvolk nicht ohne schweren vnkosten dahin abgefertiget, dadurch dennoch nechst Gott zu Derselbigen zeit so vils guts geschafft, das der feindt aufgebrochen, von der belagerung wider zurück in Reuslandt abgezogen, vnd die stadt Riga sampt dem übrigen tail von dem augenscheinlichen obliegenden Joch der undeutschen barbarischen Dienstbarkeit erlöset worden.

Es hatt auch die damals noch lebende vnd nunmehr GOTtselige Kayserliche Mayestät weilant Herr Ferdinand, Eurer Kayserl. Mayestät geliebter Herr Vater, mein Allergnedigster Herr, Christmilder gedechnus, solche sachen in betrachtung des grossen Schadens so darauf erwachsen, vnd ye lenger ye mehr einreissen würde, ihr dermassen zu hertzen gehen lassen, vnd sich damit bekümmert, das sie dieselbige den Reichsstenden mit allem treuen väterlichen vleis beholen in berathschlagung zu ziehen, wie dan auch geschehen, Vnd als darauf eine gelthulf in gemain gewilliget, die aber nicht auskommen, haben Ihre Kayserliche Mayestät den ersten anfang der zulage von ihren Erbländern zu machen

sich Allergnedigst erpoten, das aber solch Irer Kayserlichen Mayestät rühmliches Exempel bey den Stenden keine Nachfolge gehapt, vnd dises hochnötige heilsame werck aus lauter verwarlosung vnd verachtung ersitzen plieben, auch darüber gemelte Provintz allen benachbarten Völkern zum raub vnd beut blos vnd hulflos furgestellt vnd gelassen worden vnd leider nummehr fast zu einem vnwiderbringlichen Jammer geraten, das wirt nun alzuspät vnd vorgeblich beklagt, mus auch zweifelsohn, Gottes gerechtem Zorn vnd sonderlicher verhengknus vnd straff, auch denen zaichen, so vorm Vntergangk der grossen Reich algemach herzugehen pflegen, zugerechnet werden.

Das ich nun solche meine damaln vor das gantze Liflandt getragene, aber bey den maisten Stenden, wie obberurt, in windt geschlagene trewe sorgfeltigkeit, gegenn dem vebergepliebenen geringen antail landes vnd sonderlich der guten stadt Riga endern solte, darzu habe ich keine Sondern vilmehr zum widerspil grosse erhebliche vrsach, In sonderlicher betrachtung, das dieselbige stadt, die erste vnd eltiste Teutsche Colonia in Liflandt vnd fast die burg des Vrsprungs vnd Anfangs zu eroberung des veberigen Liflandes gewesen, auch dermassen trefflich woll vnd bequem an dem Schifreichen weitberumpten Dunestrom zu wasser vnd lande gegen allen benachbarten Kunigreichen gelegen, das sie billich vor den schlüssel der gantzen Provintz zu achten vnd wer derselbigen mechtig ist, mit fugen ein Herr des Landes vnd der Ostsehe genennet vnd gehalten werden magk. Wie aber nicht allein solche stadt mit ihrer noch vebriegen zugehörung beim Heiligen Reich zu erhalten, Sondern auch der Rest des Liflandes, so alberait in frembden gewalt kommen, widerumb zum gehorsamb des Reichs zu bringen, davon hab ich auf Jungst gehaltenem Reichstage zu Speir in offenem rath mein wolmainendt treühertzig bedencken zur guten notturft beydes mundtlich vnd schriftlich angezaigt, vnd zweifele nicht, es werden Eüre Kayserliche Mayestät solches meines voti damaln berichtet, auch dasselbige in den Acten des Reichstags noch zu befinden sein, dahin ich mich dan, gelipter Kurtz halben, hiemit unterthenigst thu ziehenn.

Weil nun derselbigen Zeit im gantzen Reichsrath einmütiglich decretiert worden, das der schlus solcher berathschlagung nicht von den Reichsstenden geschehen, sondern allein Eurer Kayserl. Mayestät gantz vnd gar solte heimgestellt werden, als die am Allerbesten zu bedencken, vnd sich Allergnedigst vernehmen zu lassen würde wissen, was nach gelegenhait der sachen darin endtlich furzunehmen, So haben demnach Eure Kayserl. Mayestät Allergnädigst zu erachten, wie mir nummehr gepuren wölle, zu wider demselbigen Reichsbeschluss Eurer Kays. Mayest. vor-



zugreifen vnd mich vor mein person in einige sonderbare Rathspflegung veber disem hochwichtigen vnd schweren Handel einzulassen. Da aber Eüre Kayserl. Mayestät nochmals sich des schlusses hierüber allergnedigst erkleren vnd denselbigen zu werck setzen werden, So erkenne ich mich alsdan schuldigk, bin auch mit Gottes vorleihung berait, vor mein person, alles das Jenige nach meinem äussersten vnd besten vormugen vnd vorstande, thun vnd leisten zu helfen, so einem getreuen vnd Eürer Kayserlichen Mayestät vnd dem heiligen Reich gehorsamen Fürsten eignet vnd gepurt.

Was dan Hertzogen Magni zu Holsteins Händel betrifft, dieweil keine von deren Copeyen, darauf Seiner Liebden an Eure Kayserl. Mayestät überschickter bericht sich referieret, bey solchem schreyben befindlich gewesen, mir auch Seiner Liebden Moscowiterische sachen gantz frembdt vnd vnbekannt seint, So stelle ich dieselbige an ihren Orth \*),

Da aber Eüre Kayserliche Mayestät nochmals vermainten, das gemainer Christenhait vnd dem Heiligen Reich deutscher Nation mit der furhabenden schickung in die Moscow etwas nutzliches auszurichten, So hielte ich davor das der gesandte, der hinein geschickt werden sollte, zum wenigsten Grafen oder Herrn standes, auch ein zimbliche anzahl auserlesener personen zu geferten haben muste, damit die Beschickung desto ansehnlicher were, das er auch unter den geferten den maisten tail qualificierte, bewanderte vnd der weltläufte, sonderlich aber der mitternechtigen Lande erfarn vnd kundige leute bey vnd umb sich hette, dazu dan nicht vnratsham, das Eüre Mayestät aus den Fürstlichen Höfen diser Landsart vnd den furnembsten Schestedten, die teglich ihre gewerb dahinein treyben, etliche tuchtige geschickte personen nehmen vnd dem gesandten adjungierten. Ich zweifele auch nit, wofern in des Reichs Restanten nit so vil vorhanden, das dise Legation davon zu bestellen, Es sollte entweder aus den vnterscheidtlichen Krais-Kästen solcher Vnkosten pro rata wol zu nehmen, oder aber da Eüre Kays. Mayestät denselbigen von dem Ihren mittlerweile vorlegen wolten auf einem kunftigen Reichstagk von den Stenden leichtlich wieder zu erlangen seyn, Welches alles Eürer

---

\*) Durch diese ausweichende Antwort auf des Kaisers Anfrage in Herzogs Magnus Angelegenheiten, berührt zwar das gegenwärtige Schreiben dieselben nur wenig und in unbedeutender Weise, indessen ist es hier doch in seinem ganzen Umfang aufgenommen, da der übrige Inhalt die Livländischen Zustände nah betrifft und zugleich eine deutliche Vorstellung von den weitschweifigen und wenig fruchtenden Verhandlungen der deutschen Reichsstände über Livland gibt.

Kaiserl. Mayest. ich in aller unterthenigstem gehorsam zu begerter antwort hinwider nicht vorhalten sollen vnd thuhe Eüre Kays. Mayest., Dero ich getreue unterthenigste gehorsamte Dienst zu erzeigen mich schuldig erkenne auch vermugens geflissen vnd berait bin, zu langwieriger gesundheit vnd gluckseliger regierung in den gnedigen schutz vnd schirm des allerhöchsten befehlen. Datum Schwerin den 14. Maji Anno 1572.

Eurer Römischen Kayserl. Mayestät allerunterthänigster vnd gehorsamer Fürst **Johanns Albrecht Hertzogk**  
zu Meckelburgk.

## VII.

*Schreiben des Herzogs Ulrich zu Mecklenburg an Kaiser Maximilian II., enthaltend sein Erachten über die Livländischen An gelegenheiten, datirt Sternberg, den 2. November 1572 \*).*

*Nach dem Titel und Anrede:* Ew. Röm. Keys. Majest. gnediges schreiben wegen der Lande Lifflandt vnd ahn Eüre Röm. Kays. Mayest. gethanes angesinnen des hochgeb. Fursten Hern Magnusen, Hertzogen zu Schlesswigk, Holstein etc. unter dato Wien den 19. Julii ditz ablaufenden 72sten Jares, hab Ich kurtz vorschienen tage In meiner anheimkumpt aus dem Reiche Dennemareken, mit gepurlicher vnd schuldiger Reverenz empfangen vnd Inhalts unterthenig vermergkt. Und so viell diese Lifflendische Sach vnd wass derselben mehr anheugig belangett, Bin gegen Eüre Röm. Kays. Mayest. nebenst andern Chur vnd fürsten des heilligen Römischen Reichs Ich als ein gehorsamer Fürst vnd gelidtmass desselben, pilligk dankkbar, das dieselben auss Vatterlichen gemuedt vnd mit sonderlichem geneigtem Willen, den sie zu der Teutschen Nation dem geliebten Allgemeinen Vatterlandt tragen, entschlossen sein

---

\*) Aehnliche Kaiserliche Schreiben wie die mitgetheilten an Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg ergingen an den Herzog Ulrich von Mecklenburg am 9. März, 27. April und 19. Juli 1572. Die beiden letzten finden sich bei den Abschriften vor, da sie aber ungefähr desselben Inhalts sind, wie das Schreiben vom 27. April an den Herzog Johann Albrecht, das hier unter *nr. VI.* einzusehen ist, so schien es unnöthig, dieselben hier mit aufzunehmen und auch das obenstehende Antwortsschreiben des Herzogs Ulrich vom 2. November ist nur im Auszuge und bruchstücksweise mitgetheilt, da sein übriger Inhalt kein gleichzeitiges Ereigniss besonders hervorhebt oder beleuchtet und nur das allgemeine Bedauern, wegen des Bedrängnisses, das Livland erleidet, ausdrückt.



mit Rath der Chur- und Fürsten, Auch gemeiner Stendt des heilligen Romischen Reichs — — — — die Stedte, Herrschaften vnd Vestungen zu obgemelter Christlicher Provintz der hochbetrangten Lande zu Liffland so viel muglich — — — zu schützen vnd zu handhaben vnd zu verdretten — — — damit die Stadt Riga — — — — mit aller zugehörung vnd also auch mitt der halben Insul Osell bei dem heilligen Reich als desselben angehörige Particul erhalten vnd dabei gepurlich geschutzt werden muge, Welchergestadlt aber sollichs bei diesen gefährlichen vnd geschwinden leufften, da beinahe das gantze Romische Reich commovirt vnd in Vnruhe gesetzt amb fueglichsten vnd bequemesten auch mith dem mindern vncosten vnd beschwerung gemeiner Stende des heilligen Reichs ahnitzo khonne fürgehomen vnd bestendiglich Ins wergk gestellet wehrden, dass khan zu Eürer Röm. Kays. Mayest. der Chur- vnd Fürsten auch anderer gemeiner Stende — — — — Ich meines theils woll gestellet sein lassen vnd soll mir dasselbig was also einhellig von Gemeinen Stenden In dieser sachen für guedt geachtet vnd angesehen mochte wehrden, auch nicht missfallen. Ich hielte es aber gleichwoll für mein undertheniges erachten dafür dass — — — — dieselbig Sachen auff einem gemeinen Reichs oder Deputationstage oder aber sonsten In allen des heilligen Reichs Zehen Kraisen, versamlungen zu erster gelegenheitt In aller Chur- vnd Fursten vnd Gemeiner Stende des heilligen Reichs, Rath zu stellen vnd derselben Rätchlichs bedengken In denselben zu vernhemen, damit also auss einhelligem Reiffem Rathe gemeiner Stende des heilligen Reichs das Jenig endtlich geschlossen vnd auch folglich Ins wergk gestellet vnd gerichtet wehrden mochte, dass obgemelter Stadt Riga auch sonsten der gantzen hochbetrengten Provintz zu Lifflandt zu gedeilichem wolstandt, aufnhemen vnd wolfartt, vnd gleichwoll auch Gemeinen Stenden des heilligen Reichs zu einiger sonderlicher Beschwerung bei diesen schweren Zeitten vnd langwiriger teurunge nicht gereichen noch gelangen mochte, Sollichs habe Eurer Kaiserl. Mayestät vff Ir gnediges schreiben, der notturft nach, Ich auf ditzmaell vnderthenig vnvorhalten sein lassen sollen. Bin Eurer Kaiserl. Mayestät u. s. w.

Vlrich.

Datum zu Sternbergk den Andern  
monatstagk Novembris Anno 1572.

### VIII.

*Auszug aus dem Schreiben eines Ungenannten aus Moskau, darin über den Aufenthalt des Herzogs Magnus daselbst Nachricht gegeben wird, datirt den 24. Juni 1570.*

Es sollen Eüre Liebden wissen, dass durch der Königl. Mayestät zu Polen botschaft der Handel mit dem Grossfursten In der Mosskaw den 24. Juni ein ende genommen vnd ein stillstandt auf 3 Jhar gemachet, Anfangende von S. Petri vnd Pauli, Worauf der Grossfurst sampt Vnsern gesandten denselben tagk, welcher ist Johannis Baptistā geschworen vnd haben die gesandten eben denselben tagk gesegnet. Wir verharren aber noch wol ein tagk oder fünff damit ein Jeder einkauffe wass er bedarf. Von newer Zeitung wehre wol sehr viele zu schreiben, gibt aber Gott, dass ich an Eüre Liebden gelange, will ich mündtlich berichten . . . \*). Wir haben Gott Lob leibs Notturft gehabt, wiewol von Vnserm Volgk viel hinwegk gestorben durch allerley Krankheit. Vnser gnedigster Herr der König zu Polen soll dass Theil so Ihre Mayestät in Liflandt haben, die gantze Zeit dess stillestandess mit Frieden behalten vnd besitzen, Ess soll auch frey sein von beiden theilen einen Jedern seines gefallens nach zu vorreisen, kauffen vnd verkauffen, wo es von nöten sein wirdt.

Hertzog Mangnus ist den 10. Juni mit 150 Pferden In die Mosskaw ankommen vnd ist dem Grossfursten ein angenehmer gast gewesen, Aber Gott weiss ob die gnade lange veber Ihn schweben werde, Man hat Ihme aber nicht lange getrawet, Sondern drey tage nach seiner ankunft hat er dem Grossfursten schweren müssen, Ess sollen auch Eure Liebden wissen, dass In der Musskaw so grosse tewrung ist, dass ein solch mass Roggenn wie zur Wilda die grosse Tonne oder 3 saltz Tonnen seindt, fur 30 fl. Polnisch gekauft wirt, dass auch viel Leute Hungers sterben, am meisten aber gefangene — — — Von den Vnsern so auffm Schloss Issborg gefangen worden, will der Moscowitter keinen lossgeben, bis Ihme der gantz damalss zugefugter schade erstattet werde, welchen er sehr hoch schätzt . . . . Ich habe Eurer Liebden mehr schreiben sollen, aber die Zeit hat es nicht leiden wollen. Datum Musskaw am 24. Juni 1570.

---

\*) Die hier weggebliebene Stelle enthält Nachrichten über die damalige grosse Hungersnoth in Moskau. Auch wo später Lücken bezeichnet sind, betrifft das Weggelassene nicht Livland und ist deshalb nicht mit aufgenommen worden. Das Schreiben, das ohne Aufschrift und Unterschrift ist, scheint von einem hohen Polnisch-Lithauischen Würdenträger herzurühren und an den Herzog Gotthard von Kurland gerichtet zu sein.

---



# Die Kurischen Könige.

Von

**A. v. Tideböhl.**

(Vorgelesen in der 200. u. 202. Versammlung der Gesellschaft, am 11. Mai u. 12. October 1855.)

## § I.

Die „*Arbeiten*“ der *Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst* haben ihren Lesern in neuerer Zeit schätzbare Notizen über die Nachbleibsel eines aus den Zeiten der Herrschaft des Deutschen Ordens im alten Livland stammenden besonderen Standes, der „Freien“ oder „Landfreien“ gebracht, eines Standes, der, nach urkundlichen Zeugnissen, im XIII. und XIV. Jahrhundert aus unabhängigen Landeseingeborenen und Einwanderern sich bildete, später eine Art Mittelclasse zwischen dem Landadel oder der Ritterschaft und den Bauern ausmachte; endlich aber, allmählig in andere, im Laufe der Zeit entstandene und mit corporativen Rechten ausgerüstete Classen übergehend oder mit dem Bauernstande sich verschmelzend, — gegenwärtig fast gänzlich verschwunden ist \*).

Zu diesen lebendigen Resten einer längst untergegangenen staatlichen Organisation sind nun auch die sogenannten „Kurischen Könige“ gezählt worden, ein kleiner Complex von Landbewohnern in der Goldingenschen Oberhauptmannschaft des Kurländischen Gouvernements, über deren Verhältnisse wir hier eine gedrängte Uebersicht zu geben beabsichtigen.

\*) Vergl. den Aufsatz des Grafen *H. Keyserling*: „*Historische Nachrichten über die Kurischen Freibauern*“ im *V. Heft* der „*Arbeiten*“, a. d. J. 1848, S. 10 u. f.

Da sie im Ganzen sieben Dörfer inne haben und eine Gesamtheit von mehr als 400 Seelen beiderlei Geschlechts bilden, so muss den „Königen,“ schon wegen ihrer Zahl, der erste Platz unter den gegenwärtig wenig zahlreichen Repräsentanten der „Landfreien“ eingeräumt werden \*). Dieser Vorzug gebührt ihnen indess ausserdem noch wegen des lebhafteren historischen Interesses, das sich an die in ihren Händen befindlichen, bis zum Beginn des XIV. Jahrh. zurückreichenden, Belehnungs - Urkunden knüpft, wie nicht minder wegen der nicht unbedeutenden Vorrechte, die sie, auf Grund jener Urkunden, bis auf den heutigen Tag geniessen, zum Theil aber endlich wegen des Dunkeln und Räthselhaften, das ihren Namen und ihren Ursprung umgiebt.

Was insbesondere den Namen „Könige“ betrifft, so leitet dieser auf den Gedanken der übergeordneten Macht, der selbstständigen Herrschaft. Und doch ist ihre Stellung so wenig erhaben über ihre Umgebung, ja sie ist so sehr unvereinbar mit ihrem Fürsten-Titel, dass der grösste Theil der Forscher den directen Sinn des Wortes „König“ hier gänzlich verwirft und dasselbe entweder für corruptirt oder für einen Spottnamen erklärt hat. Erst in neuerer Zeit ist der Versuch gemacht worden, die eigentliche und directe Bedeutung des Wortes „Könige“ in dem Sinne aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen, dass wir in ihnen Personen erblicken, deren Vorfahren einst in jenen Gegenden in der That geherrscht und den Herrscher-Namen auf ihre Nachkommen überliefert haben \*\*).

---

\*) Der Graf *Keyserling* giebt in seinem erwähnten Aufsätze umständliche Nachrichten über zwei, „Landfreien“ gehörige, Gesinde des Tuckumschen Kreises. Ausserdem haben sich noch „Landfreie“ im heutigen Livland auf der Insel Moon im Dorfe Kogowa, in einer Anzahl von 75 Seelen beiderlei Geschlechts erhalten. Vergl. unten die *Ann.* \*\*) zu S. 511.

\*\*) Die erste Ansicht ist aufgestellt und vertheidigt worden von v. *Key-*



Beiden entgegenstehenden Meinungen dienen zum Stütz- und Ausgangspunkt jene zwölf Urkunden, welche den „Königen“ von acht Ordens-Meistern, einem Comthur und dem Herzog Friedrich von Kurland ausgestellt worden sind \*).

Sie umfassen den langen Zeitraum vom J. 1320 bis zum J. 1621, reden indessen immer nur von der Belehnung mit Landstücken, während sie die Anlässe zur Belehnung und den Ursprung der Belehnten selbst fast gänzlich mit Schweigen übergehen. Aus diesem Grunde, dann aber auch wegen der Uebereinstimmung dieser Urkunden mit solchen, welche andern in Kurland mit Grundstücken belehnten „Landfreien“ ertheilt wurden, endlich wegen des gänzlichen Mangels aller äusseren Unterschiede zwischen den Lettischen Gutsbauern und den „Königen“, hat man sich nicht entschliessen mögen, in den letzteren besonders bevorzugte Geschlechter oder auch nur einen ihnen zukommenden höheren Titel anzuerkennen. Man war zum Theil der Ansicht, dass das Wort „Könige“ aus dem Lettischen Worte *Kungi* = „Herren“ entstanden und ihnen nur zur Unterscheidung ihres freien Standes von dem Stande der leibeigenen Bauern beigelegt worden sei. Andere erinnerten an hochtrabende, den niederen Ordensbedienten beigelegte und in Urkunden (jedoch nicht in

---

*serling* und von *Dérschau*: *Beschreibung der Provinz Kurland*, Mitau 1805. S. 185; *Cruse*: die „*kurischen Könige*“, im *Mitauschen Taschen-Kalender* vom J. 1828; *Hennig*: in der „*Ruthenia*“, vom J. 1807, Th. 2. S. 322. Die letztere Meinung findet sich dargelegt in dem trefflichen Aufsätze von *Th. Kallmeyer*: „*die kurischen Könige*“, in den „*Arbeiten*“ der *Kurl. Gesellschaft für Literatur u. Kunst* v. J. 1847. Heft III. S. 25.

\*) Die auf Pergament geschriebenen Original-Urkunden befinden sich in den Händen der „Könige“. Genaue Copien sind abgedruckt im „*Inland*“ vom J. 1839. Nr. 16—18, 20 und vom J. 1853, Nr. 55.

Livländischen) hin und wieder vorkommende Titel, wie *praeceptores boum, commendatores ovium s. porcorum*, und behaupteten, dass auch der Name „Könige“ diesen von den Kreuzrittern als ein Scherz- und Spottname beigelegt worden sei \*). Allein man zog hiebei offenbar nicht in Erwägung einmal, dass die „Könige“ von den Letten niemals „*Rungi*“, sondern *Rehni* genannt wurden, dann, dass dieser Name niemals anderen Landfreien Kurlands beigelegt, endlich dass die Benennung „König“, „Könige“ in den officiellen, von dem Ordensmeister von Plettenberg 1504 und dem Herzoge Friedrich 1621 ertheilten Belehnungs-Urkunden als Prädikat der Belehnten vorkommt. Erscheint es in der That irgend zulässig, anzunehmen, dass die höchste Landesregierung in einem feierlichen Diplome einen Belehnten bei seinem Spottnamen nennen wird? —

Je weniger innere Wahrscheinlichkeit denjenigen Hypothesen zugesprochen werden mag, welche den directen und eigentlichen Sinn des Wortes „König“ verwerfen, desto triftigere Gründe können für die entgegenstehende, jenen Sinn aufrecht erhaltende, Ansicht angeführt werden.

Es ist zunächst ausser Zweifel, dass in den Ostseeländern, vor ihrer Eroberung durch die Kreuzritter, Fürsten, reges, existirten und über die Eingeborenen herrschten, ja es ist sogar nachgewiesen, dass einer von ihnen gerade in der Gegend herrschte, welche gegenwärtig die kurischen Könige bewohnen \*\*). Die Chronisten beschreiben ferner häufig die Ehren und Vorzüge, welche von den

\*) So namentlich *Cruse* in seinem erwähnten Aufsätze über die „Könige“; *Rütner* in seiner *Curonia, Mitau 1791, S. 118*; v. *Keyserling* und v. *Derschau, Beschreibung der Provinz Kurland, S. 183*. (wörtlich übereinstimmend mit der Stelle bei *Rütner*): „Die Existenz der Kurischen Könige ist nicht altlettisch, sondern neu und eine Posse der Kreutzherren.“

\*\*) *Kallmeyer a. a. O.*



Deutschen nach einem den Eroberern aller Zeiten geläufigen Grundsätze den eingeborenen Fürsten in Livland und Semgallen erzeugt wurden, ja sie geben auch noch ausdrücklich an, dass den Fürsten des alten Preussen Landstücke zu Lehen vergeben worden sind. Es ist daher kaum anzunehmen, dass die Eroberer in anderer Weise mit den Fürsten in Kurland verfahren sein. Ferner muss zur Unterstützung der Ansicht, dass die jetzigen „kurischen Könige“ die Nachkommen solcher Fürsten seien, noch die alte, hierauf bezügliche Volks-Tradition angeführt werden, über deren Existenz ein sicheres Zeugniß noch aus dem Jahre 1609 vorhanden ist \*). Dazu kommt endlich, nicht allein dass die Fürsten der alten Preussen den Namen „Kunig“ führten, ein Umstand, der dafür spricht, dass bei den den Preussen sprach- und stammverwandten Letten derselbe Name existirte, sondern auch dass spätere historische Denkmäler sogar „Preussischer Könige“ erwähnen, welche in Beziehung auf Bodenbesitz und persönliche Vorzüge dieselben Rechte besaßen, wie die Kurischen, und deren Abstammung von den eingeborenen Fürsten der gelehrteste Forscher auf dem Gebiete der Geschichte des Deutschen Ordens in Preussen als sehr wahrscheinlich anerkennt \*\*).

Wenn nun auch hiernach die Frage wegen der Abstammung der „kurischen Könige“ weder urkundenmässig noch auch überhaupt durch historische Denkmäler, — da diese hierüber gänzlich schweigen, — positiv entschieden wird, so muss doch angenommen werden, dass die letzter-

---

\*) *Nyenstedt's Chronik, Cap. III.* Auch *Heinsius* in seinen von *Dr. Napiersky* im „Inlande“ mitgetheilten Briefen aus dem J. 1761 (*Juli 1856, Nr. 3. Sp. 73.*) sagt: „Sie haben in der That über die damaligen Curen zu gebieten gehabt.“

\*\*) *Voigt, Geschichte Preussen's, Th. III. S. 443.* Die „preussischen Könige“ haben längst zu existiren aufgehört.

wähten indirecten Beweise stark genug sind, um die neueste Hypothese nachdrücklich zu unterstützen, welche jedenfalls an innerer Wahrscheinlichkeit die früheren weit hinter sich lässt.

## § II.

Die Goldingenschen Landfreien sind in Beziehung auf ihre Standes- und Rechts-Verhältnisse ihrer Umgebung gegenwärtig entfremdet. Wahr ist, dass sie in Religion, Sprache, Kleidung und Beschäftigung den Lettischen Gutsbauern, in deren Mitte sie wohnen, nahe und zum Theil gleich kommen, allein nach ihren alten und verbrieften Rechten und Vorzügen nähern sie sich mehr noch dem Landadel; weder mit diesem noch mit jenen haben sie sich indessen verschmolzen, sondern sind Jahrhunderte lang in einer eigenthümlichen, mehr oder weniger unbestimmten ständischen Absonderung verblieben. Zur Zeit der herzoglichen Regierung ebenso wenig, als nach der Vereinigung Kurlands mit Russland ist für die „Könige“ irgend ein organisirendes Gesetz erlassen worden und gründet sich daher ihr ganzer Rechtszustand, sowohl der öffentliche, als der private, immer noch vornehmlich auf jene zwölf Urkunden, so wie auf einzelne spätere herzogliche Befehle, während er ausserdem nur noch auf traditionelles Herkommen sich stützt, welches indess zum Theil von der örtlichen obrigkeitlichen Gewalt ausdrücklich gutgeheissen worden ist.

Die „Könige“ traten anfangs völlig in den Stand der Ordens-Vasallen ein, d. h. sie unterschieden sich nicht wesentlich von den Vasallen, die dem Adel angehörten\*). Nach den Worten der Lehnbriefe wurden die Grundstücke

---

\*) In der ältesten Urkunde vom J. 1320 heisst es namentlich, dass der Belehnte sein Landstück besitzen solle „jure, quo caeteri Vasalli Ordinis in Curonia possident bona sua.“



ihnen gegeben „zu Lehen,“ „nach Lehnrecht,“ „nach dem Rechte der andern Vasallen,“ durch diese allgemeinen Formeln aber gleichzeitig alle einzelnen Vasallen-Rechte und Pflichten festgestellt. Denn die umständliche Aufzählung der Letzteren durfte hier überflüssig erscheinen, da die Principien, denen die gegenseitigen Beziehungen des Lehns-Herren zu den Mitgliedern des Lehns-Verbandes nach festen Regeln entfloßen, zu jener Zeit noch überall im westlichen Europa herrschend und bekannt waren. Die „Könige“ waren mithin, auf dieser Grundlage, als Vasallen des Ordens, zunächst und vornehmlich zur Heeresfolge, wie sie von Personen freien Standes geleistet wurde, verpflichtet und genossen ihrerseits den Lehns-Schutz des Ordensmeisters und volle Freiheit von allen bauerlichen Lasten und Arbeiten. Nichtsdestoweniger war ihre Lage, mindestens schon im XIV. und XV. Jahrhundert, der der Adelsvasallen nicht völlig gleich; denn abgesehen davon, dass ihnen eine Eigenschaft der Letzteren, die Ritterbürtigkeit, entschieden fehlte, finden wir auch in den Urkunden nirgend eine Hinweisung darauf, dass ihnen Land mit Bauern verlehnt worden und es darf, aus dem Mangel jeder hierauf bezüglichen Hindeutung, wohl mit Sicherheit geschlossen werden, dass die „Könige,“ wie sie es jetzt thun, auch schon damals sich mit der Bearbeitung ihres Bodens selbst beschäftigten. Gerade in diesem zähen Festhalten an der Lebensweise der Väter muss nun aber mit die Hauptursache der Nichtvermischung der „Könige“ mit der einen oder der andern der den Trümmern des Lehnswesens entsprossenen gesellschaftlichen Classen, dann aber auch ein fortwährender Anlass für die benachbarten Bodenbesitzer gefunden werden, sie zu bauerlichen Feldarbeiten heranzuziehen. Dies ist offenbar schon früh und mehrfach geschehen, da bereits die Ordensmeister es für nöthig hielten, die „Könige“ vor Leistung bauerlicher Arbeiten dadurch zu schützen, dass

sie in den Urkunden ihre persönliche Freiheit ihnen ausdrücklich zusicherten und die Art des Dienstes, zu welcher sie verpflichtet waren, namentlich bezeichneten, ja sie endlich unter den besonderen Schutz des Comthurs zu Goldingen stellten \*). Das eine wie das andere ist für die „Könige“ zu einer Quelle rechtlicher Verhältnisse geworden, die zum grossen Theil bis auf den heutigen Tag ihre Kraft und Geltung nicht verloren haben.

Sie bewohnten nicht das Land der Vasallen, sondern sie waren selbst Vasallen und bewohnten ihr eigenes; daher konnten sie auch nicht, wie die übrigen Eingeborenen, der Erbgerichtsbarkeit adeliger Grundherren unterliegen, sondern nur, nach dem allen Vasallen in Kurland gemeinsamen Rechte, der directen Gerichtspflege der Comthure. Nach dem Untergange der Ordensherrschaft und nachdem an die Stelle des Comthurs der Oberhauptmann getreten war, ging auf diesen und später auf das Oberhauptmannsgericht die peinliche und die bürgerliche Gerichtsbarkeit in Sachen der „Könige“ über. Ausserdem gelangte an den Oberhauptmann von dem Comthur auch noch jene Schutzherrlichkeit über dieselben, deren Ursprung in der Urkunde vom J. 1454 gesucht werden darf und durch welche für sie in der Folge, in Fällen der Bedrückung und Beeinträchtigung, der Verlust ihrer anfangs selbstständigen Stellung einigermassen aufgewogen wurde. Dies Verhältniss der „Könige“ zu dem Oberhauptmann und ihr adeliger Gerichtsstand sind von den Herzogen mehrfach

---

\*) Vergl. z. B. die *Urkunde vom 13. Mai 1533*: „libere et quiete absque census solutione et laboris factione.“ *Urk. vom 1. Dec. 1459*: „ffrey glike anderen ffreyen kuren.“ U. a. m. Die *Urk. vom 23. Aug. 1504* spricht von den „buren“ im Gegensatz zu dem „Könige“ Andreas Pennicke. Der Dienst, welchen sie dem Orden zu leisten hatten, und ihre Beziehungen zum Comthur von Goldingen sind hauptsächlich in den Urkunden der Jahre 1454 und 1503 festgestellt.



anerkannt worden und haben sich unverändert bis auf den heutigen Tag erhalten; nur in Sachen, welche in den Bereich der allgemeinen Landpolizei gehören, sortiren sie gegenwärtig unter das Hauptmannsgericht.

Was nun aber den Einfluss ihrer nicht ritterbürtigen Abstammung und ihrer äusseren Gleichheit, — in Sprache und Kleidung, — mit den Gutsbauern betrifft, so mussten diese Umstände eine stete Annäherung an die letzteren und eine immer weitere Entfernung von dem Deutschen Landadel zur Folge haben, in dessen Verband sie nicht allein nicht eintraten, sondern nach und nach aus der Kategorie der Ordens-Vasallen in die untergeordnete Classe der „Freibauern“ hinabsanken. Schon beim Beginn der herzoglichen Regierung fing man an, sie zur Frohn-Arbeit auf den benachbarten Kron-Domänen anzuhalten, und obgleich sie unablässig ihre alten Freiheiten reclamirten, so konnten sie doch, nachdem sie mit dem Aufhören des Lehnsverbandes den Schutz der Lehnsherren verloren hatten und unbedingt unter die Gewalt der Herzoge gestellt waren, einigen bauerlichen Arbeiten und Auflagen nicht entgehen, welche von ihnen bis auf den heutigen Tag geleistet werden \*).

Durch die im J. 1561 eingetretene wichtige Veränderung in der Art des Besitzes und der Vererbung der Lehen, die Allodification, war zwar der von ihnen zu leistende Kriegsdienst (der „Rossdienst“) nicht aufgehoben worden, allein derselbe hörte, in Folge der tiefgreifenden Umwälzungen in der Kriegskunst und in den militairischen Einrichtungen überhaupt, nach und nach von selbst auf. Die Herzoge fanden daher Veranlassung, diese Dienste durch anderweitige Leistungen nach ihrem Ermessen zu ersetzen: dahin gehören die Theilnahme an den Bauten des Goldingenschen Schlosses, verschiedene persönliche

\*) Hier ist indessen unten die Anmerk. zu S. 315. zu vergleichen.

Obliegenheiten während der Anwesenheit des herzoglichen Hofes in Goldingen, ferner auch (vornehmlich im XVIII. Jahrhundert) die Herbeiziehung zu Frohnleistungen und Abgaben zum Besten der dortigen herzoglichen Domaine. — Als eine besondere, schon zur Zeit der Ordensherrschaft ihnen übertragene, Leistung sind endlich auch noch die Botendienste zu erwähnen. Auch diese, in einem ihrer Lehnbriefe namentlich bezeichnete \*) und den Lehnverhältnissen überhaupt nicht fremde Verpflichtung wurde durch die Allodification nicht berührt; sie ist vielmehr, allem Anschein nach, die rechtliche Grundlage des durch die Herzoge ihnen auferlegten Natural-Post-Dienstes (des „Postreitens“ oder „Postengehens“) geworden, eines Dienstes, der, — wie die Inventarien des Kron-Amtes Goldingen und mehrere herzogliche Befehle nachweisen, — von einem Theil der „Könige“ fast anderthalb Jahrhunderte hindurch, — von der Hälfte des XVII. bis zum Ausgang des XVIII. —, unweigerlich und ununterbrochen getragen worden ist \*\*).

\*) In der *Lehn-Urkunde v. 20. Dec. 1503* heisst es unter Anderm: „so men se behouede to uersenden — — solt se guetwillig in gefunden werden.“

\*\*) S. z. B. die „Befehle des Herzogs Jacob vom 13. Aug. 1661 und des Herzogs Ernst Johann vom 20. Juni 1764“ (abgedruckt im „*Inland*“, *Jahrg. 1835. Nr. 35.*), sowie unter den Inventarien besonders das vom J. 1712. Vergl. auch *Kallmeyer l. c.* — Die „Könige“ brachten die Post von Goldingen nach der Station Schruden und nach Piltten. Erst am Schluss des XVIII. Jahrh. wurde diese Last vom Herzoge definitiv in eine Geldzahlung umgewandelt. Es ist nicht ohne Interesse zu bemerken, dass, ähnlich den Kurischen, auch die Preussischen „Könige“ in den dortigen Besitzungen des Ordens vornehmlich zu Botendiensten verwandt wurden. Vergl. hierüber v. *Rotzebue, Gesch. d. alten Preuss. Th. II. S. 321.* Auch im heutigen Livland kommt eine ähnliche, aus den Zeiten des Ordens stammende, öffentliche Leistung bei den Landfreien der Insel Moon (den sog. Koggowaschen Postbauern) vor,



Dies war, im Allgemeinen, die Lage der „Könige“ um die Zeit der Unterwerfung Kurlands unter den Russischen Scepter. Am 20. Juli 1795 leisteten sie, nach einer besonderen Liste, den Eid der Unterthanentreue.

### § III.

Schon die ersten officiellen Volkszählungen (Seelen-Revisionen) mussten zu Schwankungen und Schwierigkeiten bei Einverleibung der „Könige“ in einen der im Reich bestehenden Stände führen. Man verzeichnete sie anfangs zur Stadt Goldingen und trug sie in das dortige städtische Steuerregister (Okład) ein; allein schon im J. 1801 wurden über die „Könige“ abgesonderte Seelenverzeichnisse (Revisionslisten) aufgestellt und ihre Leistungen zum Besten des Amtes Goldingen in die Inventarien dieser Domaine eingetragen. Erst bei der Reichs-Seelen-Revision des Jahres 1811 verzeichnete man sie als selbstständige Classe von abgabepflichtigen Landbewohnern. Mittlerweile hatten indessen die „Könige“, welche unter der herzoglichen Regierung unablässig bemüht gewesen waren, ihre alten Freiheiten wieder herzustellen, schon im J. 1801 sich an die neue Russische Regierung mit Bitten gewandt, sie aus dem Steuer-Register wieder auszuschliessen, von der Leistung der Frohn-Arbeiten zu befreien und überhaupt ihre besonderen Standesvorzüge rechtlich anzuerkennen. Die Folge davon war einmal die Verweisung der Sache an die Gerichte, im J. 1810, sodann aber die Sistirung aller Abgaben- und Prästanden-Erhebung (mit Einschluss der Rekrutenstellung) bis zur ausgemachten Sache, endlich die Eintragung der „Könige“, im J. 1815, in ein besonderes Seelen-Verzeichniss, als Personen ab-

---

welche zum Herüber- und Hinüberschaffen der Post über den grossen und kleinen Sund noch gegenwärtig verpflichtet sind. S. die *Urk.* Plettenberg's vom 2. März 1532 in den *Mittheil. d. Gesellsch. für Gesch. u. Alterth. der Ostseepr. in Riga*, Bd. III. S. 116.

gabenfreien Standes. Die Processverhandlung der Sache dauert von jener Zeit ab fort. Im J. 1814 schon hatte das Kurländische Oberhofgericht ein, die Entscheidung des Oberhauptmannsgerichts bestätigendes und den „Königen“ günstiges Urtheil gefällt, welches im Wege der Appellation an den Dirigirenden Senat gebracht wurde. Von diesem aber gelangten die Acten anfangs zur Begutachtung des Kameralhofes und Gouverneurs, sodann aber in Folge einiger von Seiten des Ministeriums der Reichs-Domänen erhobenen Ausstellungen, im J. 1839 wiederum an das Oberhofgericht zur Vervollständigung und neuen Aburtheilung zurück, worauf nach Abschluss sämtlicher Verhandlungen die Sache mit einem neuen, den „Königen“ gleichfalls günstigen Urtheil des Oberhofgerichts im J. 1848 zum dritten Mal dem Senate eingesandt wurde\*).

\*) Erst nach Abschluss des gegenwärtigen Aufsatzes ist uns die in der erwähnten Processverhandlung mittlerweile erfolgte und den Betheiligten publicirte Entscheidung des Dirigirenden Senates, enthalten in dessen *Ukas vom 22. Juni 1854*, zur Kenntniss gekommen. Von der Erwägung ausgehend, dass die sämtlichen „Könige“ von den ursprünglich Belehnten abstammen, dass den letzteren die Grundstücke als Eigenthum zwar ohne Zinszahlung und Arbeitsleistung, aber auch ohne Ertheilung persönlicher Vorrechte verliehen worden, dass ebenso auch die „Könige“ selbst sich nur diejenigen Rechte zuschreiben, welche dem Stande freier Ackerbauern inne wohnen, dass endlich durch die Reichsgesetze die freien Bauern Kurlands von der Abgabenzahlung und Prästandleistung nicht ausgenommen worden, verfügt der Senat, in theilweiser Aufhebung der Urtheile des Oberhauptmanns- und Oberhofgerichts (durch welches letztere namentlich die „Könige“ unter Anderm von der Seelensteuer und Rekrutenstellung gänzlich befreit und als besonders bevorzugte Corporation des Bauernstandes anerkannt waren) — sowie in Uebereinstimmung mit den Gutachten der Minister des Innern und der Reichsdomänen: 1) die gegenwärtig im Eigenthumsbesitze der „Könige“ befindlichen Ländereien auch künftig auf Grund der Lehnbriefe ihnen als Gemeinde-Eigenthum („на правѣ общественной собственности“) zu lassen.“ 2) Die „Könige“ von al-



Die „Könige“ sind sonach bisher immer noch in ihren früheren öffentlichen Verhältnissen geblieben, die, wie bemerkt, vornehmlich auf den Festsetzungen der Lehnbriefe und den vorläufig noch bei Kraft erhaltenen Goldingenschen Guts-Inventarien, so wie einzelnen herzoglichen Befehlen beruhen. Nur zwei mehr in das Privatrecht und das Gemeinde-Wesen schlagende Momente gründen sich auf Gebrauch und Herkommen unter Guttheissung der örtlichen obrigkeitlichen Gewalt, nämlich das Institut der Gemeinde-Aeltesten und das der Erbfolge. Das Amt der Gemeinde-Aeltesten ist den sogenannten „Bur- (Bauer) meistern“ übertragen, die in jedem Dorfe von dessen Gemeinde gewählt werden \*); die Erbfolgeordnung aber wurde am Ende des vorigen Jahrhunderts durch einen, von sämmtlichen „Königen“, unter der Leitung des Oberhauptmanns gefassten besonderen, Beschluss geregelt. Derselbe hatte vornehmlich die Verhütung der für kleinere Grundstücke so verderblichen Parcellirung, so wie auch des Uebergangs der Ländereien in fremde Hände zum Zwecke; er verbietet demnach ein für alle Mal und unbedingt jede Theilung der bestehenden Gesindesstellen und alle Uebertragung von Land auf Personen, die nicht zum Verband der „Könige“ gehören, indem er gleichzeitig die Ordnung der Erbfolge genau und zum Theil nach den Grundsätzen des Majorat-rechtes feststellt. Demzufolge gelangt das väterliche Grundstück ganz und ungeschmälert an den ältesten Sohn unter Abfindung der übrigen Kinder mit beweglichem Gut, und

---

len Leistungen zum Besten des Amtes Goldingen, sowie von der Bodenzahlung zum Besten der Krone zu befreien, sie indessen 3) zur Zahlung der Seelensteuer, ihrem Stande, als Bauern, gemäss, sowie zur Leistung der Landesprästande (unter diesen namentlich auch der Rekruten-Obiegenheit) zu verpflichten.

\*) Dies Amt war noch vor nicht langer Zeit erblich in dem Geschlecht des Besitzers des in jedem Dorf vorhandenen sogenannten „Burmeisterhofes.“

kann dieses Recht des ältesten Sohnes nur durch juristische Unfähigkeit zur Vermögens-Administration oder durch förmliche Entsagung vor Gericht aufgehoben werden. Sind keine Söhne vorhanden, so geht das Erbe auf die Töchter über, unter welchen die jüngste vor den übrigen den Vorzug hat; ist der Erblasser kinderlos verstorben, so gelangt das Grundstück an die Wittve oder den Wittwer und geht erst, wenn weder dieser noch jene vorhanden ist, auf die Seiten-Verwandten über, unter welchen denen der Schwertseite der Vorrang gebührt.

#### § IV.

Die Ansiedelungen der „Könige“ bilden drei von einander gesonderte Gruppen. Zu der einen gehören die Dörfer:

Koninuzeem,  
Plikken,  
Semeln und  
Kalleizeem,

welche alle an der von der Stadt Goldingen nach Hasenpoth führenden Strasse belegen und von ersterer 23 bis 28 Werst entfernt sind. Eine andere Gruppe wird von den Dörfern

Draggun und  
Weesalgen

gebildet, die, an der Windau oberhalb Goldingen und von dieser Stadt etwa 14—18 Werst entfernt, liegen. Als letzte Abtheilung der Ansiedelungen der „Könige“ ist das Dorf

Sausgaln

zu betrachten, welches 7 Werst unterhalb Goldingen, gleichfalls an der Windau belegen ist.

Diese sieben Dörfer werden, ausser den „Königen“ selbst, auch noch von vielen Personen anderer Stände und anderer Nationalität bewohnt, deren Anzahl die der ersten sogar übersteigt.



Ueber die Bevölkerungs-Verhältnisse giebt die nachstehende Tabelle eine Uebersicht \*).

Dörfer.	Bewohnerzahl im Jahre 1853.						
	Könige.			Deut- sche,	Let- ten,	Juden,	Ueberhaupt nicht zur Kategorie der Könige geh. Pers. beid. Geschl.
	ml.	wbl.	Im Ganz.	männl. u. weibl.	männl. u. weibl.	männl. u. weibl.	
Koninuzeem	36	53	89	10	85	24	119
Plikken....	20	21	41	4	48	12	64
Semeln ....	10	22	32	15	40	—	55
Kalleizeem.	30	31	61	3	32	24	59
Draggun...	18	23	41	9	7	3	19
Weesalgen.	14	16	30	3	28	—	31
Sausgaln...	25	24	49	42	12	63	117
Im Ganzen..	153	190	343	86	252	126	464

Zu der angegebenen Zahl der „Könige“ sind indessen noch 65 Personen beiderlei Geschlechts, welche ausserhalb der Dörfer verschiedenen Beschäftigungen nachgehen und zum Theil in andere Stände übergegangen sind, hinzuzählen, so dass im J. 1853 die Gesamtzahl der „Kurischen Könige“ (männl. und weibl. Geschl.) 408 betrug.

Was die Seelenzahl nach den Listen der verschiedenen Volkszählungen, die sogenannte Revisions-Seelenzahl, betrifft, so betrug diese

nach der Revision v. J. 1811 . . 137\*\*) männl. — wbl.

\*) Diese und die nachfolgenden Zahlen sind zum grössten Theil umfassenden officiellen Nachrichten entnommen, welche auf höhere Veranlassung im J. 1853 eingezogen wurden und deren Benutzung uns gestattet worden ist.

\*\*) In dieser Zahl sind diejenigen Personen mit inbegriffen, welche die Dörfer der „Könige“ bewohnten, aber nicht zur Kategorie der letzteren gehörten.

nach der Revision v. J. 1816 . . 139 männl. — weibl.

„ „ „ „ 1833 . . 184 „ 198 „

„ „ „ „ 1850 . . 186 „ 215 „

Die letzte Revisionsseelenzahl (401) umfasst 90 Familien; auf jede derselben kommen mithin im Durchschnitt  $4\frac{1}{9}$  Seelen.

Die Familien zerfallen überdies in fünf Hauptstämme oder Geschlechter, deren Namen schon jenen ursprünglich belehnten „Königen“ angehörten, und zwar

- 1) Tontegode (*Urk. v. 6. Mai 1520 u. a.*).
- 2) Pennicke (*Urk. v. 1. Dec. 1459 u. m. a.*).
- 3) Sukant (*Urk. v. 18. Oct. 1470.*).
- 4) Bergholz (Barthold; *Urk. v. 15. Juli 1546.*).
- 5) Kallei (*Urk. v. 9. Aug. 1550* \*).

Dass nun aber die gegenwärtigen Mitglieder dieser Geschlechter von den ursprünglich belehnten Personen in der That abstammen, mögte als unzweifelhaft angenommen werden dürfen. Denn die nach Lehnrecht verliehenen Grundstücke konnten bis zum J. 1561, d. h. bis zur Aufhebung der Lehnserbfolge, nicht anders vererbt werden, als in der männlichen absteigenden Linie; in der Folge bezeugen die im XVII. u. XVIII. Jahrh. häufig aufgestellten herzoglichen Inventarien, die vom J. 1740 ununterbrochen fortgeführten Kirchenbücher, eine Menge gerichtlicher Acte, endlich auch die in den Jahren 1763 und 1776 auf besonderen Befehl der Herzoge stattgehabten örtlichen Erhebungen, dass die Landesregierung unausgesetzt den

---

\*) Ausserdem giebt es in den Dörfern Semeln und Draggun noch die beiden Familien Schmedding und Widding, so dass mit diesen die Zahl der Geschlechter auf sieben steigt. Der erste dieser Namen ist vielleicht ein und derselbe mit dem in der *Urk. vom 15. Dec. 1500* vorkommenden Eigennamen Smedes (nach der Vermuthung *Kallmeyer's l. c.*), der letzte trat an die Stelle des Namens „Draggun“, welcher in der *Urk. vom 15. Dec. 1505* dem durch dieselbe Belehnten beigelegt ist.



freien, und mit besonderen Vorrechten bekleideten Stand der „Könige“ anerkannt hat. Dazu kommt, dass die That-  
sache ihrer Nichtvermischung mit andern, und namentlich dem Bauernstande, einerseits durch die grosse Strenge der älteren Gesetze über Ausantwortung flüchtiger Bauern, andererseits aber durch das eigene eifersüchtige Halten der „Könige“ auf Nichteingehung von Ehen mit Auswärtigen, — eine wesentliche Bekräftigung erhält.

Sonach umfasst das diplomatisch zuverlässige Alter der Geschlechter der „Könige“ einen Zeitraum von drei bis fünf Jahrhunderten und kann daher einem grossen Theil der einheimischen adeligen Stammtafeln mit Recht an die Seite gesetzt werden. Unter den Momenten, welche ihre einst dem Adel nahe staatsrechtliche Stellung mehr oder weniger unterstützen, sind auch noch die Wappen der Dörfer Koninuzeem, Semeln und Kalleizeem zu erwähnen, die, auf Glas gemalt, in den Fenstern ihrer Sprengelkirche sich zum Theil bis jetzt erhalten haben. Das Wappen des ersten jener Dörfer stellte einen Reiter dar mit einer Lanze in der Hand und mit der Unterschrift: Andreas Pennicke 1439, (ist aber in der Folge durch einen Zufall zerstört und nicht wieder restaurirt worden); auf dem des zweiten sieht man gleichfalls einen Reiter mit einem Windspiel an der Leine, das dritte Wappen aber zeigt einen Ambos mit zwei darüber in's Kreuz gelegten Hämmern \*).

In dem fünfjährigen Zeitraume, vom J. 1847 bis 1852 stellte sich das Verhältniss der eingegangenen Ehen, der stattgehabten Geburten und Sterbefälle zu der vorhandenen Anzahl der „Könige“ folgendermassen heraus:

---

\*) Dies scheint auf den Namen und die Beschäftigung des Stammvaters dieses Geschlechts hinzudeuten. Kallei = „Schmied.“ Vgl. über die Wappen die Briefe von *Heinsius*, mitgetheilt von *Dr. Napiersky* im *Inlande 1836. Sp. 70.*

Es wurden Ehen abgeschlossen 23, von diesen kommen auf 1000 Seelen 5, 75.

Es wurden Kinder geboren 71, von diesen kommen auf 1000 Seelen 17, 75.

Es starben 65, von diesen kommen auf 1000 Seelen 16, 25.

Es kommen mithin, in einem Jahre, auf 100 Seelen 1, 15 Ehen, 3, 55 Geburten und 3, 25 Todesfälle, ein Verhältniss, das eine vergleichsweise nur langsame Vermehrung nachweist.

Was das zu den Dörfern der „Könige“ gehörige Bodenareal betrifft, so ist dasselbe bisher keiner eigentlichen Ausmessung unterzogen worden. Die im XVIII. Jahrhunderte stattgehabten wirthschaftlichen Revisionen hatten immer nur die Feststellung der Zahl der Haken d. h. die Ermittlung der Ertragsfähigkeit auf Grund der Bodentaxation zum Zwecke und obgleich früher und namentlich zur Zeit der Verlehnung der Grundstücke der Begriff des Hakens ein anderer war und lediglich ein Flächenmass bezeichnete \*), so erscheint doch die genaue Feststellung des Areals der Dörfer nach dem Inhalt der Lehnbriefe nicht ausführbar, weil unter diesen nicht alle die Hakenzahl angeben, einige einfach von einem „Stück Landes“, einem „Heuschlag“ u. dgl. sprechen, andere sogar ohne weitere Bezeichnung solcher Ländereien Erwähnung thun, welche von Altersher im Besitz der Belehnten gewesen waren. Jedenfalls stellt sich indessen, selbst wenn man nur die in den Urkunden bestimmt bezeichnete Hakenzahl in Anschlag bringt, das alte Areal um ein Bedeutendes grösser heraus als das gegenwärtige \*\*).

\*) Der alte Livländische Haken enthielt vor Plettenberg 177 Tonnstellen oder 120,41 Dessätinen, nach Plettenberg bis zum J. 1561 96 Tonnstellen oder 64,83 Dessätinen. Nach dem J. 1561 kam, auf Grund des Privil. Sig. Aug. wieder das alte Hakenmaass von 177 Tonnstellen in Anwendung.

\*\*) Die Summe der in den Urkunden angegebenen Haken beträgt  $8\frac{1}{2}$



Dieses kann, in seinen Hauptbestandtheilen, annäherungsweise, wie folgt, angenommen werden:

Ackerland . . . . .	355, 44	Dessätinen.
Weiden und Heuschlag . . .	574, 15	„
Wald . . . . .	92, 85	„

Im Ganzen 1022, 44 \*).

Von diesem Gesamtareal kommt mithin auf den Kopf, nach Massgabe der letzten Zählung der „Könige“ (Revision vom J. 1850), im Durchschnitt 2, 55 Dessät. (Darunter insbesondere an Ackerland 0, 85 Dessät.). Die grösste Quote, — 3, 21 Dessät. — fällt auf das Dorf Koninuzeem, die kleinste, 0, 68 Dessät., auf das Dorf Sausgaln, dessen Bewohner daher Getraide zum Verbrauch anzukaufen genöthigt sind.

Die hauptsächliche und fast ausschliessliche Beschäftigung der „Könige“ ist, wie bemerkt, der Ackerbau, nach dem alten Dreifelder-System; Futterkräuter und Gemüse werden selten und in geringer Ausdehnung gebaut. Nur im Dorfe Sausgaln, wegen dessen unzureichender Dotirung mit Land, gewährt ihnen der Ackerbau nicht den genügenden Unterhalt, so dass sie sich zum Theil auswärts mit Handwerken, vornehmlich dem Töpfergewerbe, beschäftigen.

In den übrigen Dörfern sind die Ernten in der Regel zureichend; die Ausbeute beträgt in den verschiedenen Korngattungen, nach 10jähr. Durchschnitt, 1419 $\frac{2}{3}$  Tschetwert, mithin 4 $\frac{1}{8}$  Tschetwert auf den Kopf. Es wird vorzüglich Roggen gebaut, in einigen Dörfern indessen auch Waizen; das Sommerfeld wird mit Gerste und Hafer besät.

An Arbeits-Thieren und landwirthschaftlichen Geräthen war im J. 1853 in allen Dörfern vorhanden:

---

alte und 3 $\frac{1}{2}$  Plettenbergische, und giebt ein Gesamtareal von 1840 $\frac{1}{2}$  Tonnstellen oder 1252 $\frac{1}{2}$  Dessätinen.

\*) Wüstes Land ist nicht vorhanden.

An Pferden . . . . . 173 Stück.

„ Grossvieh . . . . . 304 „

„ Kleinvieh . . . . . 394 „

„ Pflügen . . . . . 88 „

„ Eggen . . . . . 152 „

„ Sensen . . . . . 120 „

Die „Könige“ leben von den übrigen Bewohnern ihrer Dörfer abgesondert in sogenannten „Freihöfen“, deren Zahl in den Dörfern zwischen 4 und 12 schwankt. Gebäude verschiedener Bestimmung gab es im J. 1853 im Ganzen 231, darunter namentlich:

Wohnhäuser (hölzerne, mit steinernen Schornst.) 60.

Vorrathshäuser (Kleeten) . . . . . 49.

Vieh- und Pferdeställe . . . . . 54.

Riegen . . . . . 48.

Badstuben . . . . . 20.

Da die Kurländische Bauer-Verordnung vom J. 1817 bisher auf die „Könige“ keine Anwendung gefunden hat, so sind daselbst weder Vorraths-Magazine, noch Schulen oder anderweitige Gemeinde-Anstalten eingerichtet worden, und giebt es mithin keine öffentlichen Gebäude.

Bisher ist zwar weder die Seelensteuer noch auch eine andere Kron-Abgabe von ihnen erhoben worden, doch sind sie, wie schon bemerkt, mit verschiedenen Leistungen zum Besten der Domaine Goldingen belastet, welche den Hauptgegenstand ihrer Klagen, so wie des seit dem J. 1810 anhängigen Prozesses ausmachten\*). Nach dem unter der Regierung des Herzogs Peter im J. 1773 aufgestellten Inventar, das noch gegenwärtig in Kraft ist, stellen die „Könige“ dem Amte Goldingen 5 Arbeiter wöchentlich und tragen ausserdem eine Kornabgabe (für das Hölzungsrecht im Kron-Walde, 10 Tschetwert Hafer jähr-

\*) Hinsichtlich der hier angegebenen Abgabenverhältnisse ist gleichfalls die *Anm. zu S. 313* zu berücksichtigen.



lich), so wie eine Geldzahlung unter der Benennung „Wacke“ (162 Rub.). Die letztere ist ihnen an Stelle des früheren Natural-Post-Dienstes, so wie einiger anderen Natural-Prästanzen auferlegt worden; die Arbeiterstellung aber erhielt ihren Ursprung im J. 1709, wo die „Könige,“ wegen des in Folge der Pest eingetretenen Mangels an Leuten, sich willig finden liessen, dem Amte bei der Feldarbeit Hülfe zu leisten. Die freiwillige Beihülfe wurde in der Folge in eine obligatorische Frohnleistung umgewandelt. Ausserdem sind alle Dörfer, nach besonderen Bestimmungen, mit einer geringen Kornabgabe (im Ganzen 8 Tschetwert verschiedenen Korns jährlich) zum Besten ihres Sprengel-Pastorates belegt und die Dörfer Draggun, Sausgaln und Weesalgen überdies noch mit einer unbedeutenden Geldzahlung (zusammen 1 Rbl. 37 Kop. jährlich) zum Besten der Goldingenschen Lettischen Kirche.

Die „Könige“ gehören der Lutherischen Confession an und wenn einerseits die Erfüllung religiöser Pflichten, andererseits aber die Seltenheit öffentlicher Rechtsverletzungen als günstige Zeichen der Moralität gelten dürfen, so muss ihnen im Allgemeinen ein gutes Zeugniß in dieser Beziehung gegeben werden. Denn die Zahl der Kirchenbesucher ist sehr bedeutend und gab es unter diesen in dem Zeitraum von 1847 bis 1852 allein 357 Communicanten jährlich, so dass im Durchschnitt mehr als eine Communion auf den Kopf jährlich kommt; Criminal-Verbrechen aber sind, seit unvordenklicher Zeit, gar nicht verübt worden, leichte Injurien- und Streit-Sachen ausgenommen. Das öftere Vorkommen von Vergehen der zuletzt erwähnten Art, so wie überhaupt Streitsucht und Neid mögten als die Schattenseiten in dem Leben und Treiben der „Könige“ zu bezeichnen sein.

Wenngleich einzelne der Dörfer sich durch die Kenntniss des Lesens und Schreibens auszeichnen, wie namentlich Sausgaln, dessen Bewohner ausser ihrer Muttersprache

auch des Deutschen mächtig sind, so kann doch von der Gesamtzahl der „Könige“ nur etwa die Hälfte als des Lesens, und nur etwa  $\frac{1}{10}$  als des Schreibens kundig angenommen werden. Sie sind indessen in neuerer Zeit bemüht, diese misslichen Folgen des Mangels an Schulen in den Dörfern selbst dadurch auszugleichen, dass sie ihre Kinder in die Goldingensche Elementar-Schule schicken, um in dieser Beziehung nicht hinter ihren Landsleuten, den übrigen Letten, zurückzubleiben. Von den letzteren unterscheiden sie sich übrigens weder in der Gesichtsbildung, noch in der Sprache oder Kleidung; nur die „Könige“ des Dorfes Sausgaln haben in neuerer Zeit die Lettische Bauern-Tracht mit dem Deutschen Rocke vertauscht.

---



## II.

### Miscellen.

---

1.

# Plettenberg's Denkmal

in der Kirche zu Wenden,

mit einer Abbildung.

(Vergl. den Bericht über die 202. Versammlung der Gesellschaft vom 12. October 1855.)

Nachdem in neuerer Zeit mehr und mehr die Verdienste des edlen Herrmeisters von Livland, Wolter's von Plettenberg (1494—1535), in's Licht gestellt und erkannt worden sind, fand sich ein ehrenwerthes Mitglied der livl. Ritterschaft, Herr Kreisdeputirter Alexander von Löwis of Menar zu Kaipen, vor etwa zehn Jahren, nachdem er schon früher die Aufstellung einer Marmorbüste J. R. v. Patkul's im Adelssaale veranlasst hatte, bewogen, einen Antrag auf die Errichtung eines Denkmals für Plettenberg beim versammelten Landtag in Riga zu stellen. In demselben sagte er wörtlich: „Plettenberg der Grosse, dessen politische Kraft bloss in seinem Geiste und seiner Hingebung für Livland beruhte, der umgeben von mächtigsten Feinden die Selbstständigkeit seines Landes zu bewahren wusste, — Plettenberg sank ins Grab und Zeiten des Unglücks suchten zwei Jahrhunderte lang Livland heim. Jetzt ist es aber hoch an der Zeit, seinen Manen einen kleinen Theil des Dankes abzutragen, den ihm sein Land schuldet. Noch hat unter den Trümmern der Vergangenheit ein schützender Genius den Leichen-



stein des grossen Mannes wie durch ein Wunder erhalten. Die Kirche in Wenden umschliesst, wenn vielleicht nicht seine Gebeine, doch seinen Grabstein, der aber gänzlichem Untergange entgegen geht: denn jeder Sonntag, jede kirchliche Feier verwischt mehr und mehr die einfache Denkschrift des Grabsteins, der in den Fussboden eingelassen, jedem Fusstritte ausgesetzt ist. Meine Bitte geht dahin: die edle Ritterschaft wolle einige Personen erwählen, deren Berathung anheim gestellt werde, welchartiges Denkmal zu errichten wäre, sei es hier in Riga, sei es in Wenden auf dem Schlosse oder sonst wo; jedenfalls aber werde ungesäumt ein schützendes Gitter um seinen Grabstein gezogen.“ — Auf diesen Antrag wurde die Errichtung eines öffentlichen und eines zweiten, eines kirchlichen Denkmals beschlossen; später wurde bloss eine Bezeichnung der Grabstätte in der Kirche zu Wenden beliebt, und die Ausführung des kirchlichen Monuments Hrn. v. Löwis übertragen, der sich nach Kräften bemühte, die Aufgabe mit Liebe zu erfüllen. Er war so glücklich, die bedeutendsten künstlerischen Kräfte Deutschlands für die Herstellung des Denkmals zu gewinnen. Zuerst ersuchte er Se. Majestät, König Ludwig von Baiern, um die huldvolle Erlaubniss, die Büste Plettenberg's in der Walhalla nachbilden lassen zu dürfen, welche von Sr. Maj. sofort in Gnaden gewährt wurde. Hierauf reiste der berühmte Schwanthaler von München nach Regensburg und modellirte, verjüngt um  $\frac{1}{3}$ , die Büste Plettenberg's und der geniale Fr. Müller übernahm den Guss und persönlich die Ciselirung; er vollendete mit gewohnter Meisterschaft das schöne Bild im J. 1850. Beide Künstler berücksichtigten bei dieser Arbeit mehr die Kunst und die Bedeutung des Denkmals, als ihren Vortheil, denn ihr Honorar war ein höchst mässiges. Die übrigen Theile des Denkmals wurden unter Leitung des Directors Felsler in der Wöhrmannschen Eisengussfabrik zu Mühlenhof bei

Riga gearbeitet, mit uneigennützigem Eifer und grosser Geschicklichkeit bei Herstellung derselben. Das dem Hrn. v. Löwis bewilligte Maximum an Geldkräften — leider nur ein Minimum für ein derartiges Denkmal — gestattete nicht eine grossartigere, Plettenberg's würdige Ausführung: trotz der geringen Mittel — die Gesamtkosten belaufen sich auf c. 1500 Rbl. S. — ward aber Livland um ein schönes Denkmal bereichert, dessen Aufstellung und Enthüllung in der St. Johannis-Kirche zu Wenden am 19. Sept. 1855 stattfand. Am genannten Tage, um 1 Uhr Mittags, versammelten sich die in Wenden anwesenden Glieder des Adels und Beamtenstandes in Uniform in der Kirche, deren Räume von den Bewohnern der Stadt bereits reichlich besetzt waren. Die Feierlichkeit begann mit einem schönen Gesange vom Orgelchor, worauf der deutsche Prediger zu Wenden, Herr Pastor John v. Holst eine Rede zum Gedächtniss der hohen Verdienste Plettenberg's hielt. Während dieser Rede wurde auf ein gegebenes Zeichen das Denkmal enthüllt. Es ist im Altarchor zur Mitte der Wand, rechts vom Altar, aufgestellt und wird fortan nicht nur eine Zierde der Kirche bilden, sondern auch für alle Zeiten den Beweis liefern, dass Livlands Ritterschaft auch nach Jahrhunderten noch die Verdienste grosser Vorfahren zu würdigen und zu ehren weiss. Gesang und Hornmusik beschloss die Feier in der Kirche. Nach derselben, um 3 Uhr, vereinigte sich eine zahlreiche Gesellschaft im Locale der „Harmonie“ zu einem heiteren Mittagmahle, bei welchem Hr. v. Löwis eine mit reger Theilnahme angehörte Rede über die Entstehung des Denkmals hielt \*), aus der oben schon das Bezügliche mitgetheilt ist. Er schloss dieselbe mit den Worten: „Diess Denkmal steht da als die Huldigung der grössten geschichtlichen Erscheinung unseres Vaterlandes.

\*) Vergl. *Inland* 1855. Nr. 43. Sp. 715.



Der Thatkraft des grossen Mannes, dem es gewidmet ist, verdanken wir die Erhaltung alles eigenthümlichen Lebens in Livland und sehr wahr sagt ein neuerer Schriftsteller: „Ueber Livlands Himmel geht diese prächtige Sonne des deutschen Ritterordens unter. Verklärt von wunderbarem Abendrothe steht dort einsam der Herrmeister Wolter von Plettenberg, ein Held, den Deutschland seinen edelsten Söhnen gleichstellt, viel bewundert, selten nachgeahmt, nie übertroffen. Er bleibt der alten Regel treu und den heiligen Geboten des Ordens; er hat nirgends Hülfe zu erwarten, nirgends Hoffnung und nirgends Lohn, aber ein grosser Untergang bleibt ihm. Als Hochmeister Albrecht von Preussen das Kreuz niederlegt, meldet er in der reinen grossen Treue seiner Natur dem neugewählten Hochmeister Walter von Kronberg, der in Mergentheim sitzt, von wenigen Rittern, die Preussen verlassen haben, gewählt, und von Niemand beachtet, ohne Heer, ohne Gewalt, — ihm meldet der heeresgewaltige Plettenberg, der regieren könnte, wie Albrecht, seine Unterwürfigkeit, dann schwingt er sich auf sein Ross und entfaltet die Fahne und stürzt in die Schlacht, und wo sein Schwert leuchtet, leuchtet der Sieg. Er ist gestorben ein Rittersmann ohne Tadel, ein unvergesslich Bild: „von hoher Heldengestalt war er und sein Antlitz mild und gebietend,“ wie die alte Chronik von ihm sagt.“

## 2.

## Burkard Waldis.

(Vorgetragen in der 205., öffentlichen Versammlung am 6. Dec. 1855.)

Der in der Aufschrift genannte geistliche und Fabeldichter ist für die Geschichte Riga's und seiner Reforma-

tion eine zu wichtige Persönlichkeit, als dass wir nicht sein Andenken erneuern und die Aufschlüsse, welche in neuester Zeit über sein Leben und seine Schriften gewonnen worden, erwähnen sollten. Er war es, der zu der Zeit, als Luther's Lehre auch hier Raum gewonnen hatte, ihr einen Dienst erwies, welcher nicht verfehlen konnte, sie bei dem grösseren Publicum, beim Volke nachhaltig zu fördern. Denn er benutzte die alte Sitte der Fastnachtsspiele — dramatischer Aufführungen, die im Verlaufe der Zeit zu Alltäglichkeiten und Possenspielen herabgesunken waren —, um sie für religiöse Erkenntniss und Gründung der evangelischen Wahrheit nützlich zu machen: er dichtete ein solches Spiel, das die Parabel vom verlorenen Sohne vor die Augen und den Geist der Zuschauer und dadurch den Gegensatz der alten Kirche gegen die neue, die Unzulänglichkeit der sogenannten guten Werke gegen die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein, in ein helleres Licht brachte. Hat er dadurch die damals gewöhnlichen Fastnachtsspiele zu einem höheren Charakter erhoben und dadurch schon ein allgemeines Verdienst sich erworben, so dürfen wir doch auch seinem am 17. Febr. 1527 in Riga öffentlich aufgeführten Spiele nicht die Anerkennung versagen, dass es am Orte selbst die evangelische Ueberzeugung gemehrt und gestärkt haben werde. So wirkte der Mann, der in seinem früheren Mönchsstande sich als ein Werkzeug der katholischen Partei zur Unterdrückung der in Riga begonnenen Reformation, in einer Sendung des EB. Jasper Linde an den Kaiser und das Reich im J. 1523, hatte gebrauchen lassen, nunmehr, nachdem er von dieser Reise zurückgekehrt, von dem Rathe zu Riga ins Gefängniss gesetzt worden war und sich aus demselben durch den Uebertritt zur neuen Lehre befreiet hatte, in fester Glaubenstreue und gründlicher Kenntniss der evangelischen Wahrheit für diese thatkräftig und zum Heile seiner Mitbürger. Allein



seine in ihrer Verdienstlichkeit gewiss hoch anzuschlagende Dichtung war so völlig in Vergessenheit gerathen und verschollen, dass man von ihr — auch bei uns — durchaus gar nichts wusste, bis sie vor vier Jahren endlich aus dem Staube der Wolfenbütteler Bibliothek, wo das einzige davon übrige Exemplar vergraben war, durch den Fleiss eines deutschen Gelehrten wieder ans Licht gezogen und zum öffentlichen Eigenthume gemacht wurde. Eben so waren auch die Lebensumstände und Schicksale des Mannes, den man nur als Verfasser von Fabeln und geistlichen Liedern (Psalmen) kannte, in ein Dunkel gehüllt, das nun durch Forschungen neuester Zeit mehr und mehr aufgeklärt werden sollte. Daher sind die früheren Berichte über ihn mager und ungenügend, und der Artikel des *Livl. Schriftst. Lex. IV. 464–65.* noch so wenig zufriedenstellend, dass für dessen zur Herausgabe vorbereitete Nachträge eine ganz neue Bearbeitung nach den Resultaten der neueren Forschungen geliefert werden muss, die uns des merkwürdigen Mannes Leben und seine Schriften in grösserer Vollständigkeit vorführen wird. Die Schriften aber, in welchen neuerdings über Burkard Waldis gehandelt wird, sind folgende:

1) *Denkmäler niederdeutscher Sprache und Literatur, nach alten Drucken und Handschriften herausgegeben von Albert Hoefcr. 2tes Bändchen.* Auch mit dem Titel: *Burkard Waldis Parabel vom verlorenen Sohn. Ein niederdeutsches Fastnachtsspiel, herausgegeben von Albert Hoefcr. Greifswald 1851. XL u. 242 S. 8.* Die besonders paginirte Einleitung lässt sich über Leben und Schriften des vergessenen Autors aus.

2) *Burehard Waldis. Von Karl Goedeke. Hannover 1852. 52 S. gr. 8.* — ist selten und kam nicht in den Buchhandel.

3) *Herzog Heinrichs von Braunschweig Klagelied. Mit einem Nachworte über das Leben und die Dichtung.*

gen des *Burkard Waldis*, von *Franz Ludwig Mittler*. *Vermehrter Abdruck aus dem Hessischen Jahrbuche für 1855. Cassel, 1855. 70 S. 8.* — enthält die vollständigsten, sorgfältig gesammelten und genau zusammengestellten Nachrichten. An diese Schrift schliesst sich

4) eine hiesige Gelegenheitsschrift: *Burchard Waldis im Jahre 1527 in Riga. Ein Bild aus der vaterländischen Reformationsgeschichte. Als Einladungsschrift zu der in der St. Jacobi-Kirche in Riga den 29. Mai 1855 Mittags um 12 Uhr statthabenden Feier des fünfzigjährigen Amts-Jubelfestes Sr. Magnificenz des Livl. Herrn General-Superintendenten etc. R. v. Klot. (Von Dr. C. A. Berkholz. Riga, 1855.) 24 S. 4.*, auch enthalten in den *Mittheilungen für die evangel. Geistlichkeit Russlands. Bd. XI. S. 247—271.*

Hat sich denn aber von einem Manne, der hier von 152\* bis 1541, freilich mit Unterbrechungen während seiner vielen und weiten Reisen, gelebt hat, am hiesigen Orte selbst keine Reliquie irgend einer Art erhalten, die Zeugniß gäbe von seiner Stellung und seinem Treiben hieselbst? Bisher kannte man nichts dergleichen; erst in allerneuester Zeit — bei Gelegenheit der in diesem Jahre (1855) vorgenommenen mühsamen Durchsuchung und neuen Registrirung des hiesigen Raths-Archives — hat sich in diesem Archive unter der Rubrik: *Monetaria. Allerhandt Bericht und Ueberschlag der Müntz 1517—1591*, ein Autographon von Burkard Waldis aufgefunden in einem an den Riga'schen Rath auf dessen Verlangen ausgestellten Gutachten über eine Umstempelung, resp. Erhöhung der bisher gäng und geben Schillingstücke von 3 auf 4 Pfennige. Es füllt dieses Actenstück einen ganzen Bogen in fol., auf allen vier Seiten beschrieben, und muss sich aus der Zeit vor 1540 herschreiben, da in demselben der Rathsherr Hinrick Götte als handelnd erwähnt wird, welcher 1524 in den Rath trat und 1540 starb. Wir



ersehen aus diesem Schriftstücke, dass Waldis, hier lebend, in Achtung stand und Vertrauen besass, indem man ihn von Seiten der Stadtobrigkeit um seinen Rath in einer öffentlichen Angelegenheit befragte; zugleich lernen Wir aus dem Inhalte desselben ihn als einen umsichtigen und wohlwollenden Mann kennen, indem er seine Ansicht nach mehreren Gründen giebt und von der projectirten Münzänderung, die wohl den Begüterten willkommen gewesen wäre, wegen des Nachtheils, der dem gemeinen Manne daraus erwachsen könnte, abräth, vielleicht mit Verleugnung des eigenen Vorthells, wenn ihm bei dem vorgeschlagenen Geschäfte selbst irgend eine technische Mitwirkung zu Theil werden konnte. Er muss nun, nach diesem Actenstücke zu schliessen, wohl erfahren gewesen sein in Metallsachen, und hängt sonach die Stellung, in der wir hier ihn erblicken, ohne Zweifel mit der von ihm für sich selbst in der Vorrede zu seiner Parabel vom verlornen Sohne gebrauchten Bezeichnung „kangeter“ und dem Gewerbe zusammen, das er in weiterem Umfange als einen Handelszweig betrieb. Hier folgt nun das interessante Actenstück \*) in einem getreuen Abdrucke und mit facsimilirter Unterschrift.

Erbare vorsichtige Wollwysse hernn, Nach dem my Iw Erbare W. itzundes auermals, dorch den Erbarn Wyssen hern Hinrick Götten, der monthe haluen laten anreden. Dat ick ock duth mall darup myne meyninge schrifftlick ouergeuen wolde etc.

Nu is myn erste radtslach der monthe haluen I. E. W. gehandreichet Vngetwifelt nach vorhanden. Darum ick densuluigen itzundes nicht sehe nodich tho uorhalen.

Myne itzige meyninge aues der olden Schillinge haluen is dassze Dat my in keynem Wege geraden duncket, De Suluigen tho Stempeln, vnd vp iijj penninge tho setten Orsacken sindt eygentlick dassze.

Thom ersten. Idt worde eyne grote erringe infuren, dem gemeynen vnuorstendigen landtman. De szodaner geswynden voranderinge, vnd vornygeringe nicht gewandt, ock seck nicht dar vth wuste tho entrich-

\*) Vorgelegt ward es der Gesellschaft schon einmal, in ihrer 202. Versammlung am 12. October 1855.

ten. Dar dorch facken bedrogen, Ock bywylen nyge Schillinge vor olde nemen mochte. Idt wurde ock de nuttinge des stempels by den ricken bliuen, Dan de gemeyne landtman, Szo den ordt, dar de Schillinge gestempelt wurden, nicht irlangen mochte, muste sine olden vngestempelten schillinge vor iij *℥* vthgeuen, vnd desuluigen wann sze gestempelt weren, vor iiij *℥* wedderumme entfangen.

Thom andern, Idt worde vele Deue macken, dan man seck tho besorgen hadde, dat vnder den olden Schillingen vele der nygen, vnd Sonderlick de Reuelschen, de den olden dasuluest gemonthe, nicht vnglick sindt, gestempelt worden. vnd glicks den olden vthgeueu. Dar vth denne ock vele boszen entstaen möchte.

Thom drudden. Wan de olden Schillinge tho iiij *℥* gesettet, wolde duth eruolgen, dat eyne yder de synen mit dem ersten gelossen wolde, vnd de nygen wedderumme tho seck wesseln. Dan xxxvj nyge sz. sindt vele bether dan xxvij olde, da dorch de nygen Schillinge szo nu vorhanden gantz vnd gar vorschwinden vnd affhendich vnd de olden gangbar werden. Dar vth de lateste schade erger wurde dan de erste. Dan wan de nygen Schillinge vnderkamen vnd nicht mehr vorhanden, Szo weren der olden vele tho weynich, vnd worden mit der tidt wedder olt noch nyge bliuen. Welckerem schaden dar nach nemandt raden konde. Ock ane mercklicken nachtheil dusszer lande swarlick wedder tho monthe kamen möchte.

Thom viertten. Idt wurde eyne vnendlicke erringe inbrengen by allen fundation, landtböcken, Renthebreuen etc. Dan eyne iszlicke herschafft edder renthener wolde na vthwysinge ohrer böcke xxxvj sz. vor eyne mck. hebben, vnangesehn oft sze olt edder nyge weren. Dar dorch de Monthe gespalden vnd getrent worde, also dat beyde nyge vnd olde Margk in den ganck vnd Swanck komen. Wat vneynicheit vnd schade darvth entstaen mocht, hebben wie an vnszern Nabern den pruszen woll tho erlernen.

Thom vöften. Idt worden ock de guden olden penninge szo noch vorhanden gantz vnd gar vnderkamen. Vnd we kan allen vnradt vnd schaden vorbedencken, szo in kumstigen tyden hir vth erwassen mochte. Dan de werltd mit gitze vnd eygenutthe bauen Mathe irfullet is. Darum weth ick vp duth mall nichts anders tho Raden, dan dat men by der angehauenen monthe blieue, de suluige ordentlicken handthauue vnd forthstelle, vnd tho sehe, de suluige nicht szo gar fry gelaten eynem ydern szo vele als ohm geleuet tho monthen. Sondern szo vele als idt nuthlick vnd nodich syn will. Dan de suluige (nach vthlendischer Monthe tho recken) nach nicht szo gar geringe, als sze van den vnuorstendigen gehalten wert, vnd dorch etlicker lude vnordentlicken miszbruck vorechtlick is gemacket worden.



Man muste ock eyn flitich vpsehn hebben vp dat golt, dath suluige nicht nach eyns iszlicken motwilligen gitz gesteigert vnd vorhoget worde, dar dorch de monthe geringe vnd vorechtlick gehalten wert. Dan de Rinschen gulden sindt nach der vthlendischen monthe tho hoch gekomen. Darnach denne de koepman, szo dat suluer herin vörth, alle tidt syne reckenschop macket, dar doch dat suluer nach dachlicker steygeringe des goldes ye lenger ye durer wert.

Idt were ock gut dat men beneffen den Schillingen vnd penningen eyne bestendige vnd gangbare Suluer monthe hadde. Möcht men vp idt nyge ferdingstucke macken. Desuluigen tho xiiij loden. vnd am Schrodtt szo gudt als ix sz. wer vngefarlick 94 stücke vp de margk lodich, dat also de ferding stücke mit den nygen sz. in der gude gantz vnd gar ouereyn kemen, vnd by der cleynen monthe im lande bleuen. Wer eyne gude bethalinge, dat men ock also de margk in ij edder iiij dell glick delen möchte. Idt solde ock nicht groth hindern dat dussze xij sz. stücke szo noch vorhanden, gangbar bleuen. Der suluigen worde ock mit der tidt weyniger, szo dar nicht mehr tho gemontheet worden, weren ock vor den nygen ferdingstucken von dem landtmanne gudt tho vnderscheiden. Men konde sze ock woll mit eynen nygen geprege, als mit eynem antlate edder sunst Ock an der runde cleyner vnd dicke, vnderscheidlick gnoch macken.

Item. Idt hefft eyn iszlick vorstendige lichtlick tho ermeten, dat eyner fromen Christlicken ouerheit, der dat gemeyne beste leff is, Gar gruntlick tho herthen geit vnd gar swarlick dar hen tho brengen, dat sze szo eyne gude olde, bestendige, eyndrechtige, vnd mit velem arbeide van vele Jaren irholdene monthe sall vallen vnd vorringern laten. Idt leth seck ock van iderman vor eyn gar schedelick dinck ansehn. Wo sal men auers don. Moth men doch woll eyn geled, vp dat idt gantze lyff irholden werde, affsniden. Item. Eyn frome landsfurste leth facken grote starcke gebuwe Ja gantze stede inritten vnd tho brecken, vp dat dar dorch grotere stede vnd eyn gantz landt moge gereddert werden. Also moth men hir ock don, vnd eynen cleynen schaden nicht ansehn. Dar dorch men eynen groteren quaden moge vorkomen. etc.

Iwer Erbarn Wiszheit

Vnderdenige

*Borjars  
Waldis.*

## Conrad Taube's Fundationsbrief für die Kirche und Widme zu Fölks.

Vergl. *Beiträge zur Geschichte der Kirchen und Prediger in Livland,*  
1. Heft (Riga 1843. 8.) S. 82.

(Verlesen in der 202. Versammlung der Gesellschaft am 12. Oct. 1855.)

Im Nahmen der heiligen Dreyfaltigkeit Amen. Kundt, Offenbar vnd Zu wissen seye hiemitt yedermeniglichen, demnach hievor Zweiuels ohne durch Gottes sonderbare schickung, wegen vnserer vielfältig begangener sünden, der Erbfeindt der Moscowitter Inn Lieflandt hinwndwieder gegen meniglichen sehr hefftig Tyrannisiret, sonderlich aber auch das Stifft Dörpt vber die viervndzwanzigk Jhar vnter seinem Tyrannischem Joch, vnd darinnen vnter anderm auch mein Conrad Taubens Hof vnd Guet Felcke genannt, gewaltsamer weiss eingenommen, besessen, vnd Inngehabt, darzue mir selbst, als ich mich, wie billig, gegen ihme in Kriegesleufften vielfältig gebrauchen lassen vielmahls sehr Zugesetzt, vnd also an haab vnd Guet leib vnd leben in viel wege Zum höchsten belaydigt, Solchem allem aber durch gleichmesige Versehung Gottes hernachmahls durch Königliche Mtt: vnd lobliche Stände der Cron Polen vnd Littawen begegnet, gesteuert, die Lande wiederumb eingenommen, Innsonderheit aber ermelter mein Hof vnd Guet wiederumb an mich gebracht vnd als mein recht natürlich Erbguet mir wiederumb in ruhige Possession vnd besitz gnedigist eingeräumt vnd vberantwortet worden, Das derwegen Ich billig solche wohlthaten Zue dankbarem gemuete gefüret, vnd Zuvorderst Gott dem Allmechtigen Zue ehren, vnd dem armen vnteutschen Volck meinen Vnterthanen Zue seliger wohlfarth in recompensationem et perpetuam gratitudinis meae memoriam eine Christliche Euangelische Kirch Im Dorf Zue Felcke gelegen, die er Moscowitter gleichsfahls Jämmerlich geschlaift, vnd abgerissen gehabt, aus ermelten meinen guetern vff mein aygenen Vncosten nachuolgender gestalt de Nono fundiren, vffrichten, erbawen vnd nottürfftige Vnterhaltung darauf habe verordnen lassen, Als Ich aber die vätterliche fürsorg getragen, das dieselbe etwa nach meinem oder meiner Erben Tödtlichem Abgang, sowohl an gebewe, als an der Lehr möchte deformirt vnd destruiert oder in ander wege corumpirt werden, dann wann der Haussvatter schlaift, Pfllegt der feindt gemainiglich nicht Zu feyren Als habe ich derwegen Zue mehrer vnd



ewiger gedechtnus vnd krofftiger bestendigkeit, vnd Vergewissung solcher Foundation vnd meinen willen, in diese offene form authentice schreiben, begreifen, setzen, vnd verfertigen wollen, Thue auch solches hiemit krafft dieses für mich, meine Erben vnd Erbnehmen in der Besten mass vnd weiss, wie solches am krefftigsten vnd bestendigsten immer geschehen soll, Khan, oder mage, Vnnd ist mein gänzlicher will vnd mainung, das solche meine erbawte Kirch bey dem nahmen, wie Sie von alters gewesen, ehe Sie vom Moscowiter geschlaift worden, Nemlich zu St. Lorentz bleiben, darinnen nun vnd hinfüran zu ewigen Zeiten Keine andere, alss die raine Euangelische Lehr der Augspurgischen Confession geprediget, vnd Zue nottürftiger Vnterhaltung eines Predigers oder Pastorn, ein wuester hacken Landes, den vor alters ein Paur mit nahmen Pautzor ingehabt, darzue diese drey nachfolgende gesinde, nemlich Hergalto Teno mit einem halben hacken, Ruckekerck mit einem halben hacken, vnd Hanns Soniwatz auch mit einem halben hacken landes, nebenst einem Einfuessling Krybalil Simon genant, (doch das Sie vber die gewöhnliche Dienst vnd Pflicht nicht beschweret, vnd ihnen, dardurch zuerlauffen Vrsach geben werde.) mit allen denen Zue vnd Eingehörung, nichts aussbenommen, eingeraumbt vnd vbergeben, vnd dabey zu ewigen Zeiten bestendig sein vnd bleiben, Vnnd von mir meinen erben, vnd erbnehmen dabey allerdings geschützt, gehandthabt vnd verteidigt werden soll. Vnd dess Zur mehrern Uhrkundt vnd bestettigung, habe Ich den Wohlgebornen, Gestrengen, vnd Edlen herrn Geörg Farenessbach, Erbherrn vff Karckus Wendischen Presidenten, Obristen vber die Liefländische Ritterschafft, vnd Hauptman, vff Tarwast vnd Ruyen, beynebenst den Edlen, Ehrnuesten, Achtbaren, vnd Hochgelehrten herrn, Reinhold Tauben meinen freuntlichen geliebten bruedern, vnd David Hilchen Syndicus der Statt Riga gebetten vnd erbetten, das [add. sie] ihre [Namen] vnd[er] diese meine Foundation vnd darüber begriffenen willen neben vnd mit mir mit ihren Insigilln vnd Pöttschafften (. doch ihnen, ihren erben vnd Insigilln ohne schaden.) bekrefftiget vnd An diesen Briueu gehalten haben. Geschehen zue Riga den Sechsten Juny Anno Im Fünffzehnhundert Vier vnd Neunzigten.

Jörgen Farnsbach.

Conradt Taube m. p.

Reinholdus Taub m. p.

David Hilchen m. p.

[In dorso:] gf. ao. 1731 f. 608—615. 967. — Prod. Rigae im Kays Ober-Consistorio d. 15. December 1741.

**Das Original auf Pergament geschrieben, befindet sich im Archive der Kirche zu Theat.**

4.

## Kleine Lesefrüchte.

a.

Eine Bischöflich-Oeselsche Regeste vom 15. August 1241.

(Vorgelesen in der 200. Versammlung der Gesellschaft am 11. Mai 1855.)

### *Rheinischer Antiquarius II. 2. Mittelrhein. S. 156.*

Erzbischof Hillin bestätigte 1153 den Benedictinern auf dem Beatusberge (bei Koblenz\*) ihren Besitz und es ward eine Kirche gebaut. Diese Kirche wurde 1241, in der Octave von Mariä Himmelfahrt (15. August) durch den Bischof Heinrich von Oesel, der als des Erzb. Theodorich (von Trier) Weihbischof fungirte, zu Ehren der h. Gottesgebärerin und Jungfrau Maria, dann der h. Bekenner Servatius und Beatus geweiht\*\*). [Desselben Oes. B. wird auch bei den Jahren 1259 und 1260 als Weihbischof des Kölner EB. erwähnt in *J. B. Heister's Suffraganei Colonienses extraord., ed. A. J. Binterim (Moguntiae*

\*) Aus *Aloys Schreiber's Handbuch für Reisende am Rhein, S. 193.*: Eine Viertelstunde (nach Andern  $\frac{3}{4}$  St.) von Koblenz, ausserhalb des Löhrthors, liegt auf einer sanften Höhe die ehemalige Karthause. Der Berg hiess früher Marterberg (von der Peinigung der Christen unter Diocletian). Als aber 1017 die Gebeine des heil. Beatus dahin gebracht wurden, hiess er der Beatusberg. Im J. 1153 setzte Erzb. Hillinus Benedictiner dahin und 1334 wurde das Kloster den Karthäusern eingeräumt, die es bis 1802, bis zur Aufhebung durch die Franzosen, besaßen.

\*\*) In *Matth. Merian Beschreibung der vornehmsten Stätt u. Plätze in denen Erzbisth. Maynz, Trier u. Cöln v. J. 1646*, ist S. 47 „von dem LXXXIV. Bischoff zu Trier Hillinus, so Ao. 1169 gestorben“ und seinen Werken denn auch die Rede, aber des Bischofs Theodoricus und dessen Beistands B. Heinrich von Oesel wird nicht gedacht.



**1845. 8.) S. 39:** „Post hunc, adhuc sub Conrado Archiepiscopo (Coloniensi), offendimus Henricum, Episcopum Osiliensem, ita ex insula Osilia, in partibus Livoniae, sub Archiepiscopatu Rigensi nominatum, ex Ordine FFr. Praedicatorum. Exstat de eo in monte Calvariae pagi Wingarden, inter Monasterium Eifliae et Euskirchen siti, Altare per ipsum consecratum ipso die Epiphaniae Domini, ann. MCCLIX., VI Januarii, in honorem Salvatoris. De eodem legimus in *Chronico Mindensi (ex ed. Paulini p. 28.)*, quod anno Domini MCCLX una cum Witikindo de Hoja, Episcopo Mindensi, et Gerhardo de Hoja, fratre ejus, Verdensi Episcopo, Ecclesiam Praedicatorum in Minden noviter constructam cum magna solemnitate dedicavit. Fuerit sane ex ipso aut alio Westphaliae conventu primus Osiliensium Episcopus promotus, quandoquidem aliquot saeculis Livonicarum Sedium Praelati ex ea gente assumpti fuisse noscuntur.“]

## b.

(Verlesen in der 198. Versammlung der Gesellschaft am 9. März 1855.)

### *Allgemeine Monatsschrift für Wissenschaft u. Literatur,* *Augustheft 1854. S. 561–572.*

„Die ältesten Beziehungen des Hauses Habsburg zu England von R. Pauli in London.“

Am Schlusse dieses Aufsatzes, in welchem verschiedene Unterhandlungen zwischen König Eduard von England und Rudolph von Habsburg (1270, 80) dargestellt werden, heisst es: „Es ist sehr interessant und fast bedeutungsvoll, dass dieselbe Regierung, während welcher wir den ersten englisch-österreichischen Verkehr verfolgt haben, auch einen festen Grund zu einer beständigen Handels-Verbindung mit dem Lande Preussen gelegt hat. Eduard's I. Kreuzzugseifer mochte ihn frühzeitig bei den

deutschen Rittern beliebt gemacht haben. Wir sind Schreiben ihrer Hochmeister, Hartmann von Heldringen und Conrad von Feuchtwangen begegnet, in denen besonders der englisch-baltische Handel befördert wird. Eduard nimmt sich gern der Schutzbefohlenen des Landmeisters Meinhard von Querfurt an und gewährt den Bürgern von Riga, für die sich König Adolf verwendet hat, Genugthuung. Bald sehen wir Hanseaten und Preussen auf dem damals schon grossen Weltmarkte zu London als Esterlings in fester Vereinigung mit einander.“

**C.**

(Verlesen in der 199. Versammlung der Gesellschaft am 13. April 1855.)

*Correspondenz-Blatt des Gesamtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine. Im Auftrage des Directoriums des Gesamtvereines herausgegeben von Prof. Dr. M. L. Löwe. 3. Jahrg. 1854. Nov. Nr. 3: Protokoll der Sitzungen der Abgeordneten der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine, abgehalten im Gymnasium zu Münster am 14. Sept. 1854. Aus den Verhandlungen der III. Section (S. 15—16): „— — — Die Fragen 8. 9. 12. über die von Westfalen aus nach den Ostseeländern entsandten Colonien \*), wurden zusam-*

\*) Die „Fragen zur Besprechung in der allgemeinen Versammlung zu Münster“ finden sich im *Correspondenz-Blatt etc. 2ter Jahrgang 1854. April Nr. 7.* und die hier angezogenen lauten *dasselbst S. 71* folgendermaassen: „8. Aus welchen Gegenden Westphalens wurden Colonien in die wendischen Ostseeländer geschickt? Wie lässt sich diess aus Uebereinstimmung in Sprache, Sitte und dergleichen nachweisen? — 9. Welche adliche Familien in Liv-, Esth- u. Curland stammen aus Westphalen, und woher kommt es, dass der Adel dieser Ostseeländer fast ausschliesslich aus Westphalen sich recrutirte? — 12. Lassen sich Familien der wendischen Ostseeländer (Lauenburg, Holstein, Meklenburg, Pommern etc.) aus Westphalen herleiten?“



mengefasst und die Debatte durch einige allgemeine Bemerkungen des Vorsitzenden \*) eingeleitet: Man dürfe in diesen Colonien keine singuläre Bewegung sehen; es wäre ein grosser Zug, der fast durch alle Stämme Deutschlands ginge und seinen Ausgangspunkt von der Gründung der Marken nehme. Wie die Elbmarken durch Niedersachsen, die Sorbenländer durch Thüringen und Hessen, Oestreich durch Baiern colonisirt worden, so habe der westfälische Stamm auf die Ostseeländer sich ergossen; nur Preussen sei durch schwäbische und meissnische Familien colonisirt worden. Herr Prof. Junkmann macht auf eine Stelle Helmolds \*\*) aufmerksam, wonach schon 1150 der Ostseehandel in den Händen westfäl. Familien gewesen; auch heute noch tragen die Lübschen Familien westfälische Ortsnamen. Wilmans bringt aus dem Prov.-Archiv mehrere ungedruckte Urkunden bei, welche für das 13. und 14. Jahrhundert die Beziehung Münsters und Soest's zu Rostock, Riga und Wisby näher darthun, und Herr Canzeleirath Geisberg entwirft zum Schluss ein anschauliches Bild von dieser westfälischen Colonisation. Hiermit schloss die erste Sitzung \*\*\*).“

#### II.

Unter den Polonicis des Rig. Rath's-Archivs, Conv. Constitutiones Regni Poloniae earumque extracta diversis ab annis, 1562—1646, finden sich folgende Druckschriften:

\*) Herr v. Ledebur.

\*\*) Es ist sehr zu bedauern, dass die gemeinte Stelle *Helmold's* nicht näher angegeben worden ist, um sie vergleichen zu können. Vergebens haben wir darnach durchsucht die *Chronica Slavorum Helmoldi, Presbyteri Bosuensis, et Arnoldi, Abbatis Lubecensis, in quibus res slavicae et saxonicae fere a tempore Caroli Magni usque ad Ottonem IV seu ad ann. Ch. MCCIX exponuntur. Henricus Bangertus e MSS. Codicibus recensuit et Notis illustravit. Lubecae, anno MDCLIX. 4.*

\*\*\*) Die zweite Sitzung enthält nichts hieher Bezügliches.

- 1) *Προσφωνησις ad Nobiles atque incolas Livoniae, qui sese cum Carolo Sudermaniae Duce coniunxerunt. Davidis Hilchen, Secretarii Regii et Notarii terrestris Vendensis. Anno 1601. 4.*

(Defect; es ist nur der erste Bogen da, unpaginirt. Diese Schrift war bisher nicht bekannt.)

- 2) Eine alte Druckschrift in 4., von der der erste Bogen fehlt; der zweite die Ueberschrift hat: *Underthenigste Werbung wegen der betrangten Provinz Liefelandt, an die Königl. Mayest. vnd Löblichen Stände der Cron Polen, vnd Grossfürstenthums Littawen.*

(Es ist aber nur dieser 2te und der folgende Bogen, pag. 9—24, vorhanden, und diese „Werbung“ eine Uebersetzung der *Livoniae supplicantis — Oratio*, die *Krakau 1597*, *Riga in dems. J.* und *Ruyni Liu. 1804* im Druck erschien (s. *Livl. Schriftst. Lex. II. 500. 615.*). Das hier vorhandene Fragment dieser bis jetzt auch unbekannt gewesenen Uebersetzung geht bis pag. 14. des *Rujenschen* Abdrucks des lateinischen Textes.

Ferner unter den *Suetica* in einem „Licenten“ betreffenden Convolut (1629—1656): *Rationes contra Telonei Marini exactionem noviter affectatam. Anno 1637. 2* unpag. Bogen in 4. Diess ist aber keine Rigische oder livl. Schrift, sondern wahrscheinlich ein Danziger Druck.

### Berichtigungen zu *Band VIII. Heft 1.*

*S. 12. Z. 12 v. u. statt: Alexander II., lies: Alexander III.*

In die von mir nicht für den Druck bestimmten, sondern nur als Privatmittheilung übersandten Notizen über die Urkunden in Stockholm (s. *Bd. VIII. Heft I. S. 141—146.*) haben sich einige Versehen oder Schreibfehler eingeschlichen, die zu Fragen und Berichtigungen Anlass gegeben, daher hier darüber noch Folgendes bemerkt werden muss.

Im Reichsarchiv fand ich eine grosse Menge von Pergament-Urkunden, meistens gut erhaltene Originale mit Siegeln oder Transsumte



vor, nach den Jahren geordnet und in besondere Kästchen verpackt von 1224 bis ins 16te Jahrhundert. Die Anzahl derselben schätze ich auf mehr als 200. Ueber diese Urkunden war ein leider unvollendetes Register angefertigt, in welchem aber auch einzelne Urkunden verzeichnet standen, die ich im Originale nicht auffinden konnte. Ferner sah ich ein Verzeichniss von 1095 Urkunden durch, die 1621 aus Mitau nach Stockholm gebracht waren, unter welchen auch ganze Convolute von Verhandlungen, Acten und Urkunden unter einzelnen Nummern aufgezählt werden, z. B. Nr. 713: 10 Briefe über Harrien, Wierland und Jerfven a. 1226. — Nr. 560: 18 Briefe über Padis. — Nr. 584: 11 Briefe über Padis. — Nr. 613: Briefe über Dünamünde. — Nr. 710: 18 Briefe über Padis. Einige der mir bedeutender scheinenden notirte ich mir und gelangte so zu einem Verzeichniss von 312 Urkunden, von denen ein Theil bisher unbekannt gewesen war. Wegen beschränkter Zeit konnte ich nur 5 dieser Urkunden copiren, nämlich ausser den angeführten noch die sub II, 11 bemerkte. Der Name bok de lyuonia ist also aus dem Originale. — Die Urkunde II, 11 ist vom 22. Oct. 1353, nicht 1343. — **S. 144** a. 1300 heisst es in den *Regesten* (im *Verzeichniss der Urkunden aus Mitau*): 19 Pergamentblätter, 20 Schritt lang.

Die Abschriften des Aschaneus sind in einem Heftchen auf der Königl. Bibliothek enthalten; die grössere Sammlung, die sich im Reichsarchiv befinden soll, habe ich nicht gesehen.

C. R.

✚ Von den zu diesem Hefte gehörenden lithographirten Blättern ist das mit dem Facsimile des Herzogs Wilhelm der S. 226 gegenüber — und die Abbildung des Plettenberg's Denkmals wohl am füglichsten vor das Titelblatt zu stellen.

### III.

## Zur Geschichte der Gesellschaft.

---



## Zur Geschichte der Gesellschaft vom 6. December 1853 bis zum 6. December 1854.

1.

Da es nach den Statuten unserer Gesellschaft dem Secretair obliegt, jährlich in der öffentlichen Versammlung einen Bericht über die Ereignisse und die Thätigkeit des Vereins abzustatten, so sei es dem Unterzeichneten erlaubt, eine kurze Uebersicht über den Zustand und die Wirksamkeit desselben in dem verflossenen Gesellschafts-Jahre zu geben.

Die Anzahl der Mitglieder unseres Vereins betrug am Schlusse des vergangenen Jahres: 224; von diesen waren Ehrenmitglieder: 26; Principale: 4; Stifter: 18; ordentliche Mitglieder: 123; Correspondenten: 53. — Gegenwärtig beläuft sich die Zahl sämtlicher Mitglieder auf 217, so dass sich der Bestand der Gesellschaft um 7 Mitglieder vermindert hat. Es zählt gegenwärtig die Gesellschaft: 25 Ehrenmitglieder; 4 Principale; 17 Stifter; 118 ordentliche Mitglieder und 53 Correspondenten.

Durch den Tod verlor die Gesellschaft überhaupt 3 Mitglieder, und zwar 1 Ehrenmitglied, nämlich Seine hohe Excellenz, den Herrn Curator des Dorpatschen Lehrbezirks, General von der Infanterie Gustav v. Craffström, der seit dem Jahre 1850 unserm Vereine angehört hatte; er starb zu Dorpat an einem Schlagflusse am 7. Sept. d. J. Ferner wurde ihr durch den Tod entrissen ein Mitstifter, nämlich der Prof. emeritus, Staatsrath Dr. jur. Erdmann

Gustav v. Bröcker, er verschied zu Dorpat am 4. März d. J., und ein correspondirendes Mitglied: nämlich der beim asiatischen Departement des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten angestellte Hofrath Anton Aschick; er starb am 26. Mai d. J. in Odessa, wo er zuletzt die Stadtbibliothek verwaltet hatte, nachdem er in den Jahren 1833—1851 Director des Museums für Alterthümer in Kertsch gewesen war.

Durch freiwilligen Austritt schieden aus unserm Vereine: 7 ordentliche Mitglieder; neu wurden als solche aufgenommen: Herr Collegienrath Julius v. Cube und Herr Secretair Hermann Schilling.

Unter die Zahl der correspondirenden Mitglieder wurde in der vorbereitenden Sitzung am 4. Decbr. d. J. aufgenommen: der Grossherzoglich Oldenburgsche Hofrath H. G. Ehrentraut.

Eine Veränderung in der Besetzung des Directoriums wurde dadurch herbeigeführt, dass der bisherige Herr Präsident, Vicepräsident des Hofgerichts, Dr. jur. Eduard Baron v. Tiesenhausen in einem Schreiben vom 1. Juli d. J. erklärte, dass er wegen des Dranges der Umstände seine zeitherige Stellung in Riga niederzulegen sich genöthigt gesehen hat, und dass er deshalb das Präsidium ferner zu behalten ausser Stande ist. In Folge dieser Erklärung des Herrn Präsidenten wurde in einer Directorial-Versammlung beschlossen, zur temporellen Besetzung des Amtes eines Präsidenten zu schreiten. Die Wahl fiel einstimmig auf den Herrn Staatsrath Dr. Napiersky, welcher auch, auf Ersuchen der Direction, sich bereit zeigte, das Amt eines Präsidenten bis zur nächsten allgemeinen Versammlung zu übernehmen.

Da mit dem Schlusse dieses Gesellschafts-Jahres die Amtsdauer des gesammten Verwaltungs-Personales abgelaufen war, so wurden die Herren Mitglieder durch eine in den Zeitungen der Ostsee-Gouvernements erlassene Be-



kanntmachung aufgefördert, ihre Stimmzettel zur Wiederbesetzung sämmtlicher Aemter einzusenden, oder der Wahlversammlung persönlich beizuwohnen. Als Resultat dieser Abstimmung ergab sich in der am 4. Decbr. gehaltenen, vorbereitenden Versammlung, dass zum Präsidenten für das nächste Triennium erwählt wurde: Herr Staatsrath Dr. Napiersky; dass zu den acht Directoren für das nächste Verwaltungsjahr die bisherigen erwählt wurden, nämlich: Seine Excellenz der Herr Landrath Graf Stackelberg, Seine Excellenz der Herr Rector magn., wirkliche Staatsrath Dr. Haffner, Seine Excellenz der Herr Landrath, Ehren-Schulinspector, Collegienrath Fr. v. Buxhöwden, Seine Excellenz der Kurl. Landhofmeister und Consistorial-Präsident Baron Friedr. Siegmund v. Klopman, Seine Excellenz der Herr Generalmajor Karl v. Schulinus, der Herr Bürgermeister, Staatsrath Dr. Friedr. Georg v. Bunge, der Herr Superintendent und Vicepräsident des Stadt-Consistoriums Dr. Poelchau, und der Herr Rathsherr Otto Müller.

Die Wahl eines Secretairs für die nächsten drei Jahre fiel auf den Herrn Titulairrath Albert Pohrt, nachdem der zeitherige, Hofrath Kurtzenbaum, um seine Entlassung aus diesem Amte bereits am 10. Nov. d. J. gebeten, und von dem Directorium ersucht worden war, diese Stelle erst am Schlusse des gegenwärtigen Gesellschaftsjahres niederzulegen.

Zum Bibliothekar wurde für das nächste Triennium wiedererwählt der bisherige, Herr Dr. Aug. Buchholtz, zum Inspector des Museums abermals Herr Dr. Carl Bornhaupt, und zum Schatzmeister der bisherige, Herr Staatsrath Constantin v. Kieter.

Im Laufe dieses Jahres fanden 3 Directorial-Sitzungen und 8 ordentliche, monatliche Versammlungen statt. Gegenstand der Directorial-Sitzungen waren: eine Berathung über die Anfertigung eines genauen Verzeichnisses der ge-

genwärtigen Mitglieder der Gesellschaft, an welchem es seit längerer Zeit mangelt, und die Feststellung von Massregeln, die zur Erreichung dieses Zweckes geeignet scheinen; eine zweckmässige Veränderung in der Druck-Oekonomie der von dem Vereine herausgegebenen Mittheilungen aus der livländischen Geschichte; eine eingeleitete Unterhandlung mit dem städtischen Cassa-Collegium über die Gewinnung eines Locals zur Abhaltung der Versammlungen und zur Aufbewahrung der Bibliothek und der übrigen Sammlungen der Gesellschaft in dem jetzt im Bau begriffenen städtischen Steuerhause, und einige andere, das Interesse der Gesellschaft betreffende Angelegenheiten.

In den monatlichen Versammlungen wurden theils selbstständige Aufsätze verlesen, theils Beurtheilungen und Besprechungen angestellt über neu erschienene Aufsätze und Schriften, die in das Fach der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde gehören. Namentlich wurden drei längere Aufsätze verlesen, und zwar 1) ein Aufsatz des Herrn Kreisschullehrers Bonnell in Weissenstein, welcher die Aufschrift führt: „Heinrich der Löwe, als Vorbereiter der Römisch-deutschen Herrschaft in Livland“ (abgedruckt in den *Mittheill. VIII. 5–18*), 2) ein Aufsatz des Herrn Staatsraths Kästner, welcher die Kaiserliche öffentliche Bibliothek, nach Berichten von 1850–1852, schildert (abgedr. im *Inlande 1854. Nr. 14. 15. Sp. 225–27. 241–45*); 3) ein grösserer Aufsatz von dem Herrn Candidaten Schirren über den „Verfasser der livländischen Reimchronik“ (abgedr. in den *Mittheill. VIII. 19–85*).

Die wissenschaftliche Thätigkeit unserer Gesellschaft beurkundete sich in diesem Jahre durch die Herausgabe eines Doppelheftes der *Mittheilungen aus der livländischen Geschichte*, es erschien nämlich das **2. und 3. Heft des VII. Bandes** dieser Vereinsschrift. Als Verfasser der in denselben enthaltenen Aufsätze finden wir die Namen



der Mitglieder der Gesellschaft, denen wir schon seit langer Zeit als ausgezeichneten Forschern und Arbeitern auf dem Felde der livländischen Geschichte zu begegnen gewohnt sind. Besondere Ansprüche auf den Dank der Gesellschaft erwarben sich auch in diesem Jahre, wie in den frühern, der Herr Staatsrath Dr. Napiersky und der Herr Dr. Buchholtz durch die Umsicht bei der Sichtung und Anordnung des Materials, so wie durch die sorgfältige Correctur, die sie bei dem Drucke der Hefte bewiesen.

Die Bibliothek gewann im Laufe dieses Gesellschaftsjahres an Bänden und Broschüren 301 Nummern, unter welchen sich drei Nummern als besondere Seltenheiten auszeichnen. Die Anzahl der Original-Urkunden vermehrte sich um 5, von denen 3 auf Pergament, ausserdem wurden genaue Abschriften von 8 Original-Urkunden dargebracht. Die Sammlung von Bildnissen machte keine Erwerbung.

Die Darbringungen für die Sammlungen des Museums fielen in diesem Jahre ziemlich sparsam aus. Die sphragistische Sammlung wurde durch den Abdruck eines Siegels des livländischen Bischofs Nicolaus bereichert; die numismatische erhielt einen Zuwachs durch 3 gut erhaltene livländische Münzen, eine beträchtliche Anzahl alter russischer Kupfermünzen und durch eine Hellenische Münze, einen Phönix, der zur Zeit des griechischen Freiheitskampfes unter dem Präsidenten Kapodistrias geprägt worden ist; die archäologische Abtheilung wurde durch eine steinerne Streitaxt vermehrt, und die plastische durch die Todtenmaske des als Schriftsteller bekannten, frühern hiesigen Advokaten Carl Gustav Jochmann vervollständigt.

Die schon früher durch Austausch der Vereinsschriften geknüpften Verbindungen mit den in- und ausländischen Vereinen wurden fortgesetzt. Die früher eingelei-

teten Verbindungen mit den respectiven Geschichts-Vereinen zu Dresden (doppelt) und München traten vollständig in's Leben; neue Verbindungen wurden mit dem Vereine für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung zu Wiesbaden und mit dem Germanischen Museum zu Nürnberg geschlossen, und ganz neuerdings wurde unsere Gesellschaft von der Königlich Norwegischen Universität Fridericia zu Christiania mit Zusendungen von akademischen Schriften derselben beehrt.

Nach dem in der vorbereitenden Sitzung, am 4. d. M., abgelegten Rechnungs-Berichte des Herrn Schatzmeisters, Staatsraths C. v. Kieter, belief sich das Vermögen der Gesellschaft am 6. December 1853 auf 850 Rbl. S. M. an Documenten, und auf 15 Rbl. 22 Kop. in baarem Gelde; dazu kamen im Laufe des Jahres 1853/54 an Beiträgen von 71 Mitgliedern (von zweien für 2 Jahre) 292 Rbl., so dass der Bestand der Kassa sich auf 850 Rbl. S. M. an Documenten, und auf 307 Rbl. 22 Kop. in baarem Gelde herausstellte; hiervon gingen an Ausgaben ab: 305 Rbl. 91½ Kop.; es verblieb demnach in Cassa am 6. Dec. 1854 an Documenten 850 Rbl. und 1 Rbl. 30½ Kop., in baarem Gelde. Ausserdem werden 100 Rbl. S. M. in zwei Tresorscheinen als Prämiengeld in der Cassa asservirt. Unberichtigt blieben: 1) eine Rechnung beim Buchhändler Kymmel über 122 Rubel S. M. und 2) eine von dem Herrn Bibliothekar Dr. Buchholtz beigebrachte über 13 Rbl. 61 Kop., in Summa also: 135 Rbl. 61 Kop. Dieses Deficit kann aus den ausstehenden Jahresbeiträgen der Mitglieder getilgt werden, falls dieselben eingehen, denn es haben sich leider durch die Entfernung der Wohnorte vieler Mitglieder bedeutende Ausfälle in der Cassa der Gesellschaft eingestellt, so dass die Ausgaben der Gesellschaft fast nur durch die Beiträge der hiesigen Mitglieder bestritten werden konnten. Diesem fühlbaren Uebelstande suchte das Directorium dadurch abzuheffen, dass es an die auswärti-



gen Mitglieder Schreiben erliess, in welchem dieselben aufgefordert wurden, hier am Orte Personen zu ernennen, welche die Zahlung der Jahres-Beiträge für sie übernehmen wollen. Ueber das Ergebniss dieser von dem Directorium ergriffenen Massregel lässt sich gegenwärtig noch kein Urtheil fällen, es ist jedoch demselben der beste Erfolg zu wünschen, weil im entgegengesetzten Falle es der Gesellschaft an Mitteln fehlen wird, die nothwendigsten Ausgaben zu decken.

C. Kurtzenbaum,

Secretair.

## 2.

### Zur Geschichte der Gesellschaft vom 6. December 1854 bis zum 6. December 1855.

Wenn wir des verflossenen Gesellschafts-Jahres gedenken, so tritt uns vor allen andern Erinnerungen die an den 18. Februar d. J. vor die Seele, an welchem Tage unser Herr und Kaiser Nikolai der Erste uns nach Gottes Willen durch den Tod entrissen ward. Nikolai der Erste war es, der die Statuten unserer Gesellschaft am 1. September 1834 Allergnädigst zu bestätigen geruht hatte. Unter Ihm, dem Herrscher von seltener Willenskraft und Willenseinheit, konnten die wissenschaftlichen Zwecke unserer Gesellschaft während eines mehr als zwanzigjährigen Zeitraumes unablässig gefördert werden.

Es starb im Laufe dieses Jahres auch der hohe Gönner unserer Gesellschaft, dessen bereitwilliger Verwendung sie es zu verdanken hat, dass ihre Statuten von Kaiser Nikolai bestätigt wurden. Am 5. September d. J. entschlief unser, am 5. December 1834 erwähltes, erstes Ehrenmitglied, der durch seine archäologischen und geschicht-

lichen Untersuchungen rühmlich bekannte, auch die deutsche Litteratur kennende und ehrende Gelehrte, wirklicher Geheimerath, Graf Sergei Semenowitsch Uwarow, früher Minister der Volksaufklärung, bis zuletzt Präsident der Kaiserlichen Academie der Wissenschaften.

Bereits am 8. Januar verloren wir ein anderes Ehrenmitglied, den aus Finnland gebürtigen Akademiker Staatsrath Dr. Andreas Johann Sjögrèn, der vor Vollendung des 61. Lebensjahres in St. Petersburg entschlief. Eine dankenswerthe Schilderung der Wirksamkeit dieses unermüdlichen Durchforschers der Sprachen der im grossen Russischen Reiche weithin verbreiteten Völker finnischen Stammes, und unter ihnen der in Livland und Kurland wohnenden Liven und Krewingen gab uns unser Correspondent, der ausserord. Akademiker Adolph Schiefner, im „*Inlande*“ 1855, Nr. 8 und 9. Unser Ehrenmitglied war der Verstorbene seit dem 5. December 1846 gewesen.

Ausserdem starben aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder im Laufe dieses Jahres: 1) am 30. März in Riga, im fast erreichten 32. Lebensjahre, der Candidat der Theologie Robert Stoppelberg, unser Mitglied seit dem 5. December 1850; — 2) am 1. April, gleichfalls in Riga, 66 Jahr alt, der als Sammler von für die Geschichte des Inlands wichtigen Gegenständen unsere Anerkennung verdienende Rigasche Stadtrevisor Johann Georg Kröger, Mitglied unserer Gesellschaft bereits seit dem 24. Juni 1835; — 3) am 19. August, zu Mitau, vor erreichtem 68. Lebensjahre, der zu St. Simonis in Ehstland geborene, emeritirte Oberlehrer der mathematischen und physikalischen Wissenschaften, und Observator der Sternwarte in Mitau, so wie Geschäftsführer der kurländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst, Collegienrath Dr. Magnus Georg von Paucker, ein ebenso ausspruchsloser, als eifriger und umsichtiger Förderer der Wissenschaft. Eine ausführliche Skizze seines Lebens, aus der wir ihn auch



unter andern als sehr thätig für die Bibelverbreitung, und als Begründer des zu Zarskoje-Selo errichteten, ersten Telegraphen in Russland kennen lernen, finden wir im „Inlande“ von 1855, Nr. 40—42; — 4) am 18. October, am Tage seiner Geburt, 75 Jahr alt, in Riga, der in seinem wohlwollenden, überaus duldsamen Sinne allgemein geehrte, frühere Livländische General-Superintendent und Vicepräses des Livländischen Evangelisch-Lutherischen Consistoriums, Gustav Reinhold von Klot. Bei der von ihm noch erlebten Feier der funfzigjährigen Amtsthätigkeit am 29. Mai d. J. wurde ihm vielfältig Liebe und Achtung bezeugt. Unser Mitglied war er unausgesetzt seit dem 5. December 1834. Endlich 5) am 13. Februar d. J. alten Styles, zu Mainz, fast 67 Jahr alt, der am 10. März 1843 zum Mitgliede ernannte, aus Detmold gebürtige Dr. der Philosophie Friedrich Christian Köler. Früher Oberhofgerichts-Advocat in Mitau, gab er später, nachdem er sich ein ihn unabhängig stellendes Vermögen erworben hatte, diese Stelle auf, und machte sich als Förderer des litterarischen Lebens in unsern Ostseegouvernements und als Berichterstatter in inländischen Zeitschriften, so wie insbesondere auch als Sammler von Erinnerungen aus der Zeit des ihm nahe getretenen, 1824 verstorbenen, ehemaligen Generalgouverneurs, Grafen Peter Ludwig von der Pahlen vielfach verdient. Näheres über sein Leben theilt uns das „Inland“ von 1855, in Nr. 14 mit.

Am 6. December 1854 bestand unsere Gesellschaft aus 25 Ehrenmitgliedern, 17 Stiftern, 4 Principalen, 118 ordentlichen Mitgliedern und 53 Correspondenten, im Ganzen also aus 217 Mitgliedern.

Durch den Tod der eben erwähnten Ehrenmitglieder Uwarow und Sjögrèn wurde im Laufe des gegenwärtigen Jahres die Zahl der Ehrenmitglieder um 2 vermindert, dagegen wurde am 5. December 1855 zum Ehren-

mitgliede neu erwählt Se. Excellenz der Herr Curator des Dörptschen Lehrbezirks, Senateur, Geheimerath von Bradke. — Die Zahl der Stifter blieb unverändert dieselbe, — desgleichen die der Principale. — Dagegen waren 4 Personen der Zahl der Correspondenten zuzuzählen: einer, der im Jahre 1854 irrthümlich als ausgetreten angesehen worden war, und 3, am 5. December 1855 neu erwählte, nämlich der Herr Collegienrath Michail Parfenowitsch Sablotzky in Moskau, der Herr Collegienrath Theodor Thrämer in Halle, und der Herr Lehrer an der St. Annenkirchenschule in St. Petersburg Ernst Friedrich Bonnell. — Die Zahl der ordentlichen Mitglieder verminderte sich um 16. Es starben nämlich 5 und zwar die obengenannten: Stoppelberg, Kröger, Paucker, von Klot und Köler; es wurden übergeführt zur Zahl der Correspondenten die Herren Thrämer und Bonnell, und endlich aus dem Verzeichniss der Mitglieder gestrichen, weil sie ihren Austritt angezeigt hatten, oder der wiederholten Aufforderung zur Einzahlung der rückständigen Beiträge nicht nachgekommen waren: 16 Personen; dagegen trat aufs Neue wieder ein: 1 Mitglied, der Herr Obersecretairs-Gehilfe, Collegien-Assessor Leonhard von Napiersky, und neu aufgenommen wurden 6, nämlich die Herren: Dörptscher Kreisarzt Dr. Schultz, Regierungs-Rendant und Advocat, Tit.-Rath Albinus Röder, Regierungs-Rath, Collegien-Rath Arnold von Tidebühl, älterer Beamter in der eigenen Canzelei Sr. Kaiserlichen Majestät, wirklicher Staatsrath Emanuel Graf Sievers, Beamter in der Canzelei des Herrn Livländischen Civilgouverneurs Alexander Petrow Hanotel und Oberpater der römisch-katholischen Kirche in Riga, Stephan Koslowsky.

Sonach bestand die Zahl der Mitglieder an dem 6. December 1855: aus 24 Ehrenmitgliedern, 17 Stiftern, 4 Principalen, 102 ordentlichen und 57 correspondirenden



Mitgliedern, im Ganzen also aus 204 Mitgliedern. Es ergibt sich hienach, dass sich im verflossenen Gesellschafts-Jahre die Gesamtzahl der Mitglieder um 13 vermindert hat, wobei indess bemerkt werden muss, dass mehre der in dieser Zahl begriffenen Mitglieder, die gegenwärtig aus dem Verzeichniss gestrichen worden sind, bereits schon früher, als stillschweigend ausgetreten, hätten angesehen werden können.

In der Besetzung des Directoriums sind seit dem Beginne dieses Gesellschaft-Jahres keine Veränderungen eingetreten. In der vorbereitenden Jahresversammlung, am 5. Decbr. 1855 sind die acht Herren Directoren: Landrath Graf Stackelberg, Landrath Friedrich von Buxhöwden, Generalmajor Schulinus, Staatsrath v. Bunge, Landhofmeister von Klopmann, wirklicher Staatsrath Haffner, Superintendent Poelchau und Rathsherr Otto Müller auch für das nächste Jahr zu Directoren gewählt worden.

Es sind im Laufe dieses Jahres 6 Directorial-Sitzungen und 9 ordentliche Gesellschafts-Versammlungen gehalten worden. Während der Sommermonate Juni, Juli und August fanden, der früheren Bestimmung gemäss, keine Versammlungen statt. In den Directorial-Sitzungen wurden Beschlüsse gefasst: 1) wegen Herausgabe einer, unten näher zu erwähnenden, Schrift zu Ehren der Feier der funfzigjährigen Amtsthätigkeit des General-Superintendenten von Klot; 2) wegen des an die Livländische Gouvernements-Regierung zu stellenden Ansuchens um Mittheilung der bei der Gouvernements-Typographie erscheinenden Druckschriften an die Gesellschaft in Einem Exemplare, in welcher Angelegenheit eine Entscheidung der Gouvernements-Regierung der Gesellschaft noch nicht zugegangen ist; 3) wegen Unterstützung der sehr anerkennenswerthen Redaction des „Inlandes“, in Betracht der nicht zureichenden Anzahl der

Subscribenten auf diese Zeitschrift, durch Bewilligung einer Summe von 30 Rbl. S. Seitens unserer Gesellschaft für das Jahr 1856; 4) wegen Ankaufs der von dem verstorbenen Pastor Neuenkirchen hinterlassenen Sammlung Livländischer Alterthümer; und 5) wegen Herausgabe und möglichster Verbreitung einer kleinen Druckschrift, in welcher die Wirksamkeit der Gesellschaft im verflossenen Jahre und der Schatz ihrer Bibliothek und ihres Museums, wenn auch nur durch Hervorhebung des Bedeutendsten, darzulegen, und schliesslich das namentliche Verzeichniss ihrer Mitglieder zu geben sein wird u. s. w. Von den in den monatlichen Gesellschafts-Verhandlungen gehaltenen grösseren Vorträgen, 9 an der Zahl, bezogen sich 3 auf die Zeit der Ordensherrschaft und führten folgende Titel: 1) „Noch eine Urkunde über den Verkauf des Klosters Dünamünde 1305“, von dem Herrn Präsidenten der Gesellschaft, Staatsrath Dr. Napiersky (abgedr. in den *Mittheil. der Gesellschaft*, VIII. 1. S. 116–125); 2) „Hat der Ordensmeister Andreas von Stirland noch eine Urkunde ausgestellt“, von Herrn Bonnell in St. Petersburg (abgedr. *ebendas*. VIII. 1. S. 95–101.); und 3) „Ueber den angeblich auch in Riga ansässig gewesenen Bertram Morneweg oder Morgenweg, seit 1287 Lübeckischer Rathsherr.“ Kurlands herzogliche Zeit hatten 2 Vorträge im Auge: 1) „Fragmente zur Geschichte des Herzogs Wilhelm von Kurland“, nach Original-Correspondenzen und handschriftlichen Zeitberichten von Herrn v. Bohlen zu Bohlendorf auf der Insel Rügen (abgedr. in den *Mitth.* VIII. 2. S. 195–256.); und 2) „Die Neutralität Kurlands unter Herzog Friedrich während des schwedisch-polnischen Krieges.“ Besondere Gegenstände während eines längern Zeitraumes behandelten 4 Vorträge, nämlich: 1) „Die Kurischen Könige“, historisch und statistisch dargestellt von dem Herrn Regierungsrath, Coll.-Rath v. Tideböhl (abgedr. in den *Mitth.* VIII. 2. S.



502—523.); 3) „Geschichtliches über Riga's Unterthanentreue“ (abgedr. im „*Inlande*“ 1855. Nr. 15. Sp. 197—206.); 3) „Ueber den in Riga unter dem Namen: „Butte“ gebräuchlich gewesenen Sommer- und Winterschlitten (abgedr. in den *Rig. Stadtbl.* 1855. Nr. 15. S. 100—105. mit einer Abbildung); und 4) „Einiges zur Geschichte des Tabakrauchens in Russland und besonders in Livland“ (abgedr. im „*Inlande*“ Nr. 49. Sp. 775—782.). Ausserdem wurden von der Gesellschaft mit Theilnahme vernommen: die durch die sehr gründliche Abhandlung des Herrn Candidaten Schirren über den Verfasser der Livländischen Reimchronik veranlassten schriftlichen Bemerkungen der Herren Bonnell, Russwurm und Kallmeyer, so wie die mündlich geäusserten Gegenbemerkungen des Herrn Schirren selbst; ferner die urkundliche Mittheilung unseres Bibliothekars, Herrn Dr. Buchholtz, über die vom polnischen Könige Sigismund August dem Secretair Valentin Ueberfeld und dem Dienstmann Jacob Hinz in den Jahren 1570 und 1571 ertheilten Aufträge wegen Prägung von Klippingen und Scheidemünzen im Schlosse Kirchholm; und endlich die Mittheilung unseres Schatzmeisters, Herrn Staatsraths v. Kieter über die am 19. September d. J. erfolgte Feier der „Aufstellung des Plettenberg's-Denkmal's in der St. Johanniskirche in Wenden, und deren Nachfeier im Gesellschafts-Lokale der Harmonie“ (s. *Inland* 1855. Nr. 45. S. 715. und die *Mittheilungen VIII. 2. S. 327—350.*), eine Mittheilung, die im Interesse unserer Nachkommen den Wunsch erweckte, dass der Gesellschaft öfter, als bisher, Berichte über die Gegenwart zuzugingen. — Der Herr Präsident machte die Gesellschaft in den monatlichen Versammlungen insbesondere auf folgende neue Schriften aufmerksam: 1) *Fr. Wilh. Krummacher's: „Ein Adelspiegel. Ansprache im Geiste an meine Freunde unter dem deutschen Adel in den Russischen Ostseepro-*

vinzen“, eine Schrift, deren beschämende Lobhudelei in der Erwiderung des Herrn Prof. Dr. Christiani in den von Herrn Oberpastor Berkholz herausgegebenen *Mittheilungen etc. Jahrg. 1855. S. 271–278*, betitelt: „Ueber eine Ansprache im Geist — an's Fleisch“, ihre gebührende Zurechtweisung fand; 2) *Fr. L. Mittler* „über *Burchard Waldis*“, zum Theil noch Unbekanntes über ihn enthaltend; und 3) *Aug. Engelmann's* „*Beiträge zur Berichtigung der Russisch-Livländischen Chronologie*“, als ein für die livländische Geschichte und besonders deren chronologische Grundlage bedeutendes Werk. Besonders überraschend war die dem *Correspondenz-Blatte des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, Jahrg. 1854. S. 15*. entnommene, angeblich auf chronikalische und urkundliche Mittheilungen sich gründende Nachricht über von Westphalen aus nach den Ostseeländern schon seit dem Jahre 1150 entsandten Kolonien (s. *Mitth. VIII. 2. S. 341*). Der Herr Präsident erörterte ferner das im Rigaschen Ratharchive aufgefundene, auf die Herabsetzung des Werths der alten Rigaschen Schillinge sich beziehende, eigenhändige Gutachten des Burchard Waldis (s. *Mitth. VIII. 2. S. 330–336*). Desgleichen machte derselbe aufmerksam auf das ebenfalls im Rig. Ratharchive sich befindende „Buch der Kämmerer-Rechnungen“ aus den Jahren 1405 bis 1473, als zur Erforschung von Thatsachen aus der damaligen Geschichte Riga's nicht unwichtig.

Die wissenschaftlichen Beiträge zu den monatlichen Versammlungen gaben: 1 Ehrenmitglied (nämlich unser Herr Präsident), 7 ordentliche Mitglieder und 1 Correspondent.

An von der Gesellschaft herausgegebenen Druckschriften erschien: 1) das *1ste Heft des achten Bandes* ihrer *Mittheilungen*, Beiträge enthaltend von den Herren Bonnell, Schirren, Busse, Napiersky, Goetze, Russ-



wurm und Beise; der Dank für die Mühe der Zusammenstellung und Herausgabe der *Mittheilungen* gebührt ausschliesslich den Herren Staatsrath Dr. Napiersky und Dr. Buchholtz; 2) zur Feier der funfzigjährigen Amtswirksamkeit des verstorbenen General-Superintendenten von Klot die im Rigaschen Ratharchive ermittelte Schrift des aus der Zeit der Kalenderunruhen bekannten Rigaschen Conrectors Valentinus Rascius, betitelt: *Rigensis tumultus inilia et progressus, mit angehängten gleichzeitigen Urkunden*, bearbeitet von dem Rigaschen Obersecretairs-Gehilfen, Herrn Collegien-Assessor L. v. Napiersky, dem wir auch die Ermittlung des Originals zu verdanken haben.

In eine neue gelehrte Verbindung trat unsere Gesellschaft in diesem Jahre mit dem Alterthumsvereine zu Lüneburg, so dass es jetzt 42 gelehrte Vereine sind, mit denen wir im Verkehr stehen. Es befinden sich davon 3 in Riga, 2 in Dorpat, 1 in Mitau, 1 in Reval, 1 in Helsingfors, 1 in Moskau, 1 in Odessa, 1 in Christiania, 1 in Zürich, 7 in Preussen, 4 in Baiern, 3 im Königreich Sachsen, 16 im übrigen Deutschland. Von den 42 Vereinen kommen demnach auf Deutschland 30, auf unsere Ostseegouvernements 7, auf das übrige Russland 3, auf die Schweiz 1, auf Norwegen 1. — Ausser diesen Vereinen sind wir zu Dank verpflichtet für Zusendung von Schriften: dem Ministerium der Volksaufklärung, der Kaiserlichen öffentl. Bibliothek in St. Petersburg und der Gesellschaft der Rigaschen Aerzte, wie nicht minder verschiedenen Schriftstellern.

Der Austausch unserer *Mittheilungen* gegen die uns zahlreich zugekommenen Schriften ausländischer Vereine ist vollständig erfolgt, wenn gleich wegen der Unterbrechung unserer Schiffahrt und wegen der seltenen Landtransporte unserer Buchhändler nach Deutschland später, als gewöhnlich.

Unsere Bibliothek gewann in diesem Jahre 189 Nummern. Unter ihnen verdienen als besonders seltene Schriften angeführt zu werden: das von dem Directorium der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek uns dargebrachte Exemplar des von ihm besorgten genauen Abdruckes des zur Zeit nur noch in 2 Exemplaren vorhandenen ersten Jahrgangs der ersten *Russischen Zeitung* vom Jahre 1703, einer Zeitung, die auch für die Geschichte Livlands in damaliger Zeit nicht ohne Bedeutung ist, wie sich aus einer noch zu gewärtigenden Auswahl und Uebersetzung der betreffenden Stellen ergeben wird, — und als Gaben unseres für die Interessen der Gesellschaft selten eifrigen Bibliothekars, Herrn Dr. Buchholtz: die von Liborius Bergmann (später Oberpastor in Riga) bei seinem Abzuge von der Universität Leipzig im Jahre 1778 gehaltene, und darauf gedruckte Abschiedsrede, so wie die von dem Jesuiten-Zögling Zawisza in Wilna zu Ehren des Sieges des polnischen Feldherrn Chodkiewicz über König Karl IX. von Schweden bei Kirchholm im Jahre 1605 gedichtete *Carolomachia, Vilnae, 1605. 4to.* Schon in *Gadebusch's Abhandlung von Livländischen Geschichtsschreibern* (1772) wird letztgedachtes Werk als unendlich selten hervorgehoben.

Die Sammlung von Original-Urkunden wurde bedacht: von dem Herrn Rathsherrn Bambam mit einer pergamentenen Urkunde aus dem Jahre 1437 über die Errichtung einer Vicarie; von der Frau Superintendentin Thiel mit Original-Actenstücken zur Geschichte Riga's und Livland's in der schwedischen Regierungszeit; von dem Herrn Dörptschen Kreisarzt Dr. Schultz mit dem Triplet der von der schwedischen Vormundschafts-Regierung am 4. Februar 1663 dem Assistenzrathe Walwick ertheilten Instruction zu weitem Friedensverhandlungen mit Russland; und vom Secretair der Gesellschaft mit dem Circulär der Aelterleute des Schmiede-, Schlösser- und Bäcker-Amtes in



Riga vom 20. Juli 1806, wegen Aufhebung der Verbindungen und Bruderschaften der hiesigen Handwerks-Gesellen.

Desgleichen vermehrte sich die Sammlung der abschriftlichen Urkunden. Dem Herrn Geheimerath von Götze verdanken wir verschiedene, meist noch ungedruckte Urkunden aus der Zeit von 1225—1237 (abgedr. in den *Mith. VIII. 1. S. 123—140*), und dem Herrn Dörptschen Kreisarzt Dr. Schultz die zu Riga am 6. Juni 1594 ausgestellte Urkunde über die Gründung der Fölkschen St. Laurenz-Kirche durch den Gutsbesitzer Conrad Taube (abgedr. in den *Mith. VIII. 2. S. 337—338*). Von dem Secretair der Gesellschaft konnten dargebracht werden: Abschriften von mehren, in dem Schwedischen Archive der Livländischen Gouvernements-Regierung aufbewahrten Original-Schreiben des Herzogs Friedrich von Kurland, seiner Gemahlin und hoher kurländischer Beamten, in Bezug auf die Neutralität Kurland's in dem schwedisch-polnischen Kriege, so wie der Schragen des Rigaschen Stuhlmacheramtes vom 12. Febr. 1748.

Unter den von Mitgliedern der Gesellschaft verfassten und ihr dargebrachten Schriften sind insbesondere drei hervorzuheben: nämlich die Schrift des Herrn Gouvern. Procureurs, Staatsraths Julius Paucker, betitelt: die *Regenten, Oberbefehlshaber und Oberbeamten Ehistlands. 1. Abtheilung. Reval 1855. 8.*; sodann die von dem Herrn wirklichen Staatsrath Fürsten Obolensky herausgegebene Russische Chronik (*Новый Летописецъ*) aus der Zeit des Czaren Michail Feodorowitsch, und endlich die Schrift des Herrn Geheimeraths v. Götze über den Erzbischof Albert Suerbeer in einem Prachtexemplare, — dem ersten Prachtexemplare in der Zahl solcher Schriften, welche von ihren Verfassern unserer Gesellschaft dargebracht worden sind.

Auch unserem Museum sind manche werthvolle Sachen zu Theil geworden. Die archäologische Abthei-

lung desselben gewann durch die Güte des Besitzers des Gutes Annenhof, Herrn Alexander von Transehe, verschiedene unter diesem Gute aufgefundene Grabdenkmäler aus der Heidenzeit, als namentlich ein Brustgehänge mit Klapperblechen und Schellen, zwei wohlerhaltene Armspiralen, einige Breezen und ein vorzüglich gut erhaltenes Stück der Kleidung, dessen Muster noch vollständig sichtbar, und mit Bronzeringelchen und Blechstückchen durchwirkt ist. Aus dem Nachlasse ihres verstorbenen Mitgliedes, des Revisors Kröger, kaufte die Gesellschaft an: eine Rigasche Wallflinte, wie sie zur Vertheidigung des Festungswalles bei einer Belagerung üblich war, aus dem Jahre 1689, so wie einige Brustharnische und andere zur Rüstung eines Ritters gehörige Stücke. Endlich erhielt die Gesellschaft die Schürze eines ehemaligen Rigaschen Freimaurer-Lehrlings, zur Erinnerung an eine wohlgemeinte Thorheit unserer Väter.

Die graphische und plastische Abtheilung vergrößerte sich durch folgende Bildnisse: des verstorbenen Kameralhofs-Präsidenten von Cube, von unserm Herrn Schatzmeister, Staatsrath von Kieter, — der General-Adjutanten von Osten-Sacken und Lüders, von Herrn Adolph Preis, des Dörptschen Professors Erdmann und des Kaiserlichen Leibarztes Conr. Stoffregen, von dem Secretair der Gesellschaft dargebracht. Aus dem Nachlass des Revisors Kröger erstand die Gesellschaft das in Oel gemalte Bild des General-Gouverneurs, Grafen Peter Ludwig von der Pahlen. Dem Herrn Collegien-Rath von Tidebühl verdanken wir eine Abbildung des im Jahre 1785 aufgefundenen, in einem Keller des Arensburgschen Schlosses vermauerten Ritters. Der Herr Geheimerath von Götze brachte dar: eine lithographirte Zeichnung des an einer Original-Urkunde vom 12. Decbr. 1254 hängenden Siegels des Rigaschen Erzbischofs Albert, und der Herr Herausgeber der *Rigaschen Stadt-*



*blätter*, Asmuss, eine saubere Abzeichnung der *Charte Livlands* aus *Gerhardi Mercatoris et J. Hondri Atlas. Amsterdam 1655.*

Für die numismatische Abtheilung des Museums wurden übergeben: von dem Herrn Litteraten K. Ch. Lutzau und dem Secretair der Gesellschaft: zwei in Königsberg während des siebenjährigen Krieges und zum Bedarf der Russischen Truppen geprägte Sechsgroschenstücke mit dem Brustbilde der Kaiserin Elisabeth; von Herrn Dr. Eduard Baron v. Tiesenhausen, früher Präsidenten unserer Gesellschaft, vier kupferne Münzen aus der Zeit der Regierung Gustav Adolph's.

Der genealogisch-heraldischen Abtheilung wurden zu Theil, als Gabe des Herrn Regierungs-Secretairs Blumenbach, 85 Siegel, neben denen sich zum Theil die eigenhändigen Namensunterschriften befinden, meist aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, darunter eine bedeutende Zahl Siegel Rigascher Handwerksämter und ihrer derzeitigen Aelterleute, so wie Siegel und Unterschrift des Rigaschen Stadtphysicus, nachherigen Leibarztes der Kaiserin Anna, Dr. Johann Bernhard von Fischer.

Was insbesondere unsere Siegelsammlung betrifft, so ist dieselbe in diesem Jahre von dem Inspector des Museums, Herrn Dr. Bornhaupt, nach einem neuen Plane zweckmässig zusammengestellt und übersichtlich geordnet worden. Seiner gefälligen Mittheilung verdanken wir folgende Nachrichten über dieselbe: der Grund zu der Sammlung wurde schon im Jahre 1836 gelegt durch eine kleine Collection von Siegelabdrücken aus der Schwederschen Sammlung, aus dem Nachlass des General-Superintendenten Dr. Sonntag, durch die mehrmaligen Gaben des Ehrenbürgers Zigra und durch Beiträge der Herren: Superintendent Dr. Poelchau, Staatsrath Dr. Napiersky, Secretair Rathlef, Dr. Buchholtz und Dr. Bornhaupt; aber die reichhaltigste Spende von Siegeln adeliger und bürgerlicher Familien unserer Provinzen, verschiedener Corporationen der Stadt Riga, von gelehrten Anstalten, andern öffentl. und privaten Instituten und Gesellschaften, — so umfangsreich, dass man für alle Zweige wenigstens doch Eine Grundlage fand, — war die aus 3000 und mehr Siegeln bestehende Sammlung des sehr verdienten ehemaligen Secretairs unserer Gesellschaft, Herrn Syndicus Dr. Beise, der 20 Jahre an ihrer Vervollständigung gearbeitet hatte. Dennoch gaben alle diese Darbringungen, weil die einzelnen Sammlungen nach den besondern Tendenzen ih-

rer Sammler zusammengestellt waren, noch nicht genug Material, um wahrhaft ein Ganzes zu bilden; unsere Sammlung bedarf noch immer mannigfaltiger Ergänzungen, so fehlen z. B. die Siegel einiger Landkirchen in Livland, der meisten von Kurland, von Ehstland alle; so ferner noch fast alle Siegel der Corporationen, Innungen, Behörden der kleineren Städte, sowol aus früherer, als gegenwärtiger Zeit. Ein Blick auf diese Abtheilung unseres Museums möchte recht viele Mitglieder unserer Gesellschaft mahnen, die Lücken der Sammlung durch Darbringungen nach Kräften auszufüllen.

Der von dem Herrn Schatzmeister Staatsrath von Kieter übergebene Cassa-Abschluss unserer Gesellschaft zum heutigen 6. December 1855 lautet, wie folgt:

Aus dem Jahre 18 <sup>54</sup> / <sub>55</sub> verblieben in Saldo:				
An Werthpapieren	850 Rbl., baar	1 Rbl. 30 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Kop.		
Durch Verwechslung der Werthpapiere hinzugekommen	650 „ „	63 „ 22 „		
An Jahresbeiträgen u. Renten	— „ „	590 „ 62 „		
Summa des Bestandes:				
an Werthpapieren	1500 Rbl., baar	655 Rbl. 15 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> Kop.		
Hiervon ab die, die Tilgung früherer, bisher unberichtigter Rückstände in sich begreifende, Ausgabe	. . . 580 „	99 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> „		
Verbleibt in Behalt pro 18 <sup>55</sup> / <sub>56</sub> :				
an Werthpapieren	1500 Rbl., baar	74 Rbl. 16 Kop.		

Diesen günstigen Stand unserer Cassa haben wir der Fürsorge unseres Herrn Präsidenten und Schatzmeisters zu verdanken, welche das Vermögen der Gesellschaft ebenso-  
wol durch die, nach Verkauf der Bankbillete besorgte vor-  
theilhafte Anlegung des Kapitals in fünfprocentigen Inscripti-  
onsbilleten, als durch die von letzterem zu Wege gebrachte  
Berichtigung schon längere Zeit rückständig gewesener  
Jahresbeiträge in erfreulicher Weise zu vermehren wuss-  
ten.

Secr. A. Pohrt.